



RPR

BIBLIOTECA CENTRALA
A
UNIVERSITAȚII
DIN
BUCUREȘTI

No. Curent 10.465 Format

No. Inventar 14743 Anul

Secția Raftul

Geistiges und Gemüthliches

aus

Jean Paul's Werken.

: 41 :

7

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

~~~~~

### Miniatur - Ausgaben,

höchst elegant gebunden mit reicher Goldpressung und mit Goldschnitt.

**Düringsfeld, Ida von, Amimone.** Ein Alpenmährchen vom Genfer-See. . . . . 2 $\frac{1}{2}$  Sgr.

**Gottschall, Rudolph, Blütenkranz neuer deutscher Dichtung.**  
Dritte Auflage. . . . . 2 Rthlr.

**Gottschall, Rudolph, Carlo Beno.** Eine Dichtung. Zweite Auflage.  
2 $\frac{1}{2}$  Rthlr.

**Holtei, Karl von, Schlesische Gedichte.** Dritte vermehrte Auflage.  
Mit einem Glossar von Dr. Karl Weinhold. . . . . 1 $\frac{1}{2}$  Rthlr.

**Holtei, Karl von, Stimmen des Waldes.** Zweite vermehrte Auflage. . . . . 1 $\frac{1}{2}$  Rthlr.

**Rittershaus, Emil, Gedichte.** Zweite stark verm. Auflage. 2 Rthlr.

**Strachwitz, Moriz Graf, Gedichte.** Dritte Gesamt-Ausgabe.  
2 $\frac{1}{2}$  Rthlr.

Hieraus einzeln:

**Strachwitz, Moriz Graf, Lieder eines Erwachenden.** 1 Rthlr.

**Strachwitz, Moriz Graf, Neue Gedichte.** Zweite Aufl. 1 $\frac{1}{2}$  Rthlr.

---

Jan. 13 679

Handwritten: 10465.  
Stamp: ATOC

Geistiges und Gemüthliches  
und Gemü  
aus

305005

Jean Paul's Werken.

In Reime gebracht

von

Karl von Holtei.

14743.



Dreslau.

Verlag von Eduard Trewendt.

1858.

83-1

BIBLIOTECA CENTRALA UNIVERSITARA  
BUCURESTI  
COTA 95 10465

CONTROL 125

1961

L

PC 54/05

B.C.U. Bucuresti



C14743

An

Friedrich Rückert.

---

Hochverehrter

Vielgeliebter Meister!

Das bei mir chronisch, Ihnen bisweilen schon lästig gewordene Bedürfnis, Sie von Zeit zu Zeit gereimt, oder ungereimt, mit gesprochenen, geschriebenen, oder gedruckten Worten meiner Anhänglichkeit zu versichern, zieht Ihnen auch diese Zueignung zu.

Ich weiß nicht, wie Sie über Jean Paul Friedrich Richter und dessen Schriften denken? Aber ich finde zwischen Ihnen und ihm eine innere Verwandtschaft, welche mich namentlich, während ich meine Reime in's Reine schrieb, von einer Schilderung, einer Sentenz zur andern vernehmlich ansprach. Worin diese Verwandtschaft eigentlich liege, könnte ich nicht erklären. Ich

ohne sie nur. Und sie muß eine sehr innerliche, für die meisten Menschen wahrscheinlich nicht bemerkbare sein, die nur Demjenigen in den Sinn kommt, der wie ich Sie und ihn immer und immer wieder liest und genießt. Eine äußerlich in's Auge fallende ist es nicht. Wer würde durch den formlosesten aller unbundenen Dichter wohl an den unerreichten, unvergleichlichsten Beherrscher von Form und Stoff in innigster Verschmelzung — wer würde durch Jenen an Sie erinnert?

Ja, ich muß es nur eingestehen: wie meinem theuren Jean Paul die Form fehlt, so fehlt ihm auch nicht allein der Geschmack, — der gehört ja gewissermaßen mit zur Form, — es fehlt ihm auch jene Erfindungsgabe, die für den Roman unerlässlich, mit klarer Umsicht anlegt, gestaltet, belebt, fördert, schlingt, löset, bindet, vorschreitet, und ihrer selbst bewußt zum deutlichen Ziele führt. Mehrere seiner weit ausholenden Werke mußten gar unausgeführt bleiben, aber es dürfte aus den zu Ende geführten größeren leicht der Schluß gezogen werden, daß es ihm an Geschick, mit anderem Worte: an Talente zu einem Romanendichter gebrach. Er hatte überhaupt zu wenig Talente, um ein guter Schriftsteller im gewöhnlichen

Sinne, — und er hatte zu viel unbeherrschbaren Reichthum, um ein verständlich-allbeliebter zu werden.

Deshalb ist er denn jetzt schon so ziemlich beseitiget, fast vergessen. Seine jugendlichen Tadler von heute dürften sehr verlegen werden, wenn man ihnen in einem tiefer gehenden Examen genügende Gründe ihrer zur Schau getragenen Geringschätzung abfrüge. Sogar bei älteren Personen, Herren wie Frauen, begegnet man dieser Unkenntniß. Es geschieht mir häufig, daß ich Klagen über Jean Paul's „Unverdaulichkeit, Unverständlichkeit, Sentimentalität, Cynismus, Langweiligkeit“ u. s. w. von Menschen vernehme, welche auf Belesenheit Anspruch machen, ohne von dem Getadelten viel mehr zu kennen, als etwa einige Kapitel aus Titan oder Hesperus. Und auch diese nur so so.

Ich lese ihn fortwährend seit dem Jahre 1817, alljährlich wieder von Anfang bis zu Ende, sämtliche 40 Bände durch. Je länger ich ihn kenne, je vertrauter ich mit ihm werde, desto mehr befestige ich mich in der Ueberzeugung: Er ist unter den berühmten Männern unserer Nation einer der mit schriftstellerischen Fähigkeiten am Wenigsten Ausgestatteten — und daneben einer der größten, erhabensten,

reichsten, edelsten Geister aller Nationen. Nein, er ist kein Talent, er hat keine Talente. Er ist bloß ein zu großes Genie. Er ist wie der Fabel-Phoenix, der sich nicht zu Boden setzt, weil ihm die Füße fehlen. Manchmal kommt er mir vor wie Lessing's „Raphael zufällig ohne Arme geboren.“ Er ist kein Verfasser, den die Leser brauchen und wünschen. Er ist kein Poet als Schöpfer und Erfinder von fesselnden Begebenheiten. Er ist auch kein Autor wie der Gelehrte ihn sucht, obgleich er selbst ein sehr gelehrter Autor ist. Er ist ein Prophet Gottes und der Ewigkeit, der im langen Faltenkleide aufrastt und mit auf den Weg nimmt, was von Staub, von irdischen Lächerlichkeiten am Saume hängen blieb; und er wirft Alles durcheinander: Heiliges, Naives, Schuldloses, Widriges, Ekelhaftes. Ihm, dem Reinsten, ist Alles rein! Er ward in Länder gesendet, deren Sprachen er vorher nicht geläufig erlernte, deren Sitten und Unsitten ihm fremd blieben. Ueberall stößt er an. Nur mit Kindern vermag er zu scherzen wie ein Kind; nur mit Armen und Niedrigen weiß er zu verkehren; nur dem schlichten Menschen theilt er seine Gefühle mit. Leuten von Welt hat er nicht viel Schmeichelhaftes zu sagen.

Einen Propheten nannte ich ihn. Darf der nicht so heißen, der am Fastnachtstage 1799 in Weimar schrieb:

„Der Teufel ist los in diesem Jahrhundert und der  
„heil. Geist ebenfalls. Ach eine harte Zeit steht an der  
„Thüre, Erdfälle und Lawinen zugleich. Es  
„werden einige Jahrzehende kommen, — denn mehre  
„verträgt das unsterbliche Herz des Menschen nicht —  
„worin Chemie und Physik und Geogonie und Philo-  
„sophie und Politik verschworen den Isis-Schleier der  
„stillen, hohen Gottheit für eine Gestalt selber, und die  
„Isis hinter ihm für Nichts ausgeben werden. Das  
„der Nemesis gehorsame Herz, das bescheidnere, frömmere  
„Zeiten erzogen haben, wird zagen vor einer frechen,  
„ruchlosen Titanenzeit, worin nur Handel und Scharf-  
„sinn gebieten, und worin ein geistiges Faustrecht zu  
„Gerichte sitzt. Die jetzige Zeit wird von revolutionairen  
„Schatten bewohnt, die wie die homerischen nicht eher  
„Kraft und Rede haben, als bis sie Blut getrunken.  
„Wohl ist die Menschheit erwacht, — ich weiß nicht,  
„ob im Bette, oder im Grabe? — aber sie liegt noch  
„wie eine erweckte Leiche umgekehrt auf dem Ange-  
„sichte und blickt in die Erde.“

Darf man Denjenigen, der dies damals niederschrieb, sechszig Jahre nachher nicht einen Propheten nennen?

Da hab' ich denn eine hübsche Anzahl von Prophezeihungen, vorwärts-, rückwärts-, rechts-, links-gekehrte, ausgeschrieben — — nicht um eine Chrestomathie, Anthologie, Blumenlese oder sonst dergleichen anzufertigen. Mir ist die Stelle aus der Vorrede zu den Flegeljahren wohl im Gedächtniß:

„„Das Schaf, das eine „Chrestomathie oder Jean Pauls Geist“ auszog aus meinen Werken mit den „„Bähnen ic.““

Ein solches Schaf wünschte ich nicht vorzustellen; wünschte nicht, vom Seeligen — denn ich hoffe auf ein Wiedersehen nach dem Tode — mich als solches anrufen zu lassen. Ich habe von dem Meinigen dazu gethan, ohne mich am Unsterblichen zu versündigen. Ich bringe meine redliche, fleißige, verständige Arbeit mit zu diesem Buche.

„ —. Wenn die Könige bau'n, haben die Kärrner zu thun.“

Kärrner Holtei hat aus König Richter's ewigen Ruinen, aus diesen von Marmorblöcken und Basaltmassen und

Feldsteinen wunderbarlich aufgeschichteten Riesenbauten, deren Labyrinth, Kellergewölbe, Grotten, klaffende Ritze und Spalten mit Schlinggewächsen, fabelhaften Moosen, Dornen, Nesseln durchwachsen sind, auf und in denen auch milde Blumen weichen Boden gewannen, — aus diesen hat er einzelne Inschriften abgelesen, hat sie zu selbstständigen Aussprüchen geformt, hat sie mit Immergrün und andern Blätternospen durchwunden.

. . . . . Weshalb er's gethan?

Weil es ihn dazu trieb! Weil er Beruf und Fähigkeit dafür fühlte! Auch wohl, weil er dachte: auf diese Weise erweckst Du vielleicht bei Manchen, denen diese Blätter in die Hand fallen, Neubegier, aus welchem von Jean Paul's Büchern dies und jenes Sprüchlein, dieser derbe Scherz, jener rührende Ernst entlehnt sei? Deshalb hab' ich alle bunt durcheinander geworfen.

— Laßt sie suchen!

Und wenn von Hunderten nur Einer dadurch gewonnen wird, die heiligen Trümmer zu durchwandeln, und sich Trost, Freude, Belehrung, Heiterkeit, Muth, Demuth, edlen Stolz, Hoffnung, Liebe, Glauben dort zu holen, so ist ja schon viel gewonnen.

Ich habe nie ein Buch Jean Paul's weggelegt, ohne daraus gelernt zu haben, ohne erfreut gewesen zu sein, ohne bessere, edlere Regungen in mir zu empfinden, ohne mich meiner schlechteren vor mir selbst zu schämen. Dieses Kränzchen von Reimen schlingt sich um ein Denkmal der Dankbarkeit.

Meine Freunde verheißten ihm ein günstiges Geschick? — Wer weiß das! In der Literatur geht es jetzt zu, wie in der Landwirthschaft. Ein tüchtiger Landwirth hieß ehemals der Mann, der seine Felder fleißig bestellte, seine Wälder schonte, und erträgliche Aerndten machte, auch wenn es ein magerer Boden war, dem er sie fleißig abgewann. Jetzt gilt weniger, was er baut und ärndtet, als vielmehr, wie er den Ertrag zu verwerthen weiß. Er muß zugleich ein Commerciant sein; muß verstehen „Geschäfte zu machen.“

Leider begehrt man, „wo ein geistiges Faustrecht zu Gerichte sitzt,“ vom Dichter und Schriftsteller dergleichen, will er seine Waare in Gang bringen. Es genügt nicht, daß er aus stiller Klausel, was er bescheiden schuf, in die Welt sende. Er soll sich auf den Markt stellen, die Ausrufer gewinnen. Verstehet er das nicht, will er es nicht

verstehen; hat er die Hand nicht selbst in verschiedenen Marktbuden, die Stimme nicht unter Marktschreiern, die Feder nicht in Marktberichten . . . . O, Verzeihung!

Was kümmert Sie der Lärm des Marktes? Sie sind ihm glücklich entronnen. Sie weilen in Ihrem ländlichen Zufluchtsorte und erwarten den Frühling. Möge Ihnen meine Widmung nicht wie ein Mistton in diesen Frühling schallen.

Frühlingsanfang 1858.

S.

---

## 1.

Liebe müde Seele die Du etwas zu vergessen hast:

Eines trüben Tages Kummer, eines schweren Jahres Last,  
 Einen Menschen, der Dich liebte, oder einen, der Dich haßt,  
 Eine früh-entlaubte Jugend, oder ein zerstörtes Leben,  
 Du gedrückter Geist, den düst're Schattenbilder noch  
 umschweben,

Dem die Gegenwart zur Wunde, dem die längst ver-  
 gang'ne Zeit

Eine Narbe ist geworden — Dir sei dieses Buch geweiht!  
 Blick' in meines Abendsternes friedlich zitterndes  
 Geflimmer,

Und erquickte Dich mit seinem kleinen, schwachen, reinen  
 Schimmer.

## 2.

Nicht bloß der Dichter, auch sein Gedicht  
 Muß geboren werden — gemacht aber nicht!

3.

Wenn Du nicht Dein eigener Freund mehr bist,  
Geh' zum Freunde, der es Dir noch ist,  
Daß er sanft anredend Dich belebe,  
Dich beseele, Dich Dir wiedergebe.

4.

Was thut vergehen und Vergänglichkeit?  
Genug, wenn etwas ist!  
Ueber der Wüste zu jeder Zeit  
Singen Vögel bei Tageszeit,  
Steigen Sterne bei Nacht herauf,  
Alles wandelt ewigen Lauf,  
In und außer dem Menschen gehen  
Ueberall und ungesehen  
Mehr Dinge vor sich, als gesehen.

5.

's ist Einerlei: ob ihren Maden-Zahn  
Eine Minute langsam nagend weht;  
Ob ein Jahrtausend seinen Hai-fisch-Zahn  
An eine Welt, sie zu zermalmen setzt,  
Zermalmt wird sie ja doch zuletzt.

6.

Im Frühjahr, — das ist die richtigste  
Bemerkung der Wetterpropheten —  
Bleibt immer das allerwichtigste

Das erste Gewitter: es treten  
Den ganzen künftigen Sommer fortan  
Die späteren in des ersten Bahn;  
Aus seiner Gegend, aus seinem Stande  
Gehn sie wohin das erste ging.  
Mit den Gewittern im Ehestande  
Ist's eigentlich dasselbe Ding.

7.

Sollen reife Früchte werden aus des Menschen Himmels-  
gaben,  
Müssen sie ein ander' Wetter als die zarten Blüthen  
haben;  
Immer darf der Lenz nicht dauern, der August muß  
glühend stechen,  
Und der Herbst muß seinen Segen auch in heit'gen  
Stürmen sprechen.

8.

Der Glückliche verbreitet seine Liebe,  
Die einem Wesen gilt, erwärmend gern  
Ueber die Menschheit. Doch des Menschenfeindes Triebe,  
Die bleiben jedem Groll im Kleinen fern.  
Was er dem Einzelnen hat hingehn lassen,  
Er schrieb es der gesammten Menschheit an,  
Bis er den großen Feind gefunden, den er hassen,  
So recht im Großen einzig hassen kann.

9.

Eine Landplage, unverschuldet doch wüthig,  
Die mache uns nicht zerknirscht-demüthig,  
Wie Theologen wollen, vielmehr:  
Sie mache uns stolz! erhebe uns sehr!

Ist das lange Schwert des Krieges gesunken  
Auf tausend Herzen, hat es gemäht  
Viel' blühende Leben, vom Blute trunken; —

Hängt am reinen Himmel des Abends spät  
Die rauchende Wolke düster und matt  
Noch über eingeäschert'er Stadt  
Und über dem braun-versengten Ager,  
Von Seufzern, Klagen und Flüchen schwanger; —

Dann schwinde Dein Geist voll Selbstgefühl  
Sich zur höheren Welt! Ihn ekle zu weinen,  
Um all' dies niedrige Staubgewühl.  
Er sage: zu klein ist, im Großen und Kleinen,  
Dies gemeine Leben der Sterblichkeit  
Für eines Unsterblichen Trostlosigkeit.

10.

Vergeblich tadeln ist schlimmer,  
Als tadeln nie und nimmer.

11.

Besser sind wir — dieser Satz gilt Allen! —  
Als die Regungen, die heiß aufwallen  
Uns im Innern. Nämlich als die schlechten.  
Doch das darf uns weiter nicht anfechten,  
Großen Werth uns deshalb zuzumuthen;  
Denn wir sind auch schlechter, als die guten.

12.

Die Blüthen der Kraftbäume sind schmal,  
Zwei schlichte Farben nur zur Wahl:  
Die weiße der Unschuld reiner Bote,  
Der holden Scham Gesell die rothe.

Hingegen die Blumen auf dünnem Stängel  
Sind breiter als jene, schmückten sich,  
Und decken ihrer Schwäche Mängel  
Mit gleißenden Farben meisterlich.

13.

Ist es nicht ein thöricht Wähnen,  
Daß der Mensch in dieser Zeit  
Lieber sich nach der Vergangenheit  
Will, als nach der Zukunft sehnen?  
Die vergangne Ewigkeit  
Steht allein dem Schöpfer offen;  
Auf die künft'ge Ewigkeit  
Darf ja das Geschöpf auch hoffen.

14.

Es verdient kein Mensch, daß man ihm Mitleid schenkt,  
Der erhaben, oder philosophisch denkt;  
Ein Gelehrter gar nicht. Einem solchen werden  
Alle Erden-Mängel, Leiden und Beschwerden  
Durch der Weisheit Trost und Balsam zum Triumph.  
Schicksals-Wespenstiche können durch den Strumpf  
Ihm kaum dringen. Desto inniger dagegen  
Muß ich mit der armen Böbelseele weinen,  
Und ihr Schmerz wird tiefe Schmerzen mir erregen,  
Der die Güter dieser Erde ja erscheinen  
Wie das höchste einz'ge Gut auf dieser Welt.  
Die nichts Größ'res kennt. Die ohne Trost und Hoffen,  
Ohne geist'gen Halt, wenn Unglück sie betreffen,  
Zuckend, hilflos, bleich, erstarrend niederfällt,  
Und vor ihres kleinen armen Daseins Trümmern,  
An sich selbst und Gott verzweifelnd, kann verkümmern.

15.

7  
Dieses Lebens Abendsterne  
Werden in der Zeiten Ferne,  
Und mit neu belebtem Strahl  
Vor uns treten noch einmal,  
Morgensterne allzumal.

16.

Die Sehnsucht nach Liebe  
Ist ja schon Liebe!

17.

Ich kenne von Lesern eine Klasse,  
Und leider Gottes ist sie groß,  
Die ich fast mehr verachte, als hasse.

Sie blättern ungeduldig bloß,  
Und wollen beim Anfang des Buches sehen,  
Wie hinten die Sachen zu Ende gehen.  
Die Kehraus-Leser und Garnichts-Fühler,  
Die albernen Jüngstentages-Wähler,  
Baletschmauser, welche von Geschichten  
Verspeisen einzig den Hintertheil,  
Als wären das Frösche, was wir dichten!  
Sie möchten, ver möchten sie 's in der Eil',  
Jedes treffliche Buch in zwei Kapitel,  
In's letzte und erste zusammendrehn;  
Das Ende müßte dann beim Titel,  
Der Schwanz dem Kopfe im Maule stehn,  
Wie an einem aufgetragenen Hecht;  
Ein solches Buch wär' ihnen just recht.

Bei philosophirenden Autoren,  
Und auch bei scherzenden, spizen sie dann  
Aufmerksam ihre langen Ohren,  
So lange man etwas erzählen kann.  
Doch geht's an's Denken, — gleich ist sothaner

Geschichten-Verschlinger hinweg gestiebt,  
Wie in Missionen die Indianer,  
Sobald es keinen Branntwein mehr giebt.

18.

Es taucht der Perlenfischer hinab  
In die Tiefe der Fluthen,  
Die Beute zu haschen im feuchten Grab,  
Doch muß er sich sputen.

Raum längere Frist der Schöpfer gab  
Uns Menschen zum Guten.  
Etwa zwei Minuten.

19.

Zwei wahre Freunde, verbunden, schreiten  
Kühn über des Lebens Klüfte und Weiten,  
Wie hoch auf Alpen die Männer gehn,  
Die Krystalle suchend zusammen halten,  
Aneinandergeknüpft, um vorzusehn  
Den Sturz in schlüpfrigen Eises Spalten.  
Und glitte dann Einer — sie sind ein Paar,  
Hält Jeder den Andern immerdar.

20.

Der Schriftsteller leiblichem Hunger zumeist  
Verdankt seine Nahrung für Herz und Geist  
Das hochzuverehrende Publikum.

Ein vollgestopfter Magen macht dumm;  
Er schickt, überladen, dem Kopfe Stumpfheit  
Und schläfrige Trägheit, erlahmende Dumpfheit.

Wie sollte ein leerer nicht um so heller  
Der Seele Dachstübchen erleuchten, und sie  
Erheitern können, daß desto schneller  
Begeisterung ihr jeden Beistand lieb',  
Sich durch den Verstand im schaffenden Sinnen,  
Die Mittel des Erdenbedarfs zu gewinnen?

21.

Mit der Liebe wie mit Aurikelsaat sei's:  
Säe sie im Schnee nur muthig darauf!  
Sie wärmen sich beide schon durch das Eis,  
Gehn dann desto frischer auf.

22.

Componist und Dichter mahnen heute  
Mich an unsre meisten Cheleute,  
Die wie Jene sich zusammensinden,  
Ohne sich zu kennen sich verbinden,  
Zankend mit einander forthandthieren  
Und verbunden also componiren.

23.

Es ist ein finst'rer Trauertag,  
Wo Freundschaft ihr Grab gefunden;

Wo des verwaiseten Herzens-Schlag  
Ausschlägt die einsamen Stunden;  
Wo es allein nach Hause zieht;  
Wo's über die weite Schöpfung sieht  
Vom Todtenbett fliegen die Leichen-Cule  
Und höret ihr freischendes Geheule.

24.

*richtig. Lage.*  
*wie ein*  
*higer 41*  
*s. prova.*  
Der Mensch ist schöner niemals anzuseh'n,  
Als wenn er kommt, Verzeihung zu ersleh'n.  
Eins-nehm' ich aus, was ihn noch schöner weicht:  
Wenn er verzeiht.

25.

Nach Kühlung sehnen sich Freud' und Wonne. —  
Der Kummer braucht Sonne.

26.

In unsern Tagen,  
Die schier ein einz'ger heller Tag sind, so zu sagen,  
Wo Aufklärung als wie ein eingeklemmter Strick  
Entzündet fortglimmt, daß mit eifrigem Geschick  
Tabakskollegia sich sämmtlich ihre Köpfe  
Anbrennen d'ran, und Jeder Licht d'raus schöpfe; —

In unsern Tagen,  
Wer da ein wenig noch darf zu empfinden wagen  
Vor aller Welt, der ist fürwahr beneidenswerth.

Buchhändlern etwa ist ein solches Glück bescheert,  
Wenn in „Annoncen“ sie sich zur Empfindung neigen;  
Lachenden Erben auch bei Sterbefall-Anzeigen.  
Sonst hat man gegen Weinen, gegen wahres, viel!

Die Thränenkrüge sind zerbrochen und zerschlagen;  
In Staub geschleudert hat Titomanie, als Spiel  
Marienbilder, die durch Thränen wollten flagen,  
In unsern Tagen.

Romane, wo Du weinst, sind, pfui! „sentimental.“  
Als wäre solches Buch Schmelzhütten gleich zu stellen,  
Wo auch zu Boden darf kein Wassertröpfchen quellen,  
Weil es in Aufruhr bringt des Kupfers Gluthfluß-Strahl.

Wer wird nach Rührung noch, wer wird nach Thränen  
fragen,  
In unsern Tagen?

27.

Drittelhalb Minuten sind gegeben  
Hier dem Menschen flüchtig zu durchleben:  
Zwei zu lächeln und — zu seufzen. Blicke  
Noch die dritte übrig für die Liebe?  
's ist nur eine halbe; denn er stirbt inmitten  
Dieser dritten.

28.

Keine Liebe ist dem Gletscherwasser gleich;  
Solches wird am Besten dann getrunken,  
Oh' es in den niedrigen Bereich  
Unsrer Erde noch herabgesunken.

29.

Aber was Dir unterging,  
Wird Dir wieder kommen,  
Und wenn's neu Dein Herz umsing,  
Dir auf's Neu' genommen.  
Eines nur, das Treu' verhieß,  
Was man nie und nimmer ließ,  
Bleibt fest zum Vereine:  
Du, Dir selbst alleine.

30.

Aus so vielen süßen Erdenträumen  
Müssen wir erwachen ohne Säumen.  
Von den Träumen all' der Jugend, Liebe,  
Und des Glücks, der Hoffnung — welcher bliebe?  
Alle schwinden! Dürsten in des Schlummers  
Schönen Träumen wir nur länger leben,  
Ach dann wären, Tröster jedes Kummers,  
Alle jene uns zurückgegeben.

31.

Ein's find' ich schön in dieser unsrer Zeit;  
Daß skeptische, starkgeistige Autoren,  
Die jeden Glauben an Unsterblichkeit  
Der Seele ganz entschieden abgeschworen,  
Doch jene ihres Namens anzufechten  
Nur selten wagen! Und wie Cicero  
Sophistisch mußte einmal einzuflechten:  
Er würde glauben (sich'rer Hoffnung froh)  
An uns'res Geistes zweites bessres Leben,  
Sogar wenn's nie dergleichen sollte geben . . . . .  
So lassen sie sich niemals ihren Glauben  
An ihres Namens ew'ges Leben rauben,  
Wenn die Kritik auch wirklich immerdar  
Das Gegentheil bewiese, sonnenklar.

32.

Eine Narrheit abzuändern,  
Wegzuschaffen ganz und gar,  
Braucht man in deutschen Ländern  
Wenigstens zweihundert Jahr':  
Hundert, um sie einzusehn,  
Hundert, um ihr zu entgehn.

33.

Ein Wald und der Stern der Venus blüht  
Des Morgens und Abends in schönster Wonne;

† Auf beide treffen dann, beiden erglühn  
Die meisten Strahlen der Sonne.

34.

Bestes nicht ausschließlich euch gefall' es;  
Auch das Gute. — Strenggenommen: Alles!

35.

Halte Christus immerhin  
Seine göttlich hohe Predigt auf dem Berge!  
Nicht' Er mit erhab'nem Sinn  
Ueber Menschenkinder, Riesen, Zwerge,  
Bei des jüngsten Tag's Ergrauen! —  
's ist unmöglich, daß die Frauen,  
Mag sie's noch so innig rühren und erbauen,  
Nicht auf etliche Minuten,  
Neubegierig wie sie sind, die Guten,  
Ihre andächtig entflammten  
Augen sollten weg vom Heiland drehn,  
Um den ersten Kirchengänger und Verdammten,  
Der den Kreis verstärkt, anzusehn.  
Ja, sie müssen sich ein wenig wenden,  
Etwas flüstern, hin und wieder schauen,  
Sich 'was sagen, noch ein Blickchen senden,  
Müssen, müssen, unsre lieben Frauen.

36.

Ihr Weiber, die ihr eure Hölle wollt  
Ausgießen erst mit Thränen,  
Ausblasen dann mit Seufzern und Stöhnen,  
So lernt doch, was ihr lernen sollt:  
Daß oft eine einz'ge Stunde Denken  
Dem Mann' einen Stab oder Flügel will schenken,  
Der ihr bringt aus der Hölle an sicheren Ort! —  
Und dann brenne sie fort.

37.

Am Hofe müßt' ein Mensch mit g'radem Leibe  
Und g'radem Geiste ausgeschossen werden,  
Daß er als unbrauchbar von dannen bleibe.  
So wie ein Gast, berechtigt zu Beschwerden,  
Den Krebs, der nicht gekrümmtes Schwänzlein führt,  
Zurück weist: „Der war vorher frepirt!“

38.

Singvögel all', und ihr Nachtigallen,  
Brecht ihr schon auf? Zieht ihr fort?  
Laßt euch gefallen  
Mein Abschiedswort.

Wo fliegt ihr hin,  
Ihr lieben Frühlingsklänge?  
Sucht ihr die Myrthe, zu lieben darin?  
Sucht ihr den Lorbeer für eure Gesänge?

Begehrt ihr suchend in weiten Fernen  
Nach ewigen Blüthen und goldenen Sternen?

Zieht unter den Wolken, die sich thürmen,  
Unangefochten von Herbstes Stürmen,  
Erreicht die schönsten Länder! Viel Glück!

Mit dem Frühlinge aber kehrt uns zurück,  
Und liebebrünstig voll süßer Schmerzen,  
Voll schmachtender Töne singt uns im Chor  
Das ew'ge Geheimniß menschlicher Herzen:  
Die Sehnsucht nach ewigen Ländern vor!

39.

Zum Seewurm wird der Feind, dem Du verzieh'st;  
Dein Herz, das er durchbohrte, wird zur Schale  
Der Muschel, die durchlöchert, jene Male  
Von Wunden nur mit edlen Perlen schließt.

40.

Wenn seel'ger Tage Schilderung,  
In frischen Farben, hell und jung,  
Mit ihren Zaubern, anstatt zu laben,  
Uns nur noch Seufzer abgewinnt,  
Nicht eine Freudenthräne rinnt, —  
Was müssen wir nicht schon verloren haben!

41.

Wie kommt es, daß die ärmlichste Musik,  
Im Freien und bei Nacht,  
Nie unterliegt der prüfenden Kritik?  
Daß sie gefällig rührt und Eindruck macht?  
Ist's nur, weil unsres innern Lebens Tönen  
Geschäftig wirkt, sie reiner zu verschönen?  
Ist's, weil des Menschen Kunst und Einfalt, beide gleich  
Erscheinen, vor dem Klang' im ew'gen Sphärenreich?

42.

Ich fühle mich stets von Mitleid beklemmt,  
Muß ich alte, unfertige Menschen erblicken,  
Die das Schicksal in ihrer Entwicklung gehemmt:  
So Famuli, mit schon gekrümmtem Rücken,  
Vermordete Schreiber und Provisoren,  
Ergraute Gesellen, — Informatoren, —  
Entlass'ne Soldaten . . . Deklamatoren . . .

43.

Die stumme Stube, wo durch Groll und Zwist,  
Gespräch, Gesang verschüchtert ängstlich schweigen,  
Gleicht einem Dorfe, das geplündert worden ist.  
Es hat der harte Feind zu eigen  
Sich der Bewohner Hab' und Gut gemacht,  
Ja selbst die Glocken hat er mitgenommen.  
Nun ist es tod, bei Tage wie bei Nacht,  
Ein ödes düstres Einerlei.



14743

Der Thurm ist stumm, als wäre weggekommen  
Sogar die Zeit — und Alles wär' vorbei.

44.

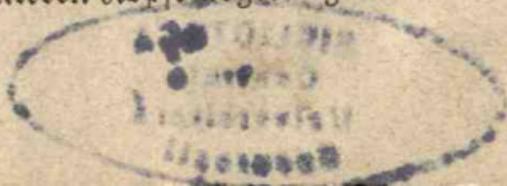
Das Genie vermag in allen Sachen  
Allerdings wohl Alles gut zu machen;  
Aber gut ist nicht auf's Beste machen.  
Glänzende, verklärte Wunden-Male,  
Ob ein jedes noch so herrlich strahle,  
Sind für den Geborenen vom Weibe  
Doch nur Löcher in verklärtem Leibe.

45.

Wenn doch die Menschen nicht gar so gern,  
Ihren bessern Willen recht weit und fern  
Aufschöben, verzögerten, und aussetzten,  
Wie ihren letzten!

46.

Ich fordre vom Jüngling erst Intoleranz,  
Nach einigen Jahren dann Toleranz.  
Denn jene ist die sau're harte  
Fast steinige Frucht des Herzens, des jungen;  
Und dies das gelagerte Obst, das zarte,  
Dem älteren Kopfe abgerungen.



47.

Arme hoffen mehr, als Reiche,  
Unbeschreiblich viel viel mehr!  
Darum greifet auch so sehr  
Die den andern Besten gleiche  
Lottospiel-Epidemie  
Arme an; vernichtet sie  
Sicherer gewiß, als Reiche.

*Siebenkas.*

*NI*

48.

Daß die Menge ohne Grund  
Häufig hasset, das mag gelten.  
Aber thut sie Einem Liebe kund,  
Dann geschieht es ohne Grund sehr selten.

49.

Mit der wunden Zartheit uns'rer Herzen  
Wachsen Forderungen — und auch Schmerzen.

50.

Der Talmud verbietet weise,  
Zu fragen nach der Sachen Preise,  
Die man nicht wirklich zu kaufen denkt.  
Das hat Verführer nie beschränkt;  
Sie feilschen unverschämt heiter,  
Und gehn dann leichtsinnig weiter.

Sie reißen eine Seele entzwei,  
Wie Kinder eine Biene,  
Zu seh'n, ob Honig darinnen sei,  
Der ihrem Gaumen diene;  
Den die arme Biene erst sammeln wollte, —  
Nur daß sie vorher schon sterben sollte!

51.

Zur Ehe reif ist ein unreifes Weib, —  
Wie Gurken, welche sie wollen einlegen,  
Die Leute auch unreif zu pflücken pflegen,  
Für besser ausdauernden Verbleib. —  
Durch Salz und Pfeffer bereitet man  
Sein Fäßchen Salat, verwahrt es dann  
Auf den Lebenswinter so gut man kann.

52.

Mit Freuden wend' ich Jahr um Jahr  
Verschiedentliches Hasenhaar  
Von meinem feinen Hute d'ran,  
Damit ich Leute grüßen kann,  
Die Höflichkeiten aller Arten  
Schon lange gar nicht mehr erwarten.  
Als etwa sind: Der Welt verloren  
Verwittwete Honorazioren —  
Verkomm'ne Damen arm und alt, —  
Halbwachsne, weder warm noch kalt,  
Und denen Männer-Höflichkeit

Erst veniam aetatis leiht. —  
Auch schlichte Männer, abgesetzt,  
Vergessen, die kein Teufel schätzt; —  
Und And're mehr! — Um dann zu sparen  
Mit meines theuren Filzes Haaren,  
Behalt' ich ihn bei raschem Lauf,  
Unabgenommen obenauf,  
Vor fed-hochbaumigen Amtsherrn,  
Die einen Jeden schon von fern  
Bedeutend in die Augen fassen,  
Und auf devotes Grüßen passen; —  
Vor Officieren, die auf Schuß  
Jedweden fordern und auf Gruß!  
Vor solchen schreit' ich unerschreckt  
Des Weges fürbaß, und bedeckt.

53.

Der Du noch einen Vater, eine Mutter hast,  
O danke Gott dafür, wenn eine süße Last  
Von Freudenthränen will aus Deiner Seele fließen,  
Und einer Brust bedarf, wo Du sie kannst vergießen.

54.

Laut ist, wenn sie zerreiet nur, —  
Wenn sie erschafft, ist stumm die Natur.  
Es sollte der Mensch, ihr schwaches Kind,  
Sie in der Stille nachahmen;  
Was er durch ihre Wohlthat gewinnt,

was ich Abh.

21. Seel.

Dem Dürftigen, still-menschlich gesinnt,  
Zutragen in ihrem Namen.

55.

Unglaublich beschränkt es einen Mann,  
Der sich für 'nen großen halten kann,  
Dieser Größe in seinem Fache allein,  
Zum Beispiel ein großer Dichter zu sein —  
Ein großer Staatsmann — oder ein bloßer  
Berühmter Philosoph, ein großer —  
Und sonst was einzelnes Großes. Da doch  
Viel hundert andere Größe noch  
In andern Fächern um ihn stehn,  
Und die er sämmtlich muß glänzen sehn,  
Und muß zu sich sagen in jeder Frist,  
Daß er nicht alle zusammen ist!  
Er wünschte mit einer Farbe Glanz  
Sich nicht zu begnügen; er möchte ganz,  
Mit all' seinen sieben Farbenquellen,  
Den Regenbogen persönlich vorstellen.

Wie ist da zu helfen? So zum Exempel:  
Wer in der dichtenden Musen Tempel  
Zu einem Fache berufen ward,  
Und ausgezeichnet in seiner Art,  
Der pfusche nun auch in die andern hinein,  
Und nehme sich vor, und bilde sich ein,  
In diesen auch der Erste zu sein.

Er wird dadurch nicht emporgezogen;  
Doch fällt er als Thautropfe herab,  
So spiegelt vielleicht ein Regenbogen,  
Im Kleinen freilich, auf ihm sich ab.

56.

Der besten die zu halten, hätte sich erledigt  
Ein Prediger, der in gediegnen Predigt  
Unserm Jahrhundert wüßt' in's Herz zu schreiben  
Die Lehre: daß es soll zu Hause bleiben!

57.

Ein leerer Raum in gährendem Faß,  
Wie schädlich und gefährlich ist das!  
D'rum in der Brust, wo Herz und Blut,  
Wo Phantasie und Ehrliche gähren,  
Thut's nimmer gut,  
Und kann's das größte Unheil gebären,  
Ist Leerheit (in einem andern Sinn,  
An Kenntniß, oder Thätigkeit) drinn.

58.

Das Holzige, was den Geschmack verlegt  
Gewöhnlich bei Kohlrüben,  
Verliert sich, wenn man sie versetzt.  
Ähnliche Wirkung üben  
Auf Menschen größere Reisen aus:  
Sie kommen minder hölzern nach Haus.

59.

Das frische, weiche Gebäck im Laden,  
Als Striezel, Semmeln, Kuchen und Fladen,  
Das kündigung Bäder lockend dann  
Durch steinernes vor dem Laden an.  
Wie andere Menschen die härtesten Sachen,  
Wozu nicht selten ihr Herz gehört,  
Durch weiche Verkündigung geltend machen,  
In schönen Worten, ganz umgekehrt.

60.

Wochen der vorersten Liebe, weshalb achten  
Wir geringer euch, als unser Tichten, Trachten  
Spät'rer Narrheit? Wahrlich in den sieben Tagen  
Eurer Dauer, — eigentlich so viel Minuten! —  
Waren wir uneigennützig, ohne Klagen,  
Unschuldvoll, und froh-bereit zu allem Guten.

Schöne Wochen! Ihr seid bunte Schmetterlinge,  
Die aus unbekanntem Jahr' herüber lebten,  
Und dem jung-erwachenden Frühlinge  
Hoffnungsfreudig vorzuflattern strebten.

Armer Mensch! Sant erst der zarte, weiße, dichte  
Nebel, der, wie all' die übrige Natur  
Ueberzaubert hatte Deiner Kindheit Flur,  
Bleibst Du lange nicht im Sonnenlichte;  
Denn der Nebel, der hernieder war gefallen,

Kriecht von Unten rings am Blauen wieder auf.  
Wenn sich dann daraus Gewitterwolken ballen,  
Hemmen die des Jünglings heitern Mittagslauf.  
Und es blißen unter dumpfen Donnerschlägen  
Wüthend wilde Leidenschaften Dir entgegen.

Spät am Abend erst gelangst Du in den Port,  
Aber der zerschlitze Himmel regnet fort.

*doge  
aber da  
phöner.*

61.

Unschuld, nur wenn Du Dich nicht nennst,  
Unschuld, nur wenn Du Dich nicht kennst,  
Unbewußt nur, der kindlichen gleich,  
Unschuld, nur dann bist Du rein und reich,  
Ohne Gesetz und ohne Gebot.  
Denn Dein Bewußtsein ist Dein Tod.

62.

Ohne Lächeln kommt der Mensch. Und so  
Ohne Lächeln geht er seinen Gang.  
Nur drei fliegende Minuten lang  
War er froh.

63.

Rede, was soll diese zorn'ge Gebehrde?  
Dein in Salz und Wasser und Erde  
Allzuzeitig zerbröckelndes Herz,  
Warum will's denn ein and'res zer schlagen,

Das wie Dein's bald zerbröckelt der Schmerz?  
O du Sterblicher, lasse Dir sagen:  
Ehe Du zuschlägst mit der erhobenen  
Todtenhand, fällt sie hinab, den zerstoßenen  
Andern Gliedmaßen im Friedhof gesellt.  
Ehe die Wunde dem Feind Du gegeben,  
Lieget er um, ist nicht mehr im Leben,  
Fühlet die Schmerzen nicht mehr dieser Welt.  
Und Dein Haß ist dann tod, und hat Ruh' —  
Oder auch Du!

64.

Von einem ähnlichen Menschen zum andern,  
Wie weit ist der Weg, wie schwer zu durchwandern!  
Ueber welche Kleider und Ordensterne,  
Ueber Menschen und Tage! Welch' öde Ferne!  
Ueber breite Ströme und schlüpfrigen Steg!  
Ach, wie weit ist der Weg!

65.

Das ist der ächte Geizhals, der zu sparen denkt,  
Sogar noch dann, wenn er verschenkt.

66.

Seid immerhin warmblütig! Seid nicht dumm:  
Kennt nicht Jedweden ein Amphibium  
Von kaltem Blut, der g'rade euch nicht liebt,  
Wenn er auch sonst dem Viertelheil dieser Erde

Sein herzliches Empfinden innig giebt,  
Und zweifelt auch an dessen Liebe nicht,  
Der sich bewegt mit anderer Gebehrde,  
Und andern Dialekt als euren spricht.

67.

Sie ist so schön! O gäb' der Himmel doch  
Dem Schreiber des Romanes noch,  
Um sie zu schildern eine Zeit! —  
Um sie zu lieben eine Ewigkeit.

*Unrichtig  
loge.*

68.

Vor dem kleinen engen Menschenherzen nicht,  
Aber wohl vor Dir, o Gott, Dem nichts gebricht,  
Der die Zukunft hat und ew'ger Liebe Gnaden,  
Ew'gen Balsam hat für jeden Schaden,  
Dürfen aller Augen Thränen sich ergießen,  
Aller Menschheit rothe Wunden sich erschließen.

69.

Eine altgewordene Kofette  
Sättiget ohnmächt'ge Wünsche nur,  
Durch Beschau der Nachlaß-Inventur,  
Die im schwarzen Index der Silhouette  
Leitet auf vergangner Tage Spur.

Denn am Spiegel ihrer Toilette  
Hangen, — welch' bewundernswerthe Zahl! —

Viele Gegenstände einst'ger Wahl.  
Muß sie jetzt die Lebenden vermiffen,  
Sie fchwelgt immer noch in Schattenriffen.

Also reißt der Ordnungftrenge Bauer  
Alle Sperlingsköpfe, die ihm fauer  
Zu erbeuten wurden; also reißt er  
Alle Köpfe leckerer Heringe,  
Die er mit den Seinen froh und heiter  
Hat im Jahr' verSpeifet, guter Dinge,  
An den Faden. Hängt, — der gute Bauer —  
Die Grinn'rungepfänder an die Mauer,  
Und fie gelten ihm, was nur Kofetten  
Die am Spiegel hangenden Silhouetten.

70.

Der Mensch thut, was ihm Pflicht wär', gerne nicht;  
Viel lieber thut er mehr; als feine Pflicht.

71.

Es fucht in eines Friedhof's Knochenhaus  
Der Mauerfpecht fich gern den Schädel aus,  
In welchem er, fein Eheglück zu friften,  
Gut wohnen kann, und lieben, leben, niften.  
Da fikt er in dem Todtenkopfe feft,  
Und hat darin gewiß ein weich'res Neft,  
Ein ruhiger's, als der es einft bezogen,  
Der Vogel aus verlornem Paradies,

Der diesen Schädel, wie er drauß entflogen,  
Des Grabes Würmern schauernd hinterließ.

72.

Nimm dem großen Genie die Feder —  
Zieht es tapfer den Degen vom Leder!  
Nimm dem großen Feldherrn den Degen,  
Wird er statt dessen die Feder regen.

73.

Du bitterer Gedanke:  
Oft unter lauter Unglücklichen,  
Der einzig Fröhliche zu sein!  
Doch unter Glücklichen  
Ganz allein  
Der Betrübte zu sein,  
Ist ein süßerer Gedanke.

74.

Lieber Tod! Trittst Du in meine Stube,  
Abzuholen mich zur kalten Grube,  
So erweise mir nur den Gefallen,  
Schieße mich an meinen Schreibtisch nieder,  
Lasse Anall und Fall mich plötzlich fallen!  
Strecke nicht die schmerzsmatten Glieder  
Mir auf's Krankenbette; lasse nicht  
Mir im Leib' Dein heißes Messer brennen,

Langsam jede Ader loszutrennen  
Von dem Leben, bis mein Leben bricht!

Aber sollte Dich der Henker reiten,  
Nähmest Du Vernunft durchaus nicht an,  
Wolltest lange Hölle mir bereiten, —  
Nun, weil keine ewig dauern kann,  
Werd' ich eben auch nicht Zeter schreien,  
Werde mich an Deinen Grimm nicht kehren,  
Und nach so viel tausend Scheerereien  
Um die letzte Scheererei nicht scheeren.

75.

Mit einer Charaktermaske quält  
Die schöne Braut sich unvermählt;  
Doch hat sie erst den lieben Mann,  
Legt sie kaum eine Spizenmaske an.

76.

Die Thiere handeln auf Gottes Geheiß,  
Durch den Instinkt zu Seinem Preis.  
Betracht' ihr älterlich Sorgen nun:  
Ist, was sie für die Jungen thun,  
Und was sie fördern früh und spät,  
Ist nicht ihr Schaffen ohne Ruh'n,  
Als ob's der Allmächtige Selber thät?

77.

Sünde ist's, wenn edlen Wein  
Jemand anders schlingt hinein,  
Als der Kopf, in dem der Wis  
Aufgeschlagen seinen Sitz;  
Sünde wider'n Geist des Weines,  
Zwingt man ihn, ein ganz gemeines  
Fracht-Geflecht von plumpen Därmen  
Zu durchziehen, zu durchwärmen.

78.

Aber nicht auf einmal reißet  
Sich ein Herz vom theuren Herzen ab;  
Lange wird gelöthet und geschweißet,  
Wo ein Riß sich zu erkennen gab;  
Wird mit Bast bewickelt und gebunden,  
Wird mit Blumenkettungen umwunden,  
Wird gefittet wieder und geslickt,  
Bis es endlich, oft im allerwärmsten  
Müh'n und Binden auseinander knickt —  
Und wir Armen werden dann die Aermsten.

79.

Ein Buch ist die Natur,  
Ein heil'ges sicherlich.  
Was ist denn aber nur  
Der Mensch, der sonderbare,  
In diesem Buche, sprich?

Er ist der wunderbare,  
Der lange — Gedankenstrich.

80.

„Aber nehmen Sie's nicht übel!“ sagen  
Doch beim Henker g'rade die zumeist,  
Die sich gar nichts übel nehmen, sondern dreist  
Nur nach sich, nach Andern niemals fragen.

81.

Gefühls-Bretter kleben an vielen Bäumen  
In großer Parke grünenden Räumen,  
Gebrauchszettel sind es, an die Welt  
Wie an ein Arzneiglas gebunden,  
Deren jeglicher die Verordnung enthält,  
In wieviel Löffeln, zu welchen Stunden  
Du einnehmen sollst die schöne Natur. —  
Es ist halt auch eine Frühlingskur.

82.

Sei der frost'ge Boden noch so hart,  
Frühlingsblumen und Nachtschmetterlingen  
Weich und zart,  
Bleibet endlich durchzudringen  
Dennoch unverwehrt!  
So dem Herzen, welches nichts begehrt  
Als ein Herz, muß es dereinst gelingen!

83.

Junge Liebe hat, wie junge Vögel  
Anfangs Wärme nöthig in der Regel,  
Will bedeckt sein, lehrt uns die Erfahrung.  
Später erst bedürfen beide Nahrung.

84.

Ich schwöre!  
Höre mein Gott, o höre!  
Willst Du's haben, Der wie ich bin  
Mich hat geschaffen, daß an mir zausend  
Noth und Zeit meinen Noth zernagen,  
Soll ich ihn endlich mit achttausend  
Sichtbaren Löchern am Leibe tragen;  
Soll mit zerriss'nen Stiefeln und Strümpfen  
Ich ohne Sohlen in Noth und Sümpfen  
Laufen herum die Kreuz und Quer; —  
Soll ich verarmen immer noch mehr? —  
Daß mich doch gleich der Teufel fasse,  
Mich mit der Quaste des Schwanzes tod  
Peitsche, wenn ich mir entfahren lasse  
Nur eine Klage über Noth;  
Wenn ich nicht lach' und singe! — O höre,  
Höre mich lieber Gott, ich schwöre!

85.

Daß doch der Mensch, bis er kann selbst vergeh'n,  
So viel auf Erden muß vergehen seh'n!

86.

Wer ein Gespräch, ein lebendiges,  
Belebendes, verständiges  
In Wahrheit will erzielen,  
Mit Geist und Seele, Verstand und Sinn,  
Der muß, wie bei'm Phäro-Spielen,  
Vor allen Dingen danach trachten,  
Weit höher den möglichen Gewinn,  
Als seinen Einsatz zu achten.

87.

Es kann geschehn, daß des Menschen Gedanken  
Zu Frevlern werden, und aus den Schranken  
Des Rechtes weichen. Doch das Gewissen  
Des Guten wird Rath zu schaffen wissen,  
Wenn er durch aufopfernde Thaten verkündigt,  
Was seine Gedanken haben gesündigt.

88.

Die Sparter und die ersten Römer konnten nicht  
Im Voraus wissen, wie sie in's Gewicht  
Jetzt bei der Nachwelt fallen. Wir seh'ns ein,  
Nachkömmlinge, wir kleine, hinterdrein.

Vielleicht ist auch an unserem Jahrhundert  
Und an uns Allen viel? Nur daß sich's noch nicht zeigt.  
Die Nachwelt fühlt es erst, wenn sie angafft, bewundert,  
Und wenn vergeblich sie auf unsrer Fährte steigt.

89.

In unserm Dasein ist die Zeit  
Der Halbschatte zwischen Lust und Leid;  
Der Zwischenwind auf der Erdenbahn  
Inmitten Zephir und Orkan.

90.

An keinem Tage und zu keiner Zeit  
Wird mehr die Kirchenzucht vergessen,  
Wird mehr geflucht, gefossen, mehr gefressen,  
Gelumpt — und überhaupt die Kirche mehr entweiht,  
Als an dem Tage, wo sie zum Gedeihen  
Des Kirchweihfestes wäre neu zu weihen.

91.

Wer mich am Meisten rührt? Nicht welcher matt und  
weich.

Vom Schlangengift des Schmerzes schon halbtrunken,  
Unter den Stichen wimmert, todtenbleich  
Und jammernd schreit, in Qualen umgesunken.

Auch Jener nicht, dem auf gewölbter Brust  
Des Stoizismus Eisen-Amboß zittert,  
Der dann das Schicksal, eigener Kraft bewußt,  
Drauf schmieden läßt, durch Schläge unerschüttert.

Von Beiden keiner! Du nur rührst mich tief,  
Du Leidender, der Alles schwer empfindet,

Und doch verhehlt; Dem längst das Wort entschließ,  
Der keine Thräne mehr im trocknen Auge findet;  
Der allen Menschen, die ihn gern beklagten,  
Zulächelt, schmerzvoll-heit'ren Angesichts,  
Als ob die bleichen Lippen zuckend sagten:  
Es fehlt mir Nichts.

92.

Wenn wir uns ganz genau befragen,  
Was uns am Stolz erzürnt, so wird uns kund,  
Daß wir begründeten recht gern ertragen,  
Nur jenen nicht, der stolz ist ohne Grund.

93.

Wie zwischen zwei Spiegeln der Strahl der Sonne,  
So zwischen theilnehmenden Herzen schlägt  
Der Glanz ihrer Wonne  
Sich wachsend hin und her, und trägt  
In unabsehlicher Steigerung  
Die zauberhafte Bervielfältigung.

94.

Was ein rechter Jurist,  
Ein geriebener ist,  
Dem kommt auch nicht bei der Antichrist.  
Und eben so sicher, eben so ganz

Wird ein Ferkel am eingeseiften Schwanz  
Dir festzuhalten gerathen,  
Als am jus einen Advokaten.

95.

Mag ich wie ich will die Sinne lenken,  
Närrischer's kann ich mir doch nicht denken,  
Als die Erde hier, und unser Leben,  
Unser Hoffen, Fürchten, Zweifeln, Streben,  
Und uns selbst mit unsern Menschenwerken.  
Doch besonders närrisch dünkt's mich eben,  
Daß wir unsre Narrheit selbst bemerken.

96.

Wär' ich ein Stern — ich leuchtete Dir!  
Wär' ich eine Rose — ich blühte Dir!  
Wär' ich ein Ton — ich dräng' in Dein Herz!  
Wär' ich die Liebe, die glücklichste — ich  
Bliebe d'rin, heilt' es von jedem Schmerz!  
Wär' ich der Traum nur — ich wiegte Dich  
Lächelnd in Wonne; Du solltest durch mich  
Stern und Rose und Liebe finden —  
Wenn Du erwachtest, wollt' ich verschwinden.

97.

Geh' unter Sonne! Zieh' hin, zieh' hin!  
Harrt nicht in jedem Winkel bang,  
Auf Deinen endlichen Untergang

Ein Auge, das weinen und brechen,  
Ein Herz, das klagen und sprechen,  
Ein Jammer, der ruhen indessen,  
Ein Geist, der den Tag vergessen,  
Im Dunkel, wenn Alles still,  
Sich der Nacht getrösten will?  
Geh' unter Sonne! Zieh' hin, zieh' hin!

98.

In ihren Idyllen hat aufgestellt  
Die Behauptung Madame Deshouilleres,  
Daß glücklicher als ein Mensch auf der Welt,  
Ein Schöps, viel glücklicher wäre.

Kein Widerspruch, kein unschicklicher  
Verleke die Dame; doch sollt' ich meinen,  
Wem's beide Wesen in sich zu vereinen  
Gelänge, der wär' fast noch glücklicher.

99.

Wen Phantasie beherrscht, der wird sich leichter ver-  
söhnen  
Mit einer abwesenden, als einer anwesenden Schönen.

100.

Und wenn die Menschen uns verlassen,  
Verleken, quälen, tödlich hassen,  
So wird ja doch der Himmel breiten

Die blaue Decke uns um's Haupt;  
Wird Erde Tröstung uns bereiten,  
Der Baum uns grüßen grün belaubt;  
Viel' kleine Blumen drängen lächelnd  
Sich um den wunden Busen her;  
Die fühlen Lüfte machen lächelnd  
Gepreßte Seufzer minder schwer;  
In unsre Thränen mischen Quellen  
Frohrieselnd ihre reinen Wellen.  
Das Meer der Welt, es ist dem Teich  
Der Bibel von Bethesda gleich:  
Es wird erschüttert und belebet  
Von eines hohen Engels Macht!  
Mit allem Blut, das an uns klebet,  
Von Stichen scharf uns beigebracht,  
Mit unsern tausend Erdenwunden,  
Versenkt in Lebenswassers Schooß,  
Entsteigen wir der Fluth — gesunden —  
Und sind die Krämpfe wieder los.

101.

Ein satyrisches Buch?? Gott behüte mich! —  
Ha wie schwinde so lustig den Satyrschweif ich  
Gegen einzelne Bremsen gelegentlich.  
Aber würde ein Buch mir daran gehenkt,  
Wie in Polen an einen Kuhschwanz die Wiege,  
Ei so wäre die Wiege freilich geschwenkt,  
Daß der Leser behaglich d'rin liege;

es vielleicht ganz Recht —  
 43, — nein ich danke! — der würd' ein  
 Knecht!

## 102.

Es schließen innige Freundschaft gleich  
 Nur die elendesten Menschen mit Allen,  
 So wie im mineralischen Reich  
 Arsenik mit allen Metallen.

## 103.

Große Natur, zu Dir, Dir will ich kommen,  
 Wenn mir der Menschen Laffen oder Thun  
 Betäubend meinen Frieden hat genommen,  
 Bei Dir, an Deinem Herzen auszuruh'n.  
 Du sollst mich trösten, Freundin, stets getreue  
 Und älteste, daß ich an Dir mich freue,  
 Bis ich erseh'n zu höherem Gewinn,  
 Dir aus dem Arm zu Füßen falle hin,  
 Und keines Trostes mehr bedürftig bin.

## 104.

Das Alter ist traurig, nicht weil uns Alten  
 Die Freuden entfliehn, die Wonnen erkalten;  
 Nur weil uns so kurz vor Grabes Nacht  
 Von allen Hoffnungen keine mehr lacht.

105.

Was thut's dem jungen Menschen, wenn  
Das Unglück ihn durchknetet recht derb?  
Bei Lichte besehn, was thut's ihm denn?  
Es dient ihm eben als Erwerb  
Für seinen geistigen Gehalt:  
Den Schmerz, der jetzt in der Gewalt  
Ihn hat gehabt, den guten Knaben,  
Das nächste Mal, — es lernt sich bald, —  
Wird Er in der Gewalt ihn haben.

106.

Wenn der Mensch liebet, es sei wo es sei,  
Ist das wo nicht ganz einerlei?

107.

In eurem theils vernähten, theils verflochten,  
Verwaschnen Leben, in dem unterjochten,  
Ihr armen Weiber! wüßtet ihr — und ich? —  
Denn manchmal, daß ihr eine Seele habet,  
Wenn ihr mit dieser nicht gelegentlich  
Verliebtet euch? Da schaffet ihr und grabet  
Und ackert eures Haushalt's trocknes Feld,  
Und Manche hat in langen harten Jahren  
Nur einen Tag von Liebesglanz erbellt,  
Nur einen kurzen Sonnentag erfahren.  
Nach diesem sank, daß es verstummend schliefte,  
Beraubt ihr Herz zurück in kühle Tiefe.

So liegt ja auch ersäuft, versteckt, das ganze  
Geschlagne Jahr hindurch die Wasserpflanze.  
Blos in der Blüthe, ihrer Liebe Tagen,  
Sieht man die Blätter sich zum Lichte wagen;  
Sie sonnen sich ein Weilchen, — dann hinab  
Fallen sie wieder in ihr feuchtes Grab.

108.

Beflagenswerth die Jugend uns'rer Zeit!  
Man lehrt, eh' noch die Zeitigung bereit,  
Sie der Erkenntniß Baum zu rütteln,  
Und Raupen, Käfer, statt der Früchte schütteln.

109.

Stolze, rauhe, kalte Männer,  
Keines andern Aethers Kenner,  
Als aus Weingeist, oder Vitriol!  
Solche Männer giebt es wohl,  
Ja, ich zeichne sie genau:  
Die Nichts lieben, als des Hund's Gewedel,  
Denen nur ein Kapital-Hirsch edel,  
Und Nichts ritterlich, als eine Sau.

110.

Was in ihrem Innern vorgeht, zu verhehlen,  
Ringeln sich Blattwickler-, Igel-Seelen  
Vor jedwedem Finger ein zum krummen Zopfe. —  
Offnes Herz hängt unter offnem Kopfe.

111.

Bei rauschenden Freuden, als wären wir krank,  
Bermengen den Durst uns'rer Herzen wir,  
Den süßen Durst wohl gar mit dem Trank.

Denn der Mensch hat am Ende so wenig hier,  
Daß es ihn schon ergötzet, wenn er dann  
Recht stark und heftig begehren kann;  
Daß er die Begier, die am stärksten quält,  
Schon zu den Befriedigungen zählt.

112.

Des Menschen Herz,  
Wenn ein großer Schmerz  
Es danieder streckt,  
Wird durch ihn gedeckt,  
Kleinerer Wühlen  
Nicht mehr zu fühlen.  
So ist's überall —  
Mächtiger Wasserfall  
Deckt er nicht gegen  
Tropfenden Regen?

113.

Die Deutschen am Hofe, die halten  
Es wie die Deutschen die alten.

Der alte Deutsche, ich sag' es offen,  
Hielt an sein Wort sich nur dann gebunden,  
Hatt' er's gegeben in Vormittagsstunden;  
Denn Nachmittags war er schon besoffen.  
Drum hat der deutsche Hofmann auch  
Den alten, ehrwürdigen Gebrauch,  
Daß er gewöhnlich bricht und brach,  
Was er des Nachmittags versprach.  
Ich bin überzeugt, daß er nicht bräche,  
Was er des Vormittags verspräche,  
Doch dieser Fall kommt niemals vor.  
Vormittags liegt er noch auf dem Ohr.

114.

Im Wechsel dieses Lebens-Spieles,  
Bei Gott! Da denk' ich oft an — Vieles.  
Ich kann ihm keinen andern Namen geben:  
Es ist der ew'ge Ci-devant dies Leben.

115.

Wenn wir uns lange in dem steinigten  
Arabien der Welt voll Haß abpeinigten,  
Wie heitern uns doch Kinder auf, die sich  
Einander kindlich lieben, brüderlich;  
Weil — Gott sei Dank dafür! — an einem Kind  
Die guten kleinen Augen, rothen Wangen,  
Und frischen Lippen, die so lächelnd prangen,  
Noch keine Masken sind.

116.

Kleine Freuden sind wie Hausbrodt,  
Schmecken werden sie täalich;  
Große aber sind Zuderbrodt,  
Steln zeitig und kläglich.

117.

Ja, es muß ein Zeitalter kommen,  
Wo zum Tag' wird jegliche Nacht;  
Wo der Mensch seinen Träumen entnommen,  
Zu erhabneren wieder erwacht;  
Wo zwei grauverhüllte Gestalten:  
(Laster und Nothwendigkeit)  
Die jest Felsen in Steine zerspaltten,  
Welche sie tückisch hinter sich weit,  
Auf die bessern Bürger der Erden  
Schleudern dürfen, grausam-wild,  
Nuch zu neuen Menschen werden,  
Nach einem edleren Ebenbild.  
Und wo von der Hand einer Hore  
Deutlich geschrieben, die Inschrift steht  
An des Jahrhunderts Abendthore:  
„Durch diese heilige Pforte geht“  
„G'rade der Weg zur Weisheit und Tugend!“  
Unerforschliche Vorsicht, der Tag,  
Rosiger Morgen unsterblicher Jugend  
Kommt doch einmal, es komme wie's mag!

Aber jetzt noch streitet die Stunde  
Jene zwölfte der wüsten Nacht;  
Wilden Jägers heulende Hunde  
Hehen und rasen umher mit Macht;  
Immer noch krächzen aus öden Räumen  
Raubvögel vor, und Schrecknisse foltern  
Schuldlosen Schlummer — Gespenster poltern —  
Es gaukeln die Todten — ängstlich träumen  
Die Lebendigen — — Mitternacht  
Schlägt es noch immer — Erwacht! Erwacht!

118.

Nicht der kämpfende, nur der fliehende Schmerz  
Verschönert, was er gestaltet;  
D'rum verklärt der Tod das brechende Herz,  
Weil die Qual allmählich erkaltet.

119.

Wenig Sonne braucht der Handwerksmann,  
Daß er warm und froh durch's Leben wand're.  
Aber wir sind oft so schlimm daran  
(Dank der Phantasie!) in voller Sonnenbreite,  
Oder schlimmer gar noch, — als der And're  
In der allerschlimmsten Wetterseite.

Fester steht der Mensch auf Erd' und Roth,  
Als auf Aether und auf Morgenroth.

120.

Naturforscher wollen zu wissen uns geben,  
Es verläng're das Mausern der Vögel Leben.  
Ich zweifle gar nicht, daß dem so sei,  
Doch gilt's auch für Weiber, füg' ich bei.  
Denn siechen die nicht am stillen Leide  
Gewöhnlich in ihrem alten Kleide,  
So lange dahin, bis sie dann wieder  
Auf dem Leibe haben neues Gefieder?

121.

Das stellt sich dar des Menschen feiner'n Sinnen:  
Verlieren muß man viel, viel zu gewinnen.

122.

Wunden, welche aufgedeckt  
Werden können, sind nicht tiefe Wunden.  
Schmerzen, welche bald entdeckt,  
Und von Menschenfreunden ausgefunden,  
Werden bald mit weicher Hand gelindert,  
Werden leicht beruhigt und gemindert;  
Solche Wunden, Schmerzen sind nur klein.  
Aber . . . . . !

123.

Werdende Liebe zeigt sich nicht.  
Ihre beschatteten Blumen meiden,

Wie des Frühlings Blumen, bescheiden  
Hellen Tag und Sonnenlicht.

124.

Die Leidenschaften sind, wenn auch zerreiBende,  
Doch wenigstens großmüth'ge Löwen, ganze  
Necht-wilde Thiere. — Aber eine Wanze,  
So eine platte, sich einbeiBende,  
Fortsaugende, ist Egoismus. Krank  
Kann mich sein Beißen machen, sein Gestank!

125.

Daß wir der Liebe schönste Zeit empfangen,  
Dann eben, wenn wir sie noch nicht versteh'n! —  
Daß später erst, wenn wir an Kindern hängen  
Die fremden Aeltern zärtlich waltend seh'n,  
Wir seufzend voll von banger Hoffnung fragen:  
Ob meine mich so liebend auch getragen?

Da hat das Herz, dem Du es danken solltest,  
An dem Du Liebe wiederfinden wolltest,  
Mit ihren tausend Sorgen, wie nie mehr  
Dich laben kann; die ohne Wiederkehr —  
Da hat es aufgehört für Dich zu wallen,  
Die Brust, in der es schlug, ist längst zerfallen.

126.

Sonderbar wenn Aeltern wollen,  
Daß die lieben Töchter sollen  
Mit Gefühle Dinge singen,  
Da doch nie erlaubt gewesen,  
Jemals irgend vorzulesen,  
Etwas nur von solchen Dingen.

127.

Es tragen die Weiber größere Schmerzen  
In ihren Herzen,  
Als jene kleinen,  
Vorüber sie weinen.

128.

In den großen Tempel des Frühlings führt  
Nur Keinen, dess' Wunden nicht fest geschnürt,  
Nicht kunstgerecht verbunden sind;  
Sonst drückt die süße Wallung geschwind,  
Noch eh' er selbst die Ursach' fand,  
Das heiße Blut durch seinen Verband.

129.

Nur wer nach dem Freunde schmachtet,  
Wie der Freundin er begehrt,  
Beide zu erringen trachtet,  
Der allein ist Beider werth.

Daß es aber Menschen giebt,  
Die aus diesem Leben gehn,  
Ohne Wunsch, jemals geliebt  
Sich von jemand nur zu sehn! — ?

130.

Die weiße Brust der Schwalbe streicht  
Tief über den Fahrweg, im Fluge leicht,  
Mit ihrem Schnabel rasst sie fein  
Den Mörtel zum Bau des Dachstübchens ein.  
Die Wespe hobelt aus Sparrwerk fest  
Die Späne zu ihrem Kugel-Nest.  
Die Spinne hat ihr Spinnhaus geschickt  
In's große Spinnhaus (die Erde) geflickt  
Und hineingeknüpft. Alle Wesen umher  
Sie zimmern und mauern in's große Meer  
In's unendliche ihre Inselchen klein.  
Nur der immer wühlende Mensch allein,  
Der sieht sich nicht um, weil er nie ermüht,  
Daß Alles, Alles ihm ähnlich ist.

131.

† Der Libertin, der viele Weiber ungezählt  
Berupft (beruft), nur wen'ge auswählt,  
Sehr ähnlich dem befiederten Raubvogel ist,  
Der, wenn es ihm gelingt, sein Opfer zu erschlagen,  
Vom weiblichen Sangvogel Alles frißt,  
Bis auf das — Herz. Das läßt er ungenossen liegen.

132.

In einem Krieg', wie ihn darbieten kann  
Jetzt uns're todte Zeit, würd' ich die Furcht nie da.  
Wenn gegen Thoren auch, doch eben dann  
Für Thoren nur zu kämpfen.

133.

Von allen Wesen das amüsabelste  
Ist sicher ein deutsches Publikum;  
Ihm gefällt oft das Miserabelste,  
Mag es nun schlecht sein, oder dumm.

Das Gegentheil tritt selten ein;  
Es müßt' ein Buch schon gut vor allen,  
Es müßte das außerordentlichste sein,  
Sollt' es ihm ganz und gar nicht gefallen.

134.

Wer im Universum doch  
Irgend etwas fürchtet noch,  
Wär's die Höllestrafe —  
Der ist noch ein Sklave.

135.

Vor jedem Hügel, der ein Grab bedeckt,  
Wird der Gedanke in uns aufgeschreckt:  
Hätt' ich's voraus gewußt, Du würdest scheiden,  
Du gutes Herz, wie hätt' ich zu vermeiden

Gesucht, was jemals konnte Dich betrüben!  
Wie hätt' ich Dich aufrichtig wollen lieben!

Doch von uns Keiner kann die Hand erfassen  
Des Leichnams mehr, kann sagen zu dem Blaffen:  
Ich habe Dir versüßet nur Dein Leben,  
Hab' dem zerdrückten Herzen Nichts gegeben,  
Als lauter Liebe, lauter Freude. — Ach,  
Wir Alle, wenn des Daseins Ungemach,  
Wenn endlich Trauer, Zeit, Entbehrung, Schmerzen  
Beredelt haben uns're eig'nen Herzen,  
Wir Alle treten dann mit Seufzern (schwer  
Und unnütz) an die modernden Gestalten  
Die Grabes-Erdsfall birgt, und stammeln her  
Das traur'ge Sprüchlein, was schon Viele lallten:  
„O daß ich nun, wo ich ja besser bin“  
„Und sanfter, daß ich nun euch nicht mehr sehe!“  
„Daß schon die treue Brust, das Herz darin,“  
„Daß eure Augen modern! Weh' mir, wehe!“

Was bleibt uns übrig dann? Ein ewig Sehnen,  
Und stumme Reu', vergeblich-bittre Thränen? —  
Doch, etwas Bess'res bleibt, als stumme Reu'!  
Es bleibt uns rein're Liebe, wärm're Treu',  
Und hier am Grabe seien sie beschworen:  
Für jedes Herz, das wir noch nicht verloren!

136.

Es klagt der Mensch sich oft in seiner Freude an,  
Daß über'm Kummer leicht er sie vergessen kann.  
Im Kummer wirft er sich dagegen häufig vor,  
Daß über Freuden er des Kummers Bild verlor.  
Er täuscht sich hier, wie dort; der Vorwurf mag allein  
Von seinen Täuschungen vielleicht die trübste sein.

137.

Ich muß mich ewig doch nach meinen Todten sehnen;  
Wie Taucher schwimmen sie durch's Leben, unter mir,  
Sie klammern sich an's Schiff, halten's mit starken  
Sehnen,  
Tragen die Anker, — stets empfind' ich: sie sind hier!

138.

Zwischen Aerzten und Patienten rechten  
Für und Wider noch so unbestimmt,  
Als bis jetzt bei Borkenkäfern, Spechten,  
Und den Bäumen es kein Ende nimmt  
Mit den fortgesetzten Streitigkeiten,  
Welche Fachgelehrte oft entzweiten.  
Denn gestritten wurde allerwegen,  
Ob der Baum vom Bohren, Eierlegen,  
Bicken, Hacken seiner Feinde stirbt?  
Oder ob, weil er vorher verdirbt,  
Jene Thiere erst geflogen kamen,  
Und Besitz vom kranken Stamme nahmen?

Wollt' ich mischen mich in diesen Streit,  
Führte mich der Widerspruch zu weit.  
Meine Meinung, die vielleicht die rechte,  
Lautet also, daß wie Käfer, Spechte,  
Auch die Aerzte des tödlichen Leides  
Ursach' sind und Wirkung: Beide Beides.

139.

Auf der äußern Welt liegt immer  
Unser inn'rer Widerschein und Schimmer,  
Wie des hohen Himmels Blau  
Auf des Meeres Wellen liegt,  
Und als düst'res, dumpfes Grau,  
Oder helles Grün sich wiegt.

140.

Wenn wahren Frieden Du verlangst  
Für Deines Lebens Pilgerzeit,  
Verachte den Wunsch, verachte die Angst,  
Die Zukunft, und die Vergangenheit.

141.

Ja es giebt Menschen, die da auserkoren!  
Sie wurden fest verbunden schon geboren,  
Ein zweites Finden ist ihr erstes Finden.  
Wenn sie, wie lang' Getrennte sich verbinden,  
So bringen sie nicht bloß die künft'ge Zeit,  
Sie bringen sich auch die Vergangenheit.

142.

In der spielenden Dichtkunst ergrünen  
Dornen des Leides, biegsam und weich,  
Die schwarz und starr sich zu stechen erkühnen,  
Dann in der reisenden Gegenwart Reich.

143.

Eine farbenhell gezierte,  
Buntgeschmückte, colorirte  
Alte hat vom Glase viel,  
Dessen Auflösung sich kündigt,  
(Es ist auf die Physik gegründet.)  
Durch ein buntes Farbenspiel.

144.

Schlagflüssige empfangen erst Berichte,  
Bevor ihr Recht an's Leben sich verliert,  
Denn es verfährt der Tod wie die Gerichte,  
Indem er förmlich dreimal sie citirt.

145.

Ihr eignes Zeitalter insgesammt  
Haben Jünglinge, wo keiner ein Amt, —  
Alle Jungfrauen ihres, wo schüchtern und still,  
Einen Gatten keine annehmen will.  
Dann aber ändern sich Beide im Nu,  
Und nehmen — oft sich noch einander dazu.

146.

Ja, es unterscheiden sich  
Recensenten von Kunstrichtern.  
Wie Nachrichten von den Richtern  
Unterscheiden die beiden sich.

147.

Im Weingarten der Freude nippen  
Weibliche Seelen mit zarten Lippen  
Nur von der Blüthen ätherischem Duft,  
Trinken nur die berauschte Luft.  
Männer schlürfen den Saft der Beeren.  
Wollen den Kelch der Freude leeren.

148.

Empfindelei, — die bessert sich  
Vielleicht noch mit den Jahren.  
Kofetterie verschlimmert sich  
Auch noch mit grauen Haaren.

149.

Das ist's ja, ihr bethörten Sterblichen,  
Uneinig wie ihr seid, in den verderblichen  
Irrthümern, und von Nebeln eingehüllt,  
Was mich an euch erfreut, mit Trost erfüllt:  
Daß ihr euch herzlich liebt, sobald die Binden,  
Die euer Auge deckten, einmal schwinden.

Daß euer Herz in Rührung mild zerfließt,  
Wenn euren Brüdern sich im dunklen Thale  
Des Todes, jene letzte Pforte schließet;  
Wenn über Erdenzweifel weit hinaus,  
Und über ird'sche Täuschung hoch erhoben,  
Ihr Bild erscheint im klaren Aether droben.

Dann sind sie schön, sind wie verklärt und rein.  
Ihr aber seufzet liebend hinterdrein,  
Das Auge thränenschwer emporgewandt:  
In der Gestalt hätt' ich euch nie erkannt!

150.

Gesagt sei's hier prosaisch-weisen Tadlern:  
Es rupfet den Genie's das Schicksal aus,  
So wie der Falkenierer andern Adlern,  
Von Feder-Büscheln einen vollen Strauß,  
Daß, wenn sie sich zu hoch versteigen wollen,  
Der Frost, den sie halbnacht erleiden sollen,  
Sie bald zurück aus kühner Höhe treibt,  
Und Jeder hübsch auf warmem Boden bleibt.

151.

Ein Geschichtsschreiber,  
Immerhin bleib' er  
Der Monatszeiger der Zeit.

Dann sei bereit  
Der Zeitungsmacher,  
Als Stundenzeiger,  
Und niemals schweig' er,  
Und immer wach' er,  
Zu zeigen die Stunden.

Das Weib sei dann  
Bestimmt für Secunden,  
Und zeige sie an  
Bald lauter, bald leiser.

Der Bartpußer kann  
Secundenweiser  
Und Weib im Verein,  
Kann beides sein.

152.

Die Verdauung spüren, nur fingerbreit,  
Das ist schon Unverdaulichkeit.

153.

Je fatter sie selbst, je voller, bedrückter  
Ihr gier'ger Magen, um so gebückter  
Und schmeichelnder werden dann, oder stellen  
Sich manche schmarokende Gesellen.  
Sie gleichen, ich sag' es unverhüllt,  
Der Wurst, die sich krümmt, wenn man sie füllt.

154.

Schönheit scheint mir eine Klippe,  
Und an deren Felsen-Klippe  
Mancher Mann zu scheitern strebt,  
Weil sie voll von Perlenmuscheln klebt.

155.

Dürst'ger Erdensohn! Du winkst, und ach, Dein Arm  
Kann auf einmal Tausende erschlagen.  
Doch kaum zwei Verwundete vermag er warm  
Liebend an die Brust zu ziehn, zu tragen,  
Daß sie sanft ausblutend ihre Wunden,  
Dir am Herzen heilen und gesunden.

156.

Was sind denn Berge, Lichter und Flur,  
Wenn liebend-geliebte Herzen fehlen?  
Wir sind's, die den Leib der Welt, die Natur  
Zu befeelen vermögen, und zu entseelen.

157.

Wie ein Gemälde in Miniatur,  
Besteht das Leben aus Punkten nur,  
Das heißt aus einzelnen Augenblicken,  
Die mit dem Secundenweiser picken.  
Der Stoiker duldet die Keule der Stunde,  
Doch kaum den Rückenstich der Secunde.

158.

Arme Kinder lasen Lehren,  
Und in Wahrheit durst' ich sagen:  
Daß es junge Blüthen wären,  
Die schon reife Früchte tragen.

159.

Obschon unsrer deutschen Sprache  
Unter ihres Waldes Dache  
Gar kein Fremder je zur Last sei,  
Ob sie nehme noch so gastfrei  
Andrer Sprachen Kinder an —  
Nimmer wird und nimmer kann  
Sie an eignem Mangel siechen,  
Nie verarmen, nie einkriechen.  
Denn sie zeugt aus immer frischen  
Bäumen, Kinder mehr und Enkel,  
Und aus Enkeln Ur-Ur-Enkel,  
Als sich Fremdgeburten mischen  
Unter ihre eigne Zucht.

Was von Samen auf der Flucht,  
Der aus fremden Landen kam,  
Eingedrungen, aufgegangen,  
Mütterlichen Schuß empfangen,  
Hier und da ein Plätzchen nahm,  
Muß in seinen Winkel-Ortern  
Bald verkümmern und ermatten,

Weil ein Wald von Wurzelwörtern  
Es ersticken und verschatten  
Siegreich wird, der stark und groß  
Aufwuchs aus der Mutter Schooß.

160.

Verleumdung ist für manchen Mund  
So nöthige Bewegung,  
Daß ohne ihre Regung  
Er bliebe kaum gesund.  
So ist das Betelkauen  
Beliebt in Asia —  
's ist ähnlich anzuschauen,  
Denn schwarz macht Beides ja.

161.

Wer seiner Gedanken Verworrenheit  
In dunkler Sprache faltiges Kleid  
Vorsichtig sucht zu verhüllen,  
Verfährt dem Beispiel der Wirths gemäß,  
Wenn sie in undurchsichtig' Gefäß  
Trüben Trank ihren Gästen einfüllen.

162.

Viele vom Verleiher lesen  
Bücher, um sie nicht zu kaufen.  
Viele, um sie nicht zu lesen  
Bücher sich im Laden kaufen.

163.

Mit unsrer Zukunft ist's fürwahr ein eigen' Ding:  
Was kann ich hoffen von den himmlischen Heerschaaren,  
Die herrlich den Milchstraßen-Paternosterring  
Voller Weltkugeln, im Fluge stolz durchfahren?  
Vor denen ich Nichts bin, als etwa eine Made?

Wir Seelen steigen zwar auf Erden schon durch Grade  
Ansehnlich hoch empor. Die Austerseel' erhebt  
Sich zur Froschseele; die darf in den Stockfisch dringen;  
Der Stockfischgeist vielleicht in eine Gans; die schwebt  
In's Schaf, und dieses wird zum Esel sich aufschwingen;  
Dann wird ein Affe d'raus; der aber, dieser flotte  
Geselle, wird zuletzt im Busch ein Hottentotte.  
Was Höh'res läßt sich dann nicht mehr gedenken.

Gut!

Peripathetisch war der Klimax, doch er ruht  
Und klimmt nicht weiter fort, sobald wir Eins erwägen:

U n s geht der Scharfblick ab, von einem Thiergeschlecht  
Die zart're Classification uns einzuprägen;  
Wir sondern nicht genug das Individuum —  
(Doch ist, so wie bei uns, ein's klug, das and're dumm!)  
Wir fassen gar nichts auf, als äußerste Extreme.  
Thierseelenkunde wird das schwerste der Probleme.  
Solch' Schicksal trifft dann uns. Auf uns hernieder weist,  
Der da im Himmel sitzt, manch' hochgestellter Geist,  
Müht sich vergeblich ab: wie scharf er lugt und sieht,  
Zu finden unter uns den geist'gen Unterschied,

Der Abstand ist zu groß; Genie wie Einfaltspinsel  
Erscheinen ihm ganz gleich auf uns'rer Menscheninsel.  
Die klein're Stufe lauft vor Jenem völlig ein,  
Der auf der höh'ren steht. Es wird mit uns so sein,  
Wie's mit den Thieren ist, auf die den Blick wir lenken.  
Das aber raubt dem Denker Lust und Muth zum Denken.

164.

Wer von Bedanterie entfernt  
Umbersah, hat bald ausgefunden:  
Die Menschen haben sämmtlich mehr gelernt  
In Viertelstunden, als „in Stunden.“

165.

Manche Damen verstehn zu winden,  
Zart zu flechten und zu binden  
Alles, was sich flechten läßt:  
Blumensträuße, Schnüre, Böpfe,  
Schlingen für verschiedne Köpfe,  
Auch Strickleitern dünn, doch fest.  
Eines nur will nie gelingen:  
Einen Korb zu Stande zu bringen.

166.

Sonst trieb man aus der Menschenseele Haus,  
Dem Menschenleibe, stumme Teufel aus.  
Die könnten unbeschadet d'rin verbleiben,  
Man sollte jetzt die redenden austreiben.

167.

Wir Menschen ähneln insgesammt, was Moden und  
Gesetze,  
Was Ceremonien betrifft, den Schafen auf der Heze;  
Die springen mit hochbeinigem, gewaltig hohem Sake,  
Der Reihe nach wie toll empor, noch auf demselben Plaze,  
Wo über vorgehaltnen Stock ihr Leithammel gesprungen,  
Sei auch der Stock schon lange fort. Die Alten wie die  
Zungen.

168.

Es thut nicht Noth, daß Einer laut beschwört,  
Wie schmerzlich seines Herzens Wunden bluten;  
Des Schmerzes Schweigen wird gehört  
In jeder fremden Brust: in jeder guten.

169.

Im Freien! Im Freien! Dicht vor dem Meer  
Des unübersehlichen Lebens! Des blauen  
Unendlichen Himmels! — Wie dick, wie schwer  
Zieh'n unter uns die erstickenden, grauen  
Steinkohlenwolken der Wirklichkeit!  
Wie rein ist die Luft hier, die Brust wie weit!  
Vom blutenden Busen fallen die Sorgen  
Gleich Egeln herab. Ein Erhobener streckt  
Entfesselte Arme empor in den Morgen,

In den Aether, der durchsichtig ihn bedeckt,  
Zum Vater, dem ewigen, u n sichtbaren;  
Zur sichtbaren Mutter Natur und spricht:  
Dies Gefühl der Linderung laßt's mich bewahren,  
Wenn ich drunten bin! Entzieht es mir nicht,  
Wenn zu vorigen Schmerzen und Nebeln wieder  
Ich aus dem Freien steige hernieder.

170.

Ach wie schön, wenn so zwei Menschen walten  
Miteinander — leben und veralten;  
Jugend, unverloren, wird umschweben  
Die Genossen, die zusammen leben.

171.

Nimmst Du's genau,  
So ist jede Frau  
Eifersüchtig mit Recht  
Auf ihr ganzes Geschlecht.  
Weil, wenn nicht ihr Mann,  
Doch von andern ein Haufen  
Demselbigen kann  
Begeistert nachlaufen;  
Von ihr sich verirrt,  
Folglich ihr untreu wird.

172.

Die heilige Musik, sie zeigt und leiht  
Uns eine schöne Vergangenheit;  
Sie möcht' uns auch eine Zukunft geben,  
Die wir doch aber nie erleben.

173.

Verbot'ne Bücher, die man will vor Lesern wahren,  
Steh'n wohl am sichersten in jenen großen Reih'n,  
Verwaltet öffentlich von Bibliothekaren,  
Wie solche häufig sind. So leicht fällt's Niemand ein,  
Die Herren zu bemü'h'n. Man fürchtet sich vor ihnen,  
Denn ein Censur-Edict spricht aus verdross'nen Mienen.

174.

Jeder Festtag will (sonst kommt ihr in's Gedränge  
Mit der Freude) eine unbestimmte Länge;  
Diese aber hat und giebt doch nur der Abend.  
Nur ein Fest, das über Abend währt, ist labend.

175.

Ich möchte bei Allen stehen können,  
Die sich hienieden Versöhnung gönnen,  
Mit reinem innigen Triebe,  
Nachdem ein heftiger Groll sie erregt;

Weil uns keine Liebe so tief bewegt,  
Als die wiederkehrende Liebe.

176.

Sei eine Last auch noch so schwer,  
Erleichtert wird sie desto mehr,  
Je mehr' zum Tragen sich vereinen.  
Doch bei der Armuth will's nicht scheinen,  
Als reiche da die Hilfe aus;  
Die ist, je mehre in dem Haus  
Geliebte helfen daran tragen,  
Nur um so schwerer zu ertragen.

177.

In der Ehe wird's, wie in den alten  
Republiken, eben auch gehalten,  
Welche niemals größ're Redner trugen,  
Als wenn stürm'sche Zeiten Wogen schlugen.

178.

Für einen Jüngling ist es angenehmer,  
Auch vortheilhafter, leichter und bequemer,  
In die Gesellschaft aus der Einsamkeit  
(Aus dem Gewächshaus in den Garten) über-  
Zutreten, als nach einer kurzen Zeit,  
Wo er gesellig lebte, noch hinüber  
In's abgetrennte Dasein sich zu ziehn,  
Dem lautgeschäft'gen Markte zu entfliehn,

Den Winkel aufzusuchen. Einsamkeit,  
Ausschließliche — so wie Geselligkeit,  
Ausschließliche, sind schädlich. Sie zu meiden,  
Soll man abwechseln stets mit ihnen beiden.

179.

Testament und Lieb' erwerben  
Ewigkeit erst durch — das Sterben.

180.

Wähnen Sie, mein Herr, jedwedes Reiten,  
Also das auch auf dem Pegasus,  
Sei dem Weibe grausam abzustreiten?  
Und er dürfe höchstens zum Erguß  
Süßer Strophen den Vorreiter tragen,  
Zierlich trabend vor der Venus Wagen?  
Weiber dürften nur besungen werden,  
Nimmer singen? — O Sie irren sehr;  
Nichtig sind so krittelnnde Beschwerden.

Denn Apoll (was fordern Sie noch mehr)  
Gott der Verse, heißt in deutscher Sprache  
Nicht der — heißt: die Sonne! Alte Sache!  
Diese Sonne, nebst der Kammerfrau  
Venus, und dem Herrn Merkur, der schlau  
Stehl-, wie Kauf-Gott ist, und nebenbei  
Auch der Sonne dient als Leiblatz,  
Diese miteinander alle Drei,

Sie regieren ja die unbeschreibliche,  
Unbegreiflich schöne Welt, die weibliche.

181.

Es nimmt der Herbst den Bäumen ihr Laub,  
Nicht ihnen allein; auch Dir! O glaub',  
Daß in jedem Herbst von uns Blätter abfallen,  
Wenn auch nicht alle, doch sicher Allen.

182.

Der Mensch und der Meerrettig sind  
Am Beißendsten, wenn sie zerrieben.  
Satyriker sind deshalb ernst gesinnt,  
Zur Traurigkeit angetrieben,  
Derweil Spaßmacher lustig geblieben.  
Der Orangutang den Schein gewinnt,  
Als hab' er mit Schwermuth viel zu schaffen,  
Blos weil er edler als and're Affen.

183.

Sie konnten beim Büchermachen den Spinnen  
Die Art zu spinnen wohl abgewinnen,  
Jedoch der Thierchen kunstreiches Weben,  
Das haben sie nicht erlernt daneben.

184.

Ihr Glückliebenden, umschlingt euch fest,  
Drückt übervolle Herzen feurig, heftig

Dicht aneinander, bis ihr trunken, kräftig  
Dem Auge Bonnethränen habt erpreßt!  
Verlängert die Umarmung, die erhab'ne,  
Daß Erd' und Himmel ihr darin vergeßt!  
Ist sie zerfallen, grinzt euch die begrab'ne  
Begeisterung aus Moderklüften an;  
Dies schlaffe Leben hat in seinen Weiten  
Nichts mehr, was es euch würdig bieten kann,  
Als höchstens etwa den Beginn des zweiten.

185.

Die höchste Entzückung macht ernst, wie der Schmerz.  
In ihr ist der Mensch eine stumme Scheinleiche,  
Ist sein Antlitz geheiligt, das feierlich bleiche;  
Ueberirdischer Träume nur voll ist das Herz.

186.

Nicht nur der Tod verschönert die entseelte  
Gestalt des Menschen. Der Gedanke schon  
Des Todes giebt, der unverhehlte,  
Lebend'gem Antlitz ed'lern Farbenton,  
Dem Herzen Kraft. Ein Gleichniß findet  
Sich hier am Rosmarin, wie ich entdeckt,  
Der sich zum Kranz um's Haupt des Todten windet,  
Dess' Lebenssaft Ohnmächtige erweckt.

187.

Wie ich nicht lebe, um zu leben,  
Nur weil ich leb', ich Erdenkloß,  
So schreib' ich nicht, mich zu erheben,  
Ich schreibe — weil ich schreibe bloß.

188.

Viel Tugend hat die Frau; doch viele  
Tugenden nicht. In engen Kreises Norm  
Bewege sich ihr Dasein sanft zum Ziele,  
Denn sie bedarf der bürgerlichen Form.  
Dies ist der Blumenstab, um fest zu lenken,  
Daß sie gesunden Wuchses aufrecht stehn  
Die reinen, weißen Blüthen; nicht vergeh'n  
Indem sie sich zum Staub' des Beetes senken.

Weltbürger meinetwegen sei der Mann,  
Der, wenn er sonst nichts mehr umarmen kann,  
An seine Brust den ganzen Erdball drückt.  
(Obwohl an dieser Brust auch höchstens Raum  
Für den Grabhügel ist!) Wenn's ihn beglückt,  
So träum' er muthig den Weltbürgertraum.

Doch die Weltbürgerin zieht durch die Welt  
Wie eine Riesin, die sich zeigt für's Geld;  
Ohne zu wissen, was sie wolle, solle,  
Wird sie nichts haben, als zur Schau gestellt,  
Angaffer; wird nichts sein, als eine Rolle.

189.

An Ohrwürmern und Hofpoeten  
Stehn keine sichtbaren Flügel vor,  
Weil aber beide kriechend auftreten,  
Finden sie leicht die Wege zum Ohr.

190.

Du fragst: wann die ermüdende  
Seele gesättiget werde?  
Ein sanftes Tönen antwortet Dir:  
Fürwahr, auf keiner Erde.  
Bei der unendlichen Weisheit  
Kann sie erst nach dem Sterben,  
Bei der unendlichen Liebe  
Erst Sättigung erwerben.

191.

Auf dem optischen Balle „Erde“ benannt,  
Giebt's weiter kein Morgen-Sonnenland,  
Als welches die Schritte von unseres Gleichen  
Entfernen weder, noch erreichen.

192.

Ich möchte freilich eine Frau bekommen,  
Vor der ich lesen könnte unbekommen  
Ueber die ersten Sätze sammt Dictaten  
Der Geisterlehre und Astronomie,  
Und die mir, sollt' in's Feuer ich gerathen

Bei meinem Vortrag, mitten drinnen nie  
Ein Loch im Kermel vorzuwerfen dächte.

Doch wie ihr wollt, allweise Schicksalsmächte!  
Ich werde mich zufrieden auch bescheiden,  
Fällt mir nur Eine zu mit klein'ren Gaben,  
Sonst aber doch im Stande sich zu weiden  
An Allem, was da schön ist, groß, erhaben.  
Die mit mir fliegt, so weit ihr Flugwerk reicht;  
Die mit dem aufgeschloss'nen Blick, dem klaren,  
Dem warmen Herzen aufnimmt gern und leicht,  
Der blüh'nden Erde und des wunderbaren  
Strahlenden Himmels ewig neue Pracht.  
In deren Seele mit der ganzen Macht,  
Und nicht infinitesimal-theilweise  
Die Wunder Gottes dringen, Ihm zum Preise!  
Für die ein Höheres das hohe All,  
Als Kinderstuben, als ein Saal zum Ball!  
Die mit Gefühlen immer fein und weich,  
Mit einem Herzen fromm und groß zugleich,  
Den täglich bessert, reiniget und heiligt,  
An dessen Dasein sie sich hat betheiligt.

So sei die Frau, an die ich fleißig denke!  
Das ist's, worauf ich meinen Wunsch beschränke!

193.

Die Geliebten sind verloren, gestorben —  
Nicht die Liebe, die hab' ich doch!  
Die Blüthen sind herunter, verdorben —  
Nicht die Zweige, die grünen noch.

194.

Ein weibliches Herz dem Marmor gleicht:  
Der geschickte Steinmetz thut tausend Schläge,  
Doch ohne daß ein Sprung, nur leicht,  
Am parischen Block sich linienweit rege.  
Auf einmal bricht's auseinander, und schau'!  
Ganz in die nämliche Form genau,  
Die des geduldigen Künstlers Streben  
So lange hämmernd hat angegeben.

195.

Weil die Leute nach Wechsel dürsten,  
Fordern sie von einem neuen Fürsten —  
Von einem Bischof — Haushofmeister —  
Von einem Kinderstuben-Hofmeister —  
Von einem neuen Kleiderausklopfer —  
Von einem neuen Kapaunenstopfer —  
Von einem neuen Stadtmusikus —  
Von einem neuen Kreisphysikus —  
Von einem neuen Landsyndikus,  
Nur in der ersten Woche die Gaben,  
Die seinem Vorfahr'n gemangelt haben;

Denn in der zweiten schon ist vergessen,  
Was Jener verfehlt, und worauf sie veressen.

196.

Was große Thaten sind, das kenn' ich nicht.  
Denn, diesen Aehnliches zu leisten,  
Dess' mag sich jeder Sünder leicht erdreisten.  
Mir hat ein großes Leben nur Gewicht.

197.

Ein Stummer hebt den Menschen in die Wiege,  
Ein Stummer drückt ihn in das Grab hinein;  
Wenn er sich freut, so sieht er aus, als liege  
Ein Schlafender traumlächelnd da. Wenn Pein  
Ihn übermannt, wenn Jammer ihn betraf,  
Und wenn er weint, man denkt er wein' im Schlaf.

Wir blicken All' zum Himmel auf, und flehen  
Um Trost! um Trost! Doch aus dem hohen Bau  
Tönt keine Stimme! Es ist Nichts zu sehen,  
Was Trost gewährt, in jenem ew'gen Blau.  
Und Nichts erscheint, Nichts tröstet; dort wie hier  
Antwortet Niemand — und so sterben wir.

198.

Wer die Parüre gehörig schätzt,  
Und über das Negligée sie setzt, —  
Bei Damen, das ist von selbst zu verstehn,

Denn Herren verlohnt sich's nicht anzusehn! —  
Der wird den Puz vorzüglich hoch halten  
An ältlichen Fräuleins, oder ganz alten,  
Weil diese, außerhalb ihrer Klause,  
Unaufgestutzt  
Und ungeputzt  
Aussehn wie Hummer in der Mause.

199.

Wenn Habsucht und Geiz der Deffentlichkeit  
Ihrer An-Absichten sich schämen,  
So rath' ich ihnen: bei guter Zeit  
Die Fledermaus-Maske der Lustigkeit,  
Als Deckmantel vor's Gesicht zu nehmen.

200.

Eine höh're Ordnung muß es in dem Gang der Dinge  
geben,  
Als wir sehn und fassen können. Wie in unserm kleinen  
Leben  
Muß auch in der Weltgeschichte eine ew'ge Vorsicht  
walten,  
Die Vernunft und Kühnheit leugnen, muth'ge Herzen  
doch festhalten.  
Eine Vorsicht, die nach andern Regeln, als wir kennen  
lernten,  
Uns'rer Erde Tochter-Länder innig knüpft an die  
entfernten

Gottes-Länder, welche reichen über alle Träume, Zeiten.  
Geben muß es eine Tugend! Einen Gott in Ewigkeiten!

201.

Wie Körperliches, auch  
Geistiges geben Greise,  
Nach ihrem Brauch  
Und auf ihre Weise  
Mit zitternder Hand.

Zur Hälfte fand  
Sich verschüttet leicht,  
Was sie Dir gereicht.

202.

Das harte Samenkorn der Kindheit kann  
Ein warmer Tropfen schon zum Schwellen, Grünen  
treiben,  
Indeß ein ganzer Regenguß sodann  
Beim ausgewach'nen Baum wird ohne Wirkung bleiben.

203.

Wenn unser Herz für Nichts geschaffen wär',  
Als für den Augenblick, dürftest Du sagen:  
Um mich, in mir ist Alles leer!

Weil aber hinter Dir von Tag zu Tagen  
Stets wachsend die Vergangenheit —

Und vor Dir steht zukünft'ge Zeit; —  
Weil Deinen Winter, ob er trüb verfliehet,  
Ein Frühling dennoch und ein Herbst umschliehet,  
Mit Blüth' und Frucht gar manches Leid zu sühen; —  
So ist ein leerstes Leben zu vergleichen  
Den großen Wüsten in den Ind'schen Reichen,  
Um welche wald'ge Ufer ewig grünen.

204.

Verschobene Köpfe und schwache  
Verschieben, verändern sich selten.  
Umkleiden ist gar nicht die Sache  
Ihres innern Menschen. Mir gelten  
Sie ähnlich dem Federvieh:  
Kapaune mausern sich nie.

205.

Hätt' es einem höh'ren Wesen je beliebt,  
Wenn sein Stand als Engel es vergönnte,  
Daß er, ein Beschauer, treten könnte  
In den Wirrwarr, der uns hier umgiebt  
Von Ideen, die des Menschen Geist  
Athmen muß (so wie gemischt sich paarten  
Die in Eins gegossenen Lustarten,  
Deren Lebenskraft die Lungen speis't);

Säh' der Engel, welche tolle Menge  
Von Nahrungsmitteln unsern Geist durchrinnt,

Welchem wunderbarlichen Gemenge  
Er den Milchsaft mühsam abgewinnt:  
Lust'ge Opern — dicke Wörterbücher —  
Mozart's Werke — Wellington und Blücher —  
Messiaden — Kriegsoperationen —  
Göthe's Lieder — ungetauschte Kronen —  
Kant und Fichte — Tisch-, Katheder-Meden —  
Mondvermessung — neue Quadrupeden —  
Alte Bronzen — junge Malbaster —  
Malerschulen — Tugenden und Laster —  
Menschen — Schlangen — viele Leidenschaften —  
Best — Kuhpocken — Künste — Wissenschaften —

Säh' er dies aalsuppige, verfluchte  
Durcheinander an, und untersuchte  
Den Bestand desselben, würd' er nicht  
Wissen wollen, wie die ganze Masse,  
Wo ein Theil dem andern widerspricht,  
Zur Erzeugung reiner Säfte passe?

Würd' er nicht erstaunen, — angenehm! —  
Daß bei alle-, und trotz alle-dem,  
Dennoch in des Menschen Seel' und Leibe  
Festes und Gleichförmiges verbleibe?

206.

Ob die Dienerschaft einem vornehmen Mann,  
Oder lieber einer vornehmen Frau

In die Seele jchau'?  
Da kommt's darauf an:  
In jenem Falle helfe sie a u s =,  
In diesem a n = kleiden. Dann hat sie's raus.

207.

Wer die Schöpfung zu betrachten  
Nicht ein künstlerisches Auge nur,  
Sondern auch sie heiliger zu achten,  
Ueber Berg und Thal und Flur  
Läßt ein heiligendes Auge gleiten,  
Der wird in der Schöpfung Herrlichkeiten  
Eine zweite Schöpfung wieder pflanzen,  
Und als Mittelpunkt des Großen, Ganzen,  
Bald den Schöpfer im Geschaff'nen seh'n.

Und ein Solcher wird spazieren gehn  
Mit dem Herzen, nicht bloß mit den Augen,  
Neue Andacht aus der alten Welt zu saugen.

208.

Geistliche, Berufs-verpflichtet ihren  
Kirchenkindern mit Betriebjamkeit  
Jenen Weg zum Himmel fest und breit  
Rein zu halten, und zu repariren,  
Haben ihn zu wandeln wenig Zeit.

Und im Dunkel über manche Stolpern,  
(Billig scheint es, daß man dies erwägt)  
Kann, wer selber die Laterne trägt,  
Leichter straucheln, irren, oder stolpern,  
Als wer sich, ihr folgend, nachbewegt.

209.

Gleich einer Glocke sich schwingen muß  
Frei hangend der komische Genius,  
Im reinen Reiche des Klanges schweben,  
Um einen vollen Ton zu geben;  
Weil's dumpf und widertönig erklingt,  
Wenn man ihn nieder zum Boden bringt.

210.

Im Concertsaal des Weltalls meinet  
Jeder, daß er, wenn nicht Solist,  
Ein Instrument doch wenigstens ist.  
Aber das ist nicht, weil es nur scheint.

Einzelne Töne sind wir Alle,  
Wie in der Hornmusik russischer Art,  
Wo zu jeglichen Tones Schalle  
Immer ein Bläser wird aufgespart.

Deshalb aber freu' ich mich schier  
Jeder individuellen Manier,  
Jeder persönlichen Specialität,

Sei sie auch g'rade nicht von den schönen,  
Weil sie doch das Bestreben verräth,  
Zwischen stabilen langweiligen Tönen,  
Wechselnde Halböne anzuschlagen,  
Die dem ermüdeten Ohre behagen.

211.

Sucht unter ihr  
Copier-Papier  
Des Dichters Phantasie  
Die Wirklichkeit  
Zu legen —  
Steht ihr bereit  
Vergangenheit;  
Auch meinetwegen  
Was offenbart  
Der Zukunft Feld.  
Nur Gegenwart  
Sei fern gestellt:  
An ihr erschlaßt  
Die Schöpfungskraft.

212.

Der einzige Wunsch, der von allen allein  
Sich zum Glücke Erfüllung muß erwerben,  
Mag man auch noch so verlassen sein  
Von Menschen und Göttern, ist der: zu sterben!

213.

Zwar wird sich ein Autor immer fühlen  
Von einer ganz eigenthümlich schwülen  
Empfindung, närrisch angetrieben,  
Wenn er dabei sitzt, lauschend ob  
Und wie Einer lieset, was er geschrieben?  
Doch will ihn der Leser etwa durch Lob  
Erröthen machen? Wird nichts versangen!  
Denn ein Verfasser hat vorher schon  
Jedwedes mögliche Lob empfangen  
Zu tausendmalen von eigner Person.  
Er ist zugleich seine eigne Waage,  
Sein eigenes Fleisch, sein eigen Gewicht,  
Da er wie der Tugendhafte spricht:  
„Zufrieden mit meinem Beifall frage  
Ich nach dem Beifall der Andern nicht.“

214.

Zweifel sonder Zahl erheben  
Sich an unserm Glück, umschweben  
Uns're Seele, ohne Schatten  
D'rauf zu werfen. Sie ermatten  
Vor der Sonne Strahlenlicht;  
Decken können sie es nicht.

Doch ein And'r er lasse dann  
Ein'ge dieser Zweifel hören —  
Und sie nehmen Formen an,

Können uns're Ruhe stören,  
Uns betrüben, uns erschrecken,  
Unsern Himmel grau verdecken.

215.

Glücklich der Knabe, dem zeitig genug  
Schon der begeisternde Geist begegnet,  
Der ihn entrückt manchem täuschenden Trug,  
Der ihn mit klarem Wollen segnet;  
Der ihn über die langweilig-breite  
Wüste unnützer Versuche schwingt,  
Und ihm ein festes Ziel in der Weite  
Deutlich bestimmt vor Augen bringt.  
Daß sich des Jugendherzens Schwanken  
Daran erstärket und sicher steht,  
Aehnlich dem Volke, dess' höchste Gedanken  
Sicher begründet hat sein Prophet.

Nur in der Jugend hörst Du es rollen  
Jenes Glücksrads, das Spenden verleiht.  
Späterhin knarrt über hemmende Schollen  
Nur noch das Pflugrad. Und langsam gedeiht  
Mühevoll erzogen die Frucht dem Mann,  
Die sich der Jüngling nicht spielend gewann.

216.

Mit Staatseinrichtungen lassen  
Sich vergleichen die Kunststraßen;  
Und dieser Vergleich wird passen.

Auf einer ganz unbesahrenen, neuen,  
Wo jeder Wagen am Straßenbau  
Sich darf der Mitarbeitung erfreuen,  
Und zerklöpfen helfen, wirst Du genau  
Gestößen, wie auf der zerfahrenen, alten.  
Von Löchern hier — von Steinen dort.  
Was ist da zu thun? Wie soll man's halten?  
Die Antwort liegt nahe: man fahre fort!

217.

Wie wächst empor, getrieben von dem Feuer  
Der Phantasie, doch Alles ungeheuer  
Im Autor! Sieh', ein Würmchen federlang  
Streckt sich zum Lindwurm aus, der Menschen schlang,  
Und dem ein Stier durch seinen Rachen geht, —  
Oh' der Verfasser noch vom Stuhl aufsteht.

Dem Muhamed, lehrt muselmännischer Glaube,  
Dictirt' in der Minute seine Taube  
An Offenbarungen Einhundertachtzig-  
Tausend auf ein mal. Meiner Treu, das macht sich  
Bei Jedem, der ein Buch entwirft. Auf jeder  
Poeten-Schulter sitzt sie und dictirt

Dem Dichter Offenbarungen, regiert  
Durch's Ohr den Kopf und durch den Kopf die Feder.

218.

Halte sich doch jeder wahrhaft große  
Autor für ein Rom, in dessen Schooße  
Immer leben muß die Gegnerschaft  
Wider ein Karthago, welche hindert,  
Daß der Größe stets geübte Kraft  
Sich erschlaffend geh'n läßt, oder mindert.

Jeder Tropf von Recensenten halte  
Sich für eines Rom's Karthago; und er schalte  
Dem gemäß in seinem Hinterhalte.

219.

Das erste Lob mag für das schönste gelten,  
Zuweilen deshalb schon, weil es nicht selten  
Das letzte auch. Ein herrliches, geisthelles,  
Besonders aber ein originelles  
Schreiben und Dichten gleicht fürwahr dem Niesen.  
Beim Erstenmale haben sich erwiesen  
Dem Niesenden aufmerksam und verbindlich  
Im Zimmer Alle so darin befindlich,  
Und sprachen „Gott helf!“ wie man sie gelehret.  
Doch wenn das Niesen häufig wiederkehret,  
Steht gar der Mond in einer Schnupfen-Phase,  
Fragt Niemand mehr nach des Besitzers Nase.

220.

In diesem Leben dünn und nichtig  
Wär', wollt' ich, nicht so Vieles wichtig.  
Man dürfte sich ein wenig schonen,  
Hätte aus einigen Millionen  
Von Dingen sich gar nichts zu machen,  
Und dürfte wohlbestellter Sachen  
Sich ruhig legen auf das Ohr.  
Doch Himmel! was geht Alles vor!  
Welch' schwereingreifende Minuten,  
Die oft das Geh- und Schlag-Gewicht  
Ganzer Jahrhunderte entmuthen,  
Müssen an manchen Tagen nicht  
Selbst Königreiche duldend tragen;  
Zum Beispiel: wenn sie Schlachten schlagen?  
So geht es in demselben Trab  
Bis zu dem Einzelnen hinab,  
Der Stunden hat, in denen für  
Ihn ganz allein — sei's ein Examen —  
Ein Urtheil — 'ne Tapetenthür —  
Ein Landtag — ein Gerichts-Proclamen —  
Ein Testament — von seinem Wirth  
Die Rechnung — und zuletzt, als Amen,  
Sein eigner Leib geöffnet wird.

221.

Ohne Bücher, was wäre die Welt,  
Die verdorbene?

Eine verlorn'e, gestorbene,  
Deren Urtheil gefällt,  
Die gerichtet,  
Sonder Auferstehung vernichtet!

222.

Was Liebe ist soll ich dem Leser sagen?  
Er weiß es ja schon ohne mich zu fragen.  
Sie ist der Sauerteig, der hebende  
Der Jugend, mächtig sie belebende.  
Sie ist die Königin vom ems'gen Schwarme  
Arbeitender, erwärmender Gedanken,  
Die, daß am Frühling jeder mild erwarme,  
Entfliegen ihrer Zelle engen Schranken.  
Sie ist das Mark des Lebens, fein beseelt.  
Wie dieses keinem jungen Baume fehlt,  
So keinem jungen Herzen. Alte hohle  
Stammrumpfe grünen ohne inn'res Mark  
Noch immer fort, von Außen scheinbar stark;  
Doch hat ihr Herz verknöchert, ausgeleert,  
Sich im Spätalter schon so weit verzehrt,  
Daß es für Nichts mehr schlägt voll heißen Muthes,  
Als für den Umlauf seines eignen Blutes.

223.

Bei einem Landes-Unglück nahmen Rache  
An ihrem Gotte Typhon sonst die alten  
Aegypter dadurch, daß vom Felsendache,

Die sie für Typhon's Lieblinge gehalten:  
Sie Esel in den Abgrund stürzten.

Mächten  
Sich an des Schicksals feindgesinnten Mächten,  
Wie die Geschichte lehrt, nicht manchmal schon  
Ganz eben so, in gleicher Intention,  
Auch Staaten anderer Religion?

224.

Mörder werden kannst an einem Bilde,  
Menschenfresser, Du an einem Affen.  
Menschliche Gestalt sei gleich dem Schilde,  
Schützend ihren Träger vor den Waffen  
Nied'rer Lücke, roher Hinterlist.  
Heilig sei sie uns bis in den kleinen  
Fernsten Schatten! — Wie dem Türken ist  
Ein Papier, worauf er nicht zu treten  
Sich erkühnt, weil auf dem weißen, reinen  
Blatte könn te stehn dereinst des Einen  
Gew'ger Name, den im Staub anbeten  
Christ und Türke — eben so verletzen  
Müßt' es den Bartfühlenden, zu setzen  
Seine Ferse plump im Uebermuth  
Auf das halbverwitterte Gesicht  
Eines Marmormenschen, der da ruht,  
Wo so laut des Todes Schweigen spricht.

225.

Der alten Monatsnarren ein Paar  
Sonst erster April und Fastnacht war.  
Jetzt ward der Ueber-Boesie der Ruhm,  
So wie dem Ueber-Christenthum,  
Daß sie die besten, dauerhaften  
Jahrnarren uns dazu verschafften,  
Als welche sich, von Narrheit voll,  
Hoch über and're fliegend erheben,  
Dieweil ihnen Bilfenkraut, um toll  
Sie künstlich zu machen, ward eingegeben.

226.

Mit Freuden trägt Einer des Lebens Jammer,  
Darbt, hungert, dürstet noch in den Kauf,  
Vor einer gefüllten Silberkammer,  
Wofern er nur weiß: ihre Thür thut sich auf  
Nach wenigen Tagen. Und werfen wir Alle  
Die alberne Furcht, die thierdumme fort,  
So sind wir ja in demselben Falle,  
In derselben Lage, an selbigem Ort.  
Vor der Thür einer solchen Silberkammer  
Sitzt ein Jeder von uns. Wozu der Jammer?

227.

Daran läßt der treu-beständ'ge Schuldner sich erkennen,  
Daß er stets den Trost vor Andern darf im Herzen tragen:  
„Mögen alle ird'schen Güter, Freunde sich abtrennen“

„Mich verlassend; meine Gläub'ger werden nicht entsagen,“  
„Werden treu verbleiben!“ Es vermag d'rum aufzu-  
weisen

Mancher Habenichts ein Brunkgefolge größer, länger,  
Als der größte Prahlhanns. Und ich muß ihn glücklich  
preisen,

Weil er niemals ohne unermüdlige Anhänger  
Durch die Straßen wandert.

Herrscht nicht auf den Philippinen  
Auch der Glaube, daß ein guter Arzt die Kranken heile,  
Daß er Hilfe leiste wider alle Uebel ihnen,  
So er hinter sich sie herzieh'n läßet eine Meile?  
Weshalb Fremde, wenn sie ihn auch sonst durchaus nicht  
kennnten,

Alsogleich am gassenlangen Schwanze von Patienten  
Den geschiedten Doctor dort errathen. Leicht vorstellen  
Kannst Du Dir die Gläub'ger uns'res Vaterlandes,  
Wie sie ihrem Schuldner insgesammt mit sichern schnellen  
Tritten folgen; ihn als Physikus berühmten Standes  
Anseh'n, hoffnungsvoll, er werde sie dereinst herstellen.

228.

Außer Weibern und Titeln, von jeher  
Liebte der Franzose Nichts so sehr,  
Als griechische Wörter. Sein Lexikon  
Wimmelt davon!  
Aus der lateinischen Sprache kann  
Vorgen der Deutsche. Doch der Frankreicher

Ist in der seinigen schon daran  
Sehr gesegnet, und ist viel reicher  
Am Mutterererbtheil. Da macht er dann,  
Braucht er für neue Wörter Sprachfutter,  
Sich an die Großmutter.

229.

Während uns'rer Jugend Träumen,  
In des Lebens schönsten Tagen,  
Gaukeln wir von blüh'nden Bäumen  
Ueber Blumen fortgetragen,  
Mit dem Herzen, guter Dinge  
Noch als lust'ge Schmetterlinge.

Später zappeln wir ermattet,  
Ohne Freude, bang verschattet,  
Als verwehete Zweifalter  
Unter heft'gen Regengüssen,  
Oder wo ein eisig-kalter  
Alpenwind uns hingerissen.

230.

Jede Befürchtung, so wie jedes Hoffen,  
Wär 's klug in ein Register einzutragen,  
Am Jahresende immer nachzuschlagen,  
Wie von Befürchtungen nicht eingetroffen  
Die meisten sind. Doch wir — 's ist zu beklagen! —  
Vergessen leichter uns're alten schroffen  
Befürchtungen, als unser altes Hoffen.

231.

Im Mittelalter war's besser doch;  
Da konnte der Edelmann ein Loch  
Seinem besten Waffenbruder und Freunde  
In den Schädel schlagen; sie wurden nicht Feinde,  
Das eiserne Band ihrer Liebe hielt Stich.  
Am nächsten Morgen vereinten sie sich,  
Durchlöcherten einig bloß einige Köpfe  
Von Kauf- und Fuhrleuten — (dumme Tröpfe!  
Wer hieß euch in ihre Näh' sich wagen?)  
Wie ist das anders in unsern Tagen!  
Der kühnste Muth soll sich ängstlich zügel'n;  
Raum Todfeinde lassen sich jetzt ausprügeln.

232.

Junge Schriftsteller fleißig nachzuahmen,  
Möchten die alten doch in Gottes Namen,  
Was einen Punkt betrifft, sich ernst bestreben:  
Sie sollten sich halb so viel Mühe geben,  
Den Ruhm, den sie erwarben zu erhalten,  
(Statt, daß sie sich von ihm lassen erhalten),  
Als junge sich bemühn mit fleiß'gem Sinnen,  
Wo menschenmöglich einen zu gewinnen.

233.

Zu wenig hat man noch erwogen,  
Welch' eine Nachwirkung entsteht  
In Kindern auf dem Land' erzogen,  
Durch deren Heimathsdörfflein geht

Des großen Heerwegs breites Band,  
Dem Strome gleich durch stilles Land.  
Mit seinen Waaren-Silber-Zügen,  
Mit seinem städtischen Gespann,  
Mit Wanderern, mit Zauberflügen  
Von raschen Reitern Mann für Mann  
Auf muth'gem Ross; mit all' dem Neuen  
Was fesseln kann, erfreun, zerstreuen!

Da stecht der wißbegier'ge Tropf  
Durch's Fensterchen den Knabekopf,  
Daß Alles, was sich draussen zeigt,  
Anleuchte ihn und reich befrachte,  
Abschleife auch. Daß er betrachte  
Die Welle, wie sie sinkt und steigt.

Es muß von dieser Bilder Treiben  
Viel in der jungen Seele bleiben.

234.

Die wahre höchste Liebe spricht  
Sich bei des Freundes Unglück nicht  
Durch innige Theilnahme aus;  
Wer trüge diese nicht in's Haus  
Des Jammers tief-erschüttert hin?  
Sie zeigt sich erst im vollen Sinn,  
Wenn eines Freundes großes Glück

Von Deinen Wangen strahlt zurück,  
Und im Entzücken klar verkündet,  
Was Deine Seele mit empfindet.

235.

Unter and're schöne Pfänder  
Vielbeglückter Kinderzeit,  
Zähl' ich den Adresskalender;  
Diesem sei mein Dank geweiht.

Diesem, jeder Staatsverwaltung  
Geist'gen Hypothekenbuche,  
Als worin mit stolzer Haltung  
Ich, ein seel'ger Junge, suche  
Glied für Glied, zum Ring' gebogen,  
In ehrwürd'ger Jubelfette,  
Die bedächtig kommt gezogen  
In gemessner Etiquette;  
Welch' erschütterndes Geklirr!  
Welche Sattel- und Geschirz-  
Kammer, reich an Bärten, Degen,  
Uniformen und Perrücken!

Ach, was konnte mehr beglücken,  
Als den stolzen Wahn zu hegen,  
Was so herrlich mir erscheint,  
Sei in Wahrheit so gemeint!

Und was mangelt der Gestalt  
Jener Freuden an Gehalt,  
In Bedeutung, auffer — Dauer?  
Das erfüllt mich noch mit Trauer.

236.

Es giebt keinen Sünder, der im Moment  
Seiner Sünde sie nicht auch selbst erkennt.  
Ausgenommen davon ist nicht Einer;  
Sonst wär' er keiner.

237.

Weshalb nächst andern kurzen Waaren  
Der Jude die des Wises auch  
Zu führen pflegt, und offenbaren  
Ihn gerne mag nach altem Brauch?

Der Gründe liegen viel bereit;  
Vor allem die Gedrungenheit  
Des Talmuds, der zum Wize hin  
Den Knaben zieht; sie schärft den Sinn.

Sodann die Art, wie sich die kalten  
Verkäufer gern zu Kunden halten,  
Sie, denen jedes Menschenbild,  
Wenn Freund, als Handelsfreund nur gilt.

Die Wärme zeugt den glüh'nden Blick,  
Die Kälte aber zeugt den Witz,  
Den Nordschein nur. — Ein dritter Grund  
Ihnt sich durch die Gehässigkeiten,  
Mit denen seit der Väter Zeiten  
Man sie geplagt, hinreichend kund.  
Von Türken, Heiden, Christen — grade  
Als wären einig diese drei —  
Versezt in Zustand der Blokade,  
Ergriffen sie: die Schelmerei,  
Den feinen Spott, des Wortes Scherz,  
Als ihre allerletzten Waffen,  
Weil sich mit ernster'n Recht zu schaffen,  
Die Möglichkeit, wo nicht das Herz,  
Verloren war. In allen Fehden  
Die sie ausfechten, gilt es meist,  
Durch reden und durch überreden  
Den Feind, der sich als solcher weißt,  
(Den Käufer nämlich) zu besiegen.  
Das Waarenlager ist zugleich  
Ihr Schlachtfeld und ihr Sprachbereich,  
Wo sich die Bluth des Orientes  
Elektrisch in Witzfunken theilt  
Und von der Scheibe des Talentes  
Nach allen Seiten springt und eilt,  
Zu allen Diensten willig, fertig,  
Und jedes Augenblicks gewärtig.

238.

Jedem Schulmann und Privatdocenten,  
Jedem philosophischen Adjunkten,  
Die mit ihrer Demuth elend prunkten,  
Wenn sie unter tiefen Komplimenten  
Krochen vor großmächtigen Patronen,  
Rath' ich wohlgemeint und dringend an,  
Im Verkehr mit hohen Standspersonen,  
Nur den ersten besten Handwerksmann  
Nachzuahmen! Daß sein Beispiel lehre,  
Wie sich stolze Freiheit, Menschenehre;  
Auf gerechte, achtungswerthe Art,  
Mit des Bürgers Unterordnung paart.

239.

Nicht den Dichter achte ich am Meisten,  
Der in Unglück, Armuth, sie zu lieben  
Noch der Muse anhängt; ihr zu leisten  
Seine treuen Dienste. Sondern Jenen,  
Der in Glück und Reichthum treu geblieben,  
Der, auch reich an Muse, nur geschrieben,  
Was der Muse galt, mit reinem Sehnen.

240.

Giebt's nicht eine Art zu fragen,  
Deren Meister an sich tragen  
Die Manier der Inquirenten,  
Gegenüber Delinquenten?

Die mit peinlichen Fragstücken  
Jedem auf den Leib hinrücken,  
Uner schöpfbär sich ergießen,  
Und fortrollen, und fortschließen,  
Nie befriediget, nie still,  
Immer weiter, weiter fragen,  
Infulpat mag darauf sagen,  
Was er kann und was er will?

241.

In der Welt ist Alles sehr  
Närrisch, und als Alles mehr  
Ist's besonders die Hauptsache,  
Ueber welche ich mir mache  
Oft Gedanken die mich rühren,  
Aber die zu gar Nichts führen.

242.

Fleisch, Gemüse, Wildpret, Fisch,  
Was für einen Speisetisch  
Nöthig ist, der ganze Bettel  
Stehet auf dem Küchenzettel:  
Was lebendig zu erhandeln,  
Was zu tödten, zu verwandeln,  
Abzurupfen, abzuwinden,  
Abzuschuppen, abzuschinden,  
Was zu sieden, was zu braten,  
Was zu sengen, was zu brennen,

Alle diese Heldenthaten  
Giebt der Zettel zu erkennen.  
Himmel hilf in solchen Nöthen!  
Aus wie vielen Marterstunden  
Armer Thiere glüh'n und löthen  
Unbereuet, unempfunden,  
In der Küche Hölleflammen  
Eine einz'ge Festminute  
Uns'rer Zungen wir zusammen!  
Ist das wirklich eine „gute,“  
Jene Zungen-Fest-Minute?

243.

Die unter ihrem geist'gen Werth Vermählte,  
Erfuhr wohl nie recht deutlich, was ihr fehlte?  
Wessen sie würdig war? Im Alter hat sie schon  
Völlig vergessen, was im Blüthenhain  
Sie etwa einst ersehnt. Wenn nicht ein Ton  
Behmüthiger Musik — ein blasser Widerschein  
Des längstbegrabnen Götterbild's — ein Spruch,  
Ein längst verflungerer — ein Buch —  
In ihres Herzens tiefen Winterschlaf  
Mit Sonnenstrahlen drang, das Herz ihr traf.  
Dann regt sie sich, und blicket bangbeklommen  
Schlaftrunken auf: „Wie ist denn das gekommen?“  
„Sonst war's ja anders um mich her? — doch nein;“  
„Das ist vorbei. Ein Irrthum wird's gewesen sein!“  
— Dann schläft sie ruhig wieder ein.

244.

Das Geschöpf mit heißem Ungestüm  
Liebt die Seele lieber ü b e r ihm,  
Seltner nur die Seele u n t e r ihm.  
Der Verführer richtet seine Waffen  
Gern auf Mädchen hin, die noch rechtschaffen.  
Mehr als i h r e Weiber, lieben Affen  
U n s r e Weiber. Eben so die Hunde  
Stehn mit Menschen inniger im Bunde,  
Als mit Hunden. Mag ich mich versenken  
In des Teufels tieffte Wesenheit,  
(Käm' ich mit der Kirche auch in Streit),  
Kann ihn mir als Misanthrop nicht denken.

245.

Der Grieche sah und erlebte das Leben:  
Den Krieg, die Länder, Natur und Zeit;  
Deshalb auch vermocht' er lebendig zu geben  
So scharfen Umriß der Wirklichkeit.

Wir Neuern beziehn aus dem Bücherladen  
Die Dichtkunst, in welcher zusammengedrängt  
Objekt bei Objekt an einen Faden,  
Beliebig zu brauchen, gesädelt hängt.

Wie Mikroskopen, durch deren Genüßte  
Man seine Kinder lehrreich vergnügt,  
Von den Verkäufern Mückenfüße  
Und Flöhe gleich werden beigefügt.

246.

Sonderbar muß das dem Denker erscheinen,  
Muß ihn leiten auf ernste Fragen,  
Daß unter „Einem die Wahrheit sagen“  
Immer die Menschen nur Tadel meinen.

247.

Ruht am Lebens-Abend blau und kühl  
Ueber Dir der Himmel; hat des Wetters letzte  
Wolke ausgeblitzt, die scheidend Dich benezte —  
Ach mit welch' beglückendem Gefühl,  
Weich, nicht wund, wirst Du den Lenz empfangen,  
Ihn willkommen heißen ohne Bangen,  
Rufend: „Sei gesegnet schöne Zeit!“  
„Mahnst mich nicht, wie einst, an Traurigkeit,“  
„An des Lebens stumme scharfe Leiden;“  
„Mahnst mich nur an meines Frühlings Freuden,“  
„Und an jenen schöneren, der glühn“  
„Ueber Sternen soll, und ewig blühn!“

248.

Der Blickstrahl heftiger Freude gleitet  
Unschädlich beinah hernieder, leitet,  
Dem plötzlich Beglückten gnädig und hold,  
Ihn seines Laufes günstige Führung  
Ueber frommer Gesinnung reines Gold  
Durch's Thränenwasser dankbarer Rührung.

249.

Ich habe die bescheidensten Dragoner  
In großen Städten gut gekannt,  
Die liefen auf vor Stolz, als wie des Sumpfs Bewohner:  
Wie Frösche! wenn Gelegenheit sich fand,  
Daß sie bei Ritterstücken im Theater  
Nur stumme Beimer, nickende Berather,  
Und sonst Justizpersonen von Belang  
Darstellen durften; stets gegen Empfang  
Von wenig Kreuzern. Nein, es ist kein Zweifel:  
Entweder dürfen wir, wir armen Teufel  
All' prahlen, — oder Keiner hier auf Erden,  
O Gott, es ist so leicht, ein Narr zu werden.

250.

„Wie kommt das Schicksal in's Trauerspiel?“  
Mein lieber Freund, da fragst Du zuviel.  
Ich frage dagegen: Wie kommt das Verhängniß  
In's Epos? Der Zufall in's Lustspiel?

Du sagst:

„Ist das eine Antwort, wenn Du auch fragst?“  
So gerathen wir Beide in Bedrängniß.

251.

Ihr Männer des Gesetzes und des Rathes!  
Ihr Männer des Geschäftes und des Staates!  
Seht doch, um Gott, nicht stets die Poesie,  
Seht doch, um Gott, nicht die Philosophie,

Weil beide euch vorweisen können nicht,  
(Sagt ihr) kameralistisches Gewicht,  
Deshalb für nichtig an und für unwichtig.  
Ihr irrt euch sehr. Das Gegentheil ist richtig:  
Sie sind von dem ein geistig-treues Bild,  
Was körperlich imponderabel gilt;  
Aus Lekterem, Unwägbarem, als Feuer,  
Anziehen, Licht, Abstoßen — wird allein  
Erst das Gewichtige, was euch so theuer,  
Das Körperliche zu gestalten sein;  
Zusammen- und desgleichen zu zerlegen,  
Ja zu beherrschen! Das, bild ich mir ein,  
Das „herrschen“ solltet ihr doch etwas schätzen?

252.

Wer in der Ehe zu fesseln vermeint  
Mit nichts als Reizen, geistig wie leiblich,  
Ohne Herz und Gemüth was sanft und weiblich,  
Ohne Geist und Vernunft was männlich vereint,  
Weil sie knüpfend, verbindend festhalten —  
Wird die Ehe so glücklich gestalten,  
Wie Dir Kranz und Kette aus Blumen gelingt,  
Die ein Gärtner Dir ohne — Stängel bringt.

253.

Lavater sprach zu Gott im kindlichen Gebete,  
Er möge ihm das Pensum corrigiren.  
Und Lichtenberg desgleichen dringend flehte,

Gott solle auf verzettelten Papieren  
Die er beschrieben unter's Dach gelegt,  
Ihm Lösung der gelehrten Fragen geben.

Recht hat ein Jeder hierin, der sich eben  
In seinem Innersten fühlt gläubig angeregt  
Als Beter. Denn genau erwogen fällt  
Vor dem Unendlichen die Bitt' um eine Welt,  
Und die um ein Stück Brot, gleich in's Gewicht,  
Durch Eitelkeit der Beter nur verschieden.  
Gott zählt entweder Körner Sand's hienieden,  
Wie Sonnen droben — oder beide nicht.

254.

„Dies und jenes noch gethan,  
Dies und jenes noch errungen!  
Ist's vollführt nach meinem Plan,  
Ist mir Alles wohl gelungen,  
Werd' ich mich im Hafen seh'n,  
Ganz beglückt, und ruhe schön!“

Wirklich, voll von Selbstvertrauen,  
Laufst Du in den Hafen Dein,  
Den Du Dir in's Eis gehauen,  
Wie ein Nordpolfahrer ein;  
Der so lange d'rin verbleibt,  
Bis der Hafen weiter schwimmt,

Und ihn mit von Dannen treibt;  
Oder schmelzend Ende nimmt.

255.

Zinsen nimmt ein Jeder nach verschied'nem Fuße,  
Denn der Eine nimmt sie nach des Monats Schlusse,  
Und der And're von der Minderjährigkeit,  
Welcher er nach allerhöchstem Zinsfuß leiht,  
Daß er wucherisch beraubend schlau sie zwicket.  
Mancher nimmt die besseren vom Augenblicke.  
Wenige die besten: von der Ewigkeit.

256.

Unſ're Zeit wimmelt von Vielerlei sehr,  
Doch von Keinerlei wimmelt sie mehr,  
Als von belehrenden Kritikern,  
Von gelehrten Aesthetikern.  
Raum hat ein junger Hörer erlegt  
Für sein Aesthetikum Honorare,  
Fühlt er sich auch schon angeregt,  
Selbst zu dociren. Er setzt die Waare  
Praktisch sogleich an's Publikum  
Durch ein gedrucktes Werklein um,  
Die Theorie für sein Geld ihm gab.  
Mancher trug dieses mit jenem ab.

257.

Freilich tritt Vorfrühling nicht  
Zu den Menschen hin und spricht,  
Wie der reiche Nachihmkommer,  
Der wohlhabende Nachsommer:  
„Seht nur, was für schöne Gabe“  
„Ich auf Armen, Zweigen habe!“  
„Wer's euch gern freigebig zu!“

Er braucht selber Kleid und Schuh,  
Früchte, und was noch! — Doch sind  
Wir ihm gut, wenn er umfächelt  
Von Schneewinden, uns anlächelt,  
Wie ein lust'ges, nacktes Kind.

258.

Seltames Menschenleben! Dein Geschick  
Hängt oft an einem dünnen Augenblick,  
Der undurchsichtig Deine Hölle scheidet  
Von Deinem Himmel!

Wer im Traume leidet

An Händen, Füßen sich gefettet fühlt,  
Die Knochen marklos, oder Schmerz-durchwühlt —  
Gelingt es ihm, sich plötzlich frei zu machen  
Durch einen kräft'gen Zuck, und zu erwachen,  
Gleich wird erneutes Leben ihn durchrinnen,  
Entbehrte Freiheit wird er bald gewinnen.

So reißt das Schicksal manchmal auch die Kette  
Bangen Qualtraumes in der Wirklichkeit  
Durch einen Ruck entzwei, und es befreit  
Den Leidenden von seinem Marterbette.  
Vorüber ist der Jahre lange Nacht  
Mit ihren schwarzen Schatten, — denn er wacht!

259.

Es lassen Lüge und Wahrheit sich  
So fest aufeinander pelzen,  
Nach chemischem Vorgange meisterlich  
Dicht in einander verschmelzen,  
Daß Lüge, weil stärkere Kraft sie treibt  
Zur Wahlverwandtschaft, sich einverleibt  
Der Wahrheit; latent ihr verbunden bleibt.

260.

Wenn ein Glück, das fern ihr saht,  
Endlich unerwartet naht,  
Nimmt es eine Größe an,  
Die beinah' erschrecken kann.  
Reizend scheint es, zauberhaft,  
Doch zugleich auch zweifelhaft,  
Daß ihr hungrig nach Beweisen  
Seines Daseins, nimmer satt,  
Erst mit Gründen wollt erweisen,  
Was sich schon begeben hat.

So wird der Genuß gemindert,  
Und des Glückes Umfang hindert  
Durch sich selbst an sich den Glauben,  
Sich und euch noch zu berauben.

261.

Zweifeln muß ich, daß sich Viele fänden,  
Die nicht wären rechte Sonderlinge,  
Zwischen ihren eigenen vier Wänden.  
Eheweiber wissen solche Dinge.

262.

Wie wenig Kälte oder Wärme  
Brauchst Du dem Andern mitzutheilen,  
Daß er mit Dir sich trübe härmte,  
Daß Frohsinn leicht ihn möge heilen?

Der Morgen wandelt Reif in Thau;  
Der Abend Thau zu Reif; bedenke,  
Und überlege Dir's genau:  
Willst Du der Abend, der sich senke  
Zu kaltem Reif — willst Du der Strahl  
Des Morgens sein? — Du hast die Wahl!

263.

Ein freigeb'ger Gastmahlgeber,  
Darf im Kreis gefräß'ger Leber,  
Die zugleich viel Wein ausstechen,

Sich und Alles dreist aussprechen.  
Darf behaupten: zweimal zwei  
Mache vier nicht, sondern drei.  
Darf behaupten: fünfe mach' es.  
Ist er Rechner seines Faches,  
Darf er auch noch weiter gehn,  
Und darf wagen zu gesteh'n:  
Es macht vier! ganz ungestört;  
Ob man's gleich nicht gerne höret  
Höh'ren Ortes manchesmal.

Ueberhaupt im Speisesaal  
Und an seiner Tafel, kann  
Ein als reich bekannter Mann,  
Ohne Jemand zu verletzen,  
Unbelästigt von Kritik,  
Vieles wagen durchzusehen  
Gegen die Mathematik.

264.

Sei ein Ja oder Nein,  
Was Du willst! Nur sei kein  
Unbestimmtes Dazwischen,  
Kein unklares Verwischen.

Nicht der wallende Bart  
Nach des Juden Sinn,

Und nach Einsiedler-Art,  
Noch das leere Kinn  
Völlig glatt und rein,  
Können mißfällig sein.

Nur der Stoppelbart,  
Für die Schur gespart,  
Der nicht halb, nicht ganz,  
Als ein schmutz'ger Kranz  
Manchmal zeigt sich,  
Der ist widerlich.

265.

Das höchst fatale jahrelange  
Verschlimmern menschlicher Natur  
Auf ihrem Erdenlebensgange,  
Bedenklich war's so lange nur,  
Als noch das Mittel nicht gefunden,  
Und Mode nicht geworden war,  
Durch welches man in wenig Stunden  
Sich gründlich bessert ganz und gar.

Das ist, bewirkt durch Belehrung,  
Die vielgepries'ne, allbekannte,  
Mitunter fälschlich so genannte  
Probate Galgenangstbekehrung;  
Die aber, stirbt er ungehangen,

Der Mensch natürlich nur erlangen  
Auf seinem Sterbebette kann.  
So daß ein solcher wirklich dann,  
Wenn während dieser Reise Dauer,  
Braunschweig'scher Mumme gleich, er sauer  
Zu unterschiednen Malen ward,  
Zulezt, ganz nach der Mumme Art,  
Durch Besserung empor gehoben,  
Genießbar endlich anlangt droben.

266.

Weißagen sei das Dichten? — Raum  
Kann ich's bestreiten. Dann will's mich gemahnen,  
Romant'sche Dichtung sei das Ahnen  
Der Zukunft, welche größer als sie Raum  
Hienieden findet. Ihre Blüthen schwimmen,  
Umflüstert von geheimnißvollen Stimmen  
Um uns herum. Wie an Norwegens Strand  
Sich manche fremde Samengattung fand,  
Die aus der neuen Welt (mit uns verbunden  
Durch's Meer), noch eh' sie aufgefunden,  
In diesen Boten ihrer Blüthenwelt  
Uns unverstandne Grüße hat bestellt.

267.

Warum denn, bitt' ich, mir die weite Brust,  
Die Weltgeschichten, Universa fassen,  
Umfassen kann, beherbergen mit Lust,

Warum von einer Winkelspinne lassen  
Sie mir ausfüllen, zum gewebten Stall  
Für Ungeziefer? — Soll ich denn dem All'  
Aufkündigen die Wohnung, ganz wie einem  
Mir läßt'gen Miethsmann, um dafür so kleinem  
Armseel'gem Endchen Ding Quartier zu geben?  
Das hieße ja für eine Spinne leben.

268.

So sage und schreib' ich:  
Wie es vier letzte Dinge giebt,  
Giebt's auch vier erste, vor Gott beliebt;  
Schönheit (ist Kunst) und Sittlichkeit,  
Wahrheit und viertens Seeligkeit!  
So sage und schreib' ich,  
Und dabei bleib' ich.

269.

Wenn einen gewaltigen Dichter sich  
Der junge Dichter erkieset,  
Den er begeistert, ausdauerlich  
Mit wahrer Hingebung lieset,  
Davon sich günstige Wirkung verspricht,  
So irrt er; denn günstig ist sie nicht.

Das beste Epos, was Jener schuf  
Zerschmilzt zur Lyra für Diesen.  
Gesünder hätten sich Amt und Beruf

Der dichtenden Jugend erwiesen.  
Doch gilt dieser Satz, wie Erfahrung lehrt,  
In späteren Jahren umgekehrt.

270.

Einen ganz elenden Tag kann's gar nicht geben;  
Höchstens einen, der nach einem schönen hinkt.  
Immer hat man Etwas doch, sich d'ran zu heben:  
Manche Wolke, die uns majestätisch winkt,  
Hoch und stolz gebaut auf ihrem Himmelszuge;  
Etwas Abend-, Morgen-Roth, wär's nur im Fluge;  
Einen und den andern Stern; und vielleicht gar  
Manchmal ein hübsch langes Streifchen Blau! Nicht  
wahr,  
Damit läßt sich schon haushalten, bis hernieder  
Nach dem Hausbrot Götterbrot gereicht wird wieder?

271.

Ebenso möcht' ich d'rauf schwören: kaum zu denken,  
Daß man könne seinen Schritt nach Plätzen lenken,  
Wo sich eine solch' elende Gegend finde,  
Die nichtsnuzig in Erbärmlichkeit verschwinde.  
Trägt nicht grade schon die Haus- und Strahlenkrone  
Jedes Erdenklumpens, jenen Gott-gegebenen  
Blauen Himmels-Baldachin der höchsten Throne,  
Auch der engste Winkel, wie die weit'sten Ebenen?  
Von den Sternen, die sich schimmernd dort auch zeigen,  
Wo die Sonne nicht hinblicken darf, zu schweigen.

272.

Blaset mich in eine platte, flache,  
Sand'ge Mark! 's ist meine Sache,  
Einzurichten mich. Ersaufen  
Will ich in dem Sandmeer nie!  
Frühling soll mir nicht entlaufen!  
Etwas Grünes, etwa wie  
Einen Schlehenbusch mit Blüthen  
Weiß besprenkelt wird's doch geben?  
Diesen woll' mir Gott behüten,  
Denn an den halt' ich mich eben.  
Und ein Vogel wird d'rin brüten,  
Der den Frühling mir besingt.  
Und ein buntes Blümchen dringt  
Auch hervor, entgeht mir nicht.  
Lange will ich's mit Behagen  
Mir betrachten, freudig fragen:  
Wer erwartete wohl hier  
Solche feine, süße Zier?  
Aber wär's nun gar ein Weilchen,  
Und es wehte grade auch  
Nur auf ein ganz kurzes Weilchen  
Ueber'n Sand süddust'ger Hauch;  
Und der Himmel ließ im Blauen  
Sich auch Weilchen-farbig schauen —  
Ha, dann würd' ich nicht vermissen  
Schweizerhut und Meeresfluth;  
Würde fühlen, würde wissen,  
Wie dem Menschen Frühling thut.

273.

Wollt ihr aber, fast muß ich's besorgen,  
Weiter mich versprengen mir zum Leide,  
Bis gar in die Lüneburger Haide,  
Bin ich dorten erst recht gut geborgen,  
Und ihr thut euch selbst den größten Schaden.  
Ganz in Ueppigkeit würd' ich mich baden  
Zwischen braunen, schwarzen Haideschnucken,  
Zwischen reich umschwärmten Bienen-Gaden  
Mich in röthlich-blüh'nde Haide ducken.  
Und dann mitten in dem eb'nen Raume  
Stünde meilenweit ein Haus allein,  
Und an diesem Haus auf einem Baume  
Müßte allzumal versammelt sein,  
Was von Singgevögel in der Runde  
Leben, Stimme, Lieder nur gewann;  
Alle gäben hell auf einmal Kunde  
Singend von des Sommers Glück. — Und dann . .

274.

Im Ganzen ist denn auch mit seinem Lande  
Zufrieden Jeder, sei es noch so schlecht.  
Hingegen mit der Witterung Zustände  
Nur selten. Die ist wenig Leuten recht,  
Sei's Wetter noch so gut! Das kommt daher:  
Das Land verändert einen Jeden, der  
Darin verweilt; Niemand verlangt von Ländern,

Daß sie sich nach den Menschen sollen ändern.  
Das Wetter aber ist veränderlich,  
Doch ändert's nie den Menschen um, nur sich.

275.

Neigt zum Spätjahr sich des Autors Leben,  
Sollt' er wirklich mehr zu lesen geben,  
Weil im Herbst sich größ'rer Borrath fand.  
Sollte nicht, wenn etwa schwäch're Flammen  
An der Form nicht Alles ausgebrannt,  
Des Gefäßes Inhalt mit verdammen;  
Nicht zurückbehalten. Jedem Genius  
Bleibt ja doch die Form die angeboren,  
Auch im Alter bis zu Lebens Schluß,  
Eigenthümlich immer unverloren.  
Was d'ran mangelt, läßt sich, will ich hoffen,  
Leicht vergessen bei gedieg'nen Stoffen.

276.

Der hat mit stumpfen Sinnen sehr verkannt  
Den heil'gen Geist, durch den die Liebe adelt,  
Der da an Briefen, der Gesinnung Pfand,  
„Ew'ge Versicherung der Liebe“ tadelt.  
Der Liebe Worte sind ja Werke, quellen  
Nicht Schall, nein Töne voll und rein empor;  
Und alte Töne führen alte Wellen  
Uns frisch verjüngend wiederum hervor.

277.

Deffentlich zu jubilieren durch ein Fest,  
Wegen langer Dienst- und Lebens-Dauer,  
Ist gefährlich und erregt mir Schauer.  
Denn der Tod, der nie das Schnüffeln läßt,  
Schleicht herum und sieht des Festes Trubel,  
Hört die Toaste, hört der Lieder Jubel,  
Denkt in seinen leeren Schädelknochen:  
Dieses schöne reife Spätobst hab'  
Ich ja übersehn? Nicht abgebrochen? —  
Und da geht er hin und bricht es ab.

278.

Mehr flücht'ger Einfall in der That,  
Als gründlich durchgedachter Rath,  
Soll dieser Vorschlag heißen:  
Es möchten bei so theurer Zeit,  
Sich der Papier-Ersparsamkeit  
Behörden doch besleißigen,  
Und Reisspässe nun fortan,  
Um daß man jeden Ehrenmann  
Gleich wisse zu erkennen,  
Nebst allem amtlichen Bedarf,  
Mit glüh'nden Eisen rein und scharf  
Ihm auf den Buckel brennen.  
Solch' immergrüner Rücken-Paß  
Verbliebe ohne Unterlaß  
Tragbare Rückenlehne;

Es hätte jeder Ehrenmann  
Bloß aufzudecken nöthig dann —  
Welch' feierliche Scene! —  
Sein Hintertheil, um anerkannt  
Frei zu durchwandeln Land für Land.

279.

Der Aermste, der Hungrigste hat, einmal  
Im Jahre, doch mit den Reichsten gemein  
Den nämlichen Herrentisch und Pokal,  
Das nämliche Brot, den nämlichen Wein;  
Begeistert sich an dem nämlichen Feuer,  
An welches er gleichen Anspruch hegt.  
Zum Glück ward noch keine Verzehrungssteuer  
Auf dieses Brot, diesen Wein gelegt!

280.

Last's uns lieber ehrlich eingestehn:  
Menschen die im Land' der Seel'gen, Reinen,  
(Im poetischen auf dem Barnas) erscheinen,  
Wollen wir vollendet vor uns sehn.  
Und wir haben dessen gar nicht Fehl:  
Wir verzeihen ihnen keinen Fehl,  
Nicht den menschlichsten! Denn Götter haben  
Wir in ihnen ja gesucht. Wir gaben —  
Von Begeist'rung heilig angehaucht —

Ihnen Alles, was nur hoch erheben,  
Alles was die Liebe nur kann geben,  
Weil si e ewig ist, und Götter braucht.

281.

Wenn ein Kind im Schlafe lächelt, sagt die Sage,  
Spielen mit ihm Engel? O wie lieblich! — Wage  
Dennoch solches auszusprechen, heut' zu Tage  
Niemand. — Der Verfasser dieses ist recht froh,  
Daß in einem Dorf geboren und erzogen,  
Glücklich er mit ein'gem Uberglauben so  
Aufgewachsen, der ihm jetzt noch bleibt gewogen.  
Durch Erinn'ung dessen er die Magensäuren,  
Welche Wissenschaft dem Lächeln unterschiebt,  
Unerörtert läßt, und nach wie vor im theuren  
Kinder Schlafes-Lächeln Engel-Lächeln liebt.

282.

Unsre Jünglings-Deutschlands-Zeit  
Weich und starr, wässrig und eisig,  
Grob und höflich, eng' und weit  
Ist sie, — doch vergebens preis' ich  
Tadelnd, denn sie scheint das nur.  
Ich entdecke keine Spur  
Von recht festem Stamm, bemerke  
Für die Grobheit keine Stärke,

Für die Liebe keine Weichheit,  
Sie zu impfen. — Traur'ge Gleichheit  
Dieses Mangels: er umfaßt  
So die Blume wie den Ast.

283.

Einen theuren Menschen nie gesehn zu haben,  
Wenn er dann gestorben ist; wenn er begraben  
In die berg'ge Todtenhügel-Erde ward,  
Ach das ist unwiederbringlich hart.  
Denn die Ewigkeit giebt keine ihrer Leichen  
Mehr zurück. In jenen dunklen Reichen,  
Unserm Blicke dicht verschleiert, walten  
Nur verhüllt unkennbare Gestalten.

284.

Ich wüßte wenig einzuwenden gegen  
Den Himmel, dem an Täuschung überreich  
Ein Seeliger zusliegt; sei auch gelegen  
Im Reich der Einbildung sein Himmelreich.

Dem nächsten Menschenhimmel ist es gleich,  
Dem atmosphärischen, der über Köpfen  
Sich wölbt, dem wir sehnsüchtig Blick und Gruß,  
Beschwingt von Seufzern, die gerührt wir schöpfen,  
Zusenden! Obschon Jeder wissen muß,  
Daß es Nichts weiter giebt im blauen großen  
Gewalt'gen Raume, als — gethürmte Luft,

Wie wir sie hier einathmen und ausstoßen.  
Doch heißt das „Himmel!“ Denn der Zauberduft  
Den wir aus seiner Himmelsbläue saugen,  
Wohnt eigentlich in unsern eignen Augen.

285.

Unter feinen Leuten, unter witzigen,  
Wird man dem Gespräche auch in spitzigen,  
Scharfen Lagen und Verhältnissen,  
Zierlich immer anzuhängen wissen  
Bunte Flügel, wie am Schmetterlinge,  
Daß es sich von Blatt' zu Blatte schwinge,  
Nicht wie Raupen an den Nesten klebe,  
Sich am Dorn nicht spieße, sondern schwebe,  
Leicht vermeidend jene Stacheln alle,  
Und sich senkend nur auf Blüthen falle.

286.

Ein alter Freund „Quoddeusvult“  
Vor seinem Flöten = Noten = Vult,  
Beklagt sich, wie ich sicher erfahre,  
Band neunundvierzig \*) der Flegeljahre,  
Er habe Stunden, wo mit Verdruß  
Er sich's zu sehr ausmalen muß,

---

\*) Der leider bis zu dieser Frist,  
So wenig als der fünfte erschienen ist.

Anmerk. des Herausgebers.

Wie er in künft'ger Seeligkeit,  
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,  
Vollendet unter Vollendeten,  
Nur Höchstem Zugewendeten,  
Entbehren werde Alles das,  
Was man hienieden Scherz oder Spas,  
Oder wie man sonst gewollt, benannte,  
Und für sehr angenehm erkannte.  
Es ängstiget der gute Mann  
Sich zuverlässig unnütz daran.  
Denn auch der Ewigkeit verbleibt,  
Was in der Endlichkeit uns treibt:  
Der Stellenwechsel, der Geister drängt,  
Dem immer komische Täuschung anhängt;  
Der, wenn auf höh'ren Stufen auch,  
Bei Engeln übt denselben Brauch,  
So daß über einen Engel dann  
Der Erz-Engel immer noch lachen kann.

287.

Mit verschlungenen Händen durch das Leben fliehn  
Wohl die Grazien und die Sirenen.  
Doch die Furien und Parzen ziehn  
Eben so hindurch, gleich Jenen.

288.

Wenn ich rechts und links die Augen drehe,  
Eins wird mir bei'm Spähen deutlich klar:

Auch die beste Liebe in der Ehe  
Ist nicht, was die jungfräuliche war.

Und so mag's in der Begeisterung  
Auch des Dichters, in der Darstellung,  
Eine jungfräuliche Muse geben.  
Alles Erste ist im Dichten, Leben,  
Sei es sonst auch schwach damit bestellt,  
So unschuldig doch, so gut! Die Blüthen  
Kommen rein und weiß auf diese Welt.  
Sind sie d'rin — wer kann sie da behüten?  
Denn die Sonne — Göthe's Faust der weiß es —  
Denn die Sonne duldet ja kein Weißes.

289.

So kleine weiche Wellen sie hat  
Die Zeit, in ihrem Geriesel,  
Am Ende macht sie stumpf und glatt  
Den schärfsten eckigsten Kiesel.

290.

Es lassen sich aus der Liebe zu Zeiten  
(Von den Kartoffeln ist's allbekannt)  
Vierzehn verschiedene Gerichte bereiten. —  
Versuch' ihr nur mit geschickter Hand  
Das thierische Fell rein abzuschleeren,  
Wie damals in Göttingen dem Bären,  
Und ach,  
Auch sie erkennt dann kein Blumenbach.

291.

Der Grieche gab dem Amor wie dem Tode  
Dieselbe Fackel, Schönheit und Gestalt.  
Drum wird für manchen Jüngling nach der Mode  
Der Liebe Fackel zur Mordfackel bald.

292.

Die Lebens-Partie à la guerre, sie scheint  
Oft der Mühe kaum werth und der Kerzen.  
Nicht Spieler, Spielsachen sind wir. Und der Feind  
Ist der Tod, der da spielt mit den Herzen,  
Mit den Köpfen. Die stößt jener alte Kumpan  
So wie Bälle auf grünlicher Billardbahn  
In die Leichensäcke hinunter.  
Und es klingelt gar lustig und munter  
Mit dem Todtenglöcklein ward „Einer gemacht.“  
Und das Spiel dauert fort so bei Tag wie bei Nacht.

293.

Ein barocker Blumen-Mischling, prangend  
Mit dem Lenz alt- und neu-deutscher Zeiten  
Ist mir Lied, wiewohl nach beiden Seiten  
Minder gebend, genial empfangend.

Wurzelfest und stark an Deutschland hangend,  
Ragt als mächt'ger Baum in hohe Weiten  
Göthe, dessen Blüthenzweige breiten  
Sich, nach Hellas weit hinüber langend.

Ein Orangenbaum, französisch blühend,  
Doch zugleich an deutscher Frucht gesegnet,  
Schmücket Wieland den Genuß mit Kränzen.

Einen Isthmus, wo sich Duft-erglühend  
Orient mit Griechenland begegnet,  
Reich und blumig seh' ich Herder glänzen.

294.

Welchen ewigen November kalten Regens  
Lebt ein dünner fliegender magister legens! —  
Einer von den schlecht bezahlten Schulkollegen! —  
Ein Landprediger nur reich an Kindersegen! —  
Ein gepeinigter Hauslehrer! — Wie sie liegen  
Jämmerlich dahin gestreckt, und jede Nerve  
Sonder Klage stillergeben, duldend schmiegen  
Unter Marterinstrumente, deren Schärfe  
Täglich zunimmt . . . . . Doch inmitten ihrer Qualen  
Will ein Sonnenblick durch graue Wolken strahlen,  
Denn es kommt ein Bruder, Amtes- und der Leiden-  
Bruder zum Besuche! Da erschließt sich beiden  
Neues Dasein wieder: dürfen disputiren  
Von gelehrten Sachen und philosophiren.  
Ja die Sanduhr ihrer Folterstunde ist  
Umgelegt für dieses ganzen Abends Frist.  
Orpheus wandelt durch der Wissenschaften Leyer  
Ihre Erden-Hölle um in Himmelsfeier.  
Ihrer Stachel-Gürtel Spitzen brechen ab.

Trübe Zähren trocknen. Ihre Augen glänzen.  
Keine Furienschlangen ringeln mehr herab  
Von den Stirnen, die sich nun mit Locken kränzen.  
Jeder Mißton wird zu hehren Harmonieen;  
Das Irionsrad sogar klingt Melodieen;  
Und die armen Sisyphi froh-sitzend hören  
Fest auf ihren Steinen, die sich nicht empören.

295.

Was sehnt ihr euch so oft zurück  
Zu der Patriarchen Zeit?  
Und nach Arkadiens Glück?  
Nach stillen Inseln wer weiß wie weit?  
Wünscht wieder im Stande der Unschuld zu leben?  
Sind nicht die Kinder immer da?  
Sind sie nicht überall dieselben eben?  
Arkadien ist euch ewig nah;  
An ihnen habt ihr, wenn ihr sie liebt,  
Was fernste Zeit und Gegend giebt.

296.

Wie nichtig sind wir doch! Was wir für ewig hielten,  
Erfriert in einer Nacht. Nicht wechselvoller spielten  
Der Züge flüchtigste uns über's Angesicht,  
Als über unser Herz; und Spuren sieht man nicht.  
Warum bin ich nicht heut, was gestern ich gewesen?

Und was ich morgen sei, wer kann's im Antlitz lesen?  
Und was gewinn' ich bei dem Auf- und Unterfochen?  
Worauf denn darf ich bau'n? Auf was denn darf ich  
pochen?

297.

Weiß ich erst, daß man mich hassen kann,  
Kommt mir's nicht auf mehr und minder an.  
Und wie Viele giebt's denn, die verdienen,  
Daß ich lieben lasse mich von ihnen?

298.

Ach, wer sagte nicht einst, stolz im Vertrauen  
Auf seines Wonneglücks Ewigkeit:  
„Unzertrennlich sind wir! Ohne Grauen“  
„Gedenk' ich der Barze finstersten Neid;“  
„Zwar kann sie trennen das Band des Lebens,“  
„Doch der Liebe Band? — Ha, das ist vergebens!“

Am Tage darauf trat die Barze frei  
Vor ihn hin; schnitt das Band der Liebe entzwei.

299.

Wenn das Leben nur ein Traum,  
Kann uns je der Tod erschrecken?  
Sterben ist 'was and'res kaum,  
Als durch Schnarchen sich — erwecken.

300.

Ist Dein Herz in Gluth versunken,  
So zu sagen lyrisch trunken,  
Stürmt es, sich zu offenbaren, —  
Sollst Du keine Briefe schreiben;  
Weil geschrieb'ne Worte bleiben,  
Und vielleicht nach fünfzig Jahren  
Werden kaltem Spott zur Beute,  
Wenn darüber kommen Leute,  
Denen abgeht — tugendreich —  
Herz und Trunkenheit zugleich.

301.

Meines Wissens executirt  
Niemand sonst verfarvt und masfirt,  
Als Scharfrichter in Engeland  
Und Recensenten im Vaterland.

302.

Die widersinnigste Vereinigung  
Von Eigensinn und von Aufopferung  
Ist eine Frau. Für ihren Mann zu leiden,  
Läßt sie sich, muß es sein, den Kopf abschneiden  
Recht herzlich gern. Doch etwa nur die Haare  
Von diesem Kopfe? Wie? Ei Gott bewahre!

Sie kann für And're wohl sich viel versagen,  
Für ihren Nutzen Nichts. Sie kann es tragen,  
Für einen Kranken rüstig, heiter, brad  
Sich abubrechen dreier Nächte Schlaf;  
Nur drei Minuten nicht Tagsschlummers, hätte  
Sie der schon oft beraubt des Schlaf's im Bette.

Ist ihre Nahrung sonst auch so geringe  
Wie die der Seeligen und Schmetterlinge;  
Genießt sie, wenn sie in der Küche steht,  
Für Gäste kocht, oder zu Balle geht,  
So viel wie Nichts — kaum hat der Arzt geboten,  
Vermeiden soll sie irgend ein Gericht,  
Das schädlich ihr — dann widersteht sie nicht;  
Sie ißt. — Aus Hunger nicht. Nur weil's verboten.

Der Mann dagegen macht es unverwehrt  
Mit seinen Opfern grade umgekehrt.

303.

Leichter ist's zu schmeicheln, und geläufiger,  
Als zu loben. Drum geschieht's auch häufiger.

304.

Ganz vorzüglich gerne lesen  
Mag ich Werke, die berichten  
Ueber Thaten und Geschichten,  
Ueber das Verfassungsweisen,

Ueber Sitten und Geseze  
Unter Gaunern, Räubern, Dieben;  
Weil ich's für belehrend schätze,  
Hier Vergleiche anzustellen,  
Manches, was uns fremd geblieben,  
In den unsern aufzuhellen,  
Endlich, um mich zu belehren:  
Was davon wir noch entbehren.

305.

Oft wurzelt eine Verwandtschaft tief  
Zwischen ganz feindseligen Dingen;  
Der Haß und die Liebe zerreißen den Brief,  
Wie beide den Menschen verschlingen.

306.

In der Freundschaft gilt ein rother Heller  
Nicht nur einem Goldstück gleich,  
Auch das Goldstück, wär' es groß wie Teller,  
Einem Heller! Gaben noch so reich  
Nimmt der Freund, und das nicht mehr als billig,  
Wie die kleinsten von dem Freunde willig.

Wenig Menschen, was mich oft gegrämt,  
Wissen recht die Seligkeit zu fassen,  
Die den Kindern blüht, weil unbeschämt  
Sie sich dürfen gern beschenken lassen.

307.

Manche Schönheit, manche Wahrheit  
Siehst Du erst in rechter Klarheit,  
Hast Du Kopf und Herz vereinigt  
Ausgeweitet und gereinigt.

308.

Heiß're, bess're Freundschaft ist uns eigen,  
Offnere, als wir gewöhnlich zeigen.  
Es beegne nur dem durst'gen Triebe  
Ewig fordernder, sehn'sücht'ger Liebe  
Der ersehnte Geist: hell, zart und warm,  
Rein und groß — wir öffnen Herz und Arm  
Und die Liebe ohne Maas vergift  
Sich in dem, der ohne Fehler ist.

309.

Nur so erklärt sich des Dichters Ziel:  
„Das Leben ist ein Nichtigkeits-Spiel;“  
„Was wär' ich als Karten-König? — Nein,“  
„Mag lieber Karten-Maler sein!“

310.

Ein Prediger, der sich einzuführen,  
Das erste Mal von der Kanzel spricht,  
Mag er auch seine Gemeinde rühren,  
Mehr als sich selbst rührt er sie nicht.  
Ein solch' begeisterter Neophyt  
Wird sicher sein eigener Proselyt.

Doch hat er in so viel tausend Reden  
Dieselbe Moral alljährlich gezeigt,  
Da wird auch ihm — wie wohl einem Jeden —  
Die Sache zur Sache; die Rührung schweigt.  
Es ergeht ihm dann wie um Eger den Bauern:  
Die trinken täglich ganz ungerührt  
Den berühmten Brunnen, den bittern-sauern,  
Den doch der Kurgast bedeutend verspürt.

311.

Von Unpartheilichkeit  
Bist Du oft himmelweit,  
Und darum nur entfernt,  
Weil man so spät erlernt  
Aufrichtig zu erkennen,  
Daß Unpartheilichkeit  
Des Herzens himmelweit  
Zu sondern sei, zu trennen  
Von Unpartheilichkeit  
Des Kopfes jederzeit.

312.

Eine Jungfrau im Gebete  
Steht auf hoher heil'ger Stätte,  
Der Unglücklichen vergleichbar,  
Menschen-Armen unerreichbar.

313.

Was sich der Mensch als höh'res Wesen denken kann,  
Das ist er selbst, weil er durch Denken dies gewann.  
Wo unser Denken aufhört, fängt das Wesen an.

314.

Ist es nicht schade, traurig zu sehn,  
Daß von Künsten und Wissenschaften  
Manche Leute etwas verstehn?  
Jene gewissen Zwitterhaften  
Könnten zur guten Sache Gedeih'n  
Nicht genugsam unwissend sein.

Wissenschaft ist in ihren Revieren  
Groß, wie Religion in dem ihren,  
Und man sollte mit freudigem Muth,  
Wenn sich dazu Gelegenheit wiese,  
Eben so willig sein Gut und Blut  
Setzen an jene, wie an diese.  
Doch Recensenten wagen sodann  
Nicht einmal ihren Namen daran.

315.

Des Meeres Wasser, des Menschen Leben,  
Sie wollen ein passend Gleichniß geben,  
Weil keins von beiden recht süß sich zeigt,  
Als bis es empor gen Himmel steigt.

316.

Adam aus den Epopée'n  
Sind wir alle. Denn wir sehn  
Schaudernd in der ersten Nacht  
Schon den jüngsten Tag; wir halten  
Untergang der Sonnenpracht  
Für Welt-Untergang. Wir walten  
In der Trauer um die kalten  
Theuren Todten so unmaßig,  
Als ob keine Hoffnung schier  
Für die Zukunft sei zulässig,  
Ihnen dort — und uns noch hier.  
Gottesleugner sind, gebor'ne,  
Alle unsre Leidenschaften,  
Für den Glauben nicht erfor'ne,  
Weil am Augenblick sie haften.

317.

Nie bitt'rer ist der Haß entbrannt,  
Als wenn wir einen Gegenstand,  
Den wir einst hassend durften achten,  
Jetzt hassen müssen und verachten.

318.

Das Gute hat die Nacht,  
Das sie uns lichtfrei macht,  
Und holzfrei, und kostfrei,  
Und zechfrei, und kleiderfrei.

Nur ein Bette haben  
Müßte Jedermann,  
Worin erlaben  
Der Arme sich kann,  
In das er sich schmiegt,  
Und in Träume wiegt,  
So lange er liegt.  
Zum Glücke steht  
Man nur bei Tage,  
Indeß die Plage  
Bei Nacht vergeht.

319.

„Schwester, was willst Du thun  
Nach des Geliebten Trug?“

„Bruder, ich weine! Nun  
Ist das nicht genug?“

320.

Je kräftiger zwei Menschen sich geben,  
Je reicher und voller ihr geistiges Leben,  
Um desto weniger finden sie Glück  
Bereint unter einem Deckenstück.  
So wie auch niemals größ're Insekten  
In einer Frucht beisammen hekten,  
Indeß doch die Blattläuse, die kleinen,  
Sich schaarenweise im Neste vereinen

321.

Nur getrost! Und seid ihr im Gedränge,  
Waffnet euch mit geist'gen Waffen!  
Hat ewige Weisheit nicht Alles geschaffen?  
Auch Tollheit in Menge.

322.

Was ist es, wenn ich mich in euch vertiefe  
Um euren Zauber doch, ihr alten Briefe  
Von Freunden aus vergang'ner schöner Zeit,  
Mit denen das Geschick mich hat entzweit?  
Der Anblick der geliebten Schrift — das Siegel,  
Willkommen stets, ein wohlbekanntes Bild —  
Die guten Worte, ihrer Seelen Spiegel  
Auf heit'rem Blatte — wonnig-warm und mild  
Läßt in mein Herz der Abendsonnenschein  
Verblichner Liebe seine Strahlen sinken;  
Es thut sich auf als Blumentelch, um rein  
Der kleinen Vorzeit Freudenthau zu trinken.  
Was uns geschieden dünkt mich böser Wahn,  
Alle Gedanken steh'n mir auf und klagen:  
Ich hab' ihm doch vielleicht zu viel gethan?  
Und wär' er hier, wollt' ich's ihm gerne sagen!

323.

Wirf nicht das Leben weg, als wär's zu klein  
Gegen sein Wünschen, Wollen, Streben.

Schließt jenes diese denn in sich nicht ein,  
Und kamen sie nicht einzig nur vom Leben?

324.

Auß ihrer Blüthenknospen-Laube,  
Bepert von glänzendem Morgenthau,  
Erhebt sich die rosenrothe Kindheit  
Mit hoffendem Lächeln unschuldig-schlau;  
Umgeben von kleineren Huldgestalten  
Tritt sie getrost vor den Leidenden hin,  
Sie redet ihm zu: erhebe die Augen,  
Schau' mich doch an, wie schön ich bin!  
Ich gab Dir sonst gar viel Geschenke,  
Große Reiche, Wiesen, Berge, Gold,  
Und hinter den Bergen im grünsten Thale  
Ein Paradies noch wunderhold.  
Ich gab Dir so viel! Wo ist's geblieben?  
Du Armer hast ja nichts mehr bei Dir?  
Und bist seitdem so bleich geworden — ?  
O komm' und spiele wieder mit mir!

325.

Zu sagen sei dem Deutschen gern gewährt,  
Wenn er sich deutlich hat erklärt:  
„Ich will mich deutlicher erklären!“  
Sonst wüßst' ich nicht, wozu wir Deutsche wären?

326.

Der weise Apollo wußte zu gut,  
Daß der hungrige Jagdhund am Besten thut;  
Daß nüchterne Laufer am raschesten laufen;  
Daß ein feuriger, zaundürreter Pegasus  
Noch bei Athem bleibt auf geschwindem Fuß,  
Wenn das schwere Reitpferd nicht mehr zu schnaufen  
Bermag, und keuchend zurückbleiben muß;  
Daß dem Kieselsteine nur Feuer entspringt,  
Wenn des Schlages Gewalt sie ihm entringt! —

Seine Lieblinge hat er darum bedacht  
Mit Entbehrungen; hat sie arm gemacht,  
Während rings um sie her man Schätze aufspeichert;  
Ihre Seelen auf Kosten des Körpers bereichert,  
Und er gab ihnen sämmtlich w e n i g zu leben,  
Einzig deshalb, damit sie ewig leben.

327.

Ein Weib hat oft  
So lange gehofft,  
Als nur ein zweites nicht mit gehofft.

328.

Ihr Großen! Reichen! Unbehilflich klebt  
Ihr in Genusses dickem Honigladen;  
Besinnt euch gern bis ihr den Arm erhebt,  
Die Börse vorzuziehen, aus der in Gnaden

Ihr endlich einmal abtragt klein're Schulden  
An jene Menschen, deren ämſ'ge Hand  
Euch füllen halb den Honigtopf zum Rand.  
Sie können, sprecht ihr oft, sich ja gedulden;  
Mein Name ist für sie ein g'nügend Pfand!

Tritt einst vor Euch die Stunde, streng zu richten  
Gesendet, die euch fragt: war't ihr denn werth  
Zu leben? zu genießen? — Heißt's: „Mit nichten!“  
„Ihr habt in müß'ger Ueppigkeit gezehrt,“  
„Und floht die kurze Mühe zu bezahlen,“  
„Was Nied're euch geliefert, unter Qualen“  
„Der nagendsten Entbehrung!“

Ueberlegt,

Eh' ihr's versagt die Rechnung zu durchlesen,  
Welch' sich're Hoffnung, der sie brachte, hegt!  
Daß es der Hausfrau letzter Trost gewesen:  
Der Gatte komme ihr mit Geld in's Haus. —  
Ihr schickt ihn fort. Er wagt nicht, d'rauf zu dringen;  
Er will sich nicht um eure Kundschaft bringen,  
Er kehret heim und spricht: Es wird nichts d'raus,  
Wir können heute auch nichts Warmes essen! —

Ihr Großen! Reichen! Denket oft daran!  
Und hütet euch die Worte zu vergessen,  
Spricht euch gebeugt ein armer Handwerksmann,  
Um die Bezahlung seiner Rechnung an.  
Seid groß, seid glücklich, übermüthig, reich —  
Seid was ihr wollt, nur menschlich auch zugleich.

329.

Irrthümer giebt es, tugendhafte, schöne,  
Die ich verehrend liebe, nie verhöhne;  
Doch thut mir's weh, fühl' ich die Furcht sich regen:  
Es kann nur Schmerz, nur Zeit sie widerlegen.

330.

Oft allein vom Hörensagen  
Hassfest einen Menschen Du.  
In sein Haus geh', siehe zu,  
Ob Du nicht in dem Betragen,  
Das er Dir zu schauen giebt,  
Manchen edlen Zug ergründest?  
Nicht in seinem Wesen findest,  
Daß er Weib und Kinder liebt?  
Dann, wenn Du ihn hast verlassen,  
Sieh', ob Du ihn noch wirfst hassen?

331.

Sagt der Franzose „man“,  
Zeigt's hundert und so viel Millionen an.  
Wir Andern meinen damit keinen  
Von allen Menschen, als höchstens Einen.

332.

Der Mensch ist höher als sein Ort. Er schaut hinaus,  
Schlägt seiner Seele Flügel auf,  
Und hat er (die wir so viel Jahre nennen)

Sechszig Minuten überstanden, dann  
Erhebt er sich, fühlt steigend sich entbrennen  
Und flammt empor, bis er das Ziel gewann.

Die Asche des Gefieders sinkt danieder,  
Und die enthüllte Seele kommt allein,  
Frei von den Fesseln ihrer Erdenglieder  
Dort oben an, klar wie ein Ton und rein.

333.

Es geht ein Sturm manchen Menschen nach,  
Sie können zurück nicht bleiben,  
Und ohn' ihr Wollen wird er sie jach  
Zu schnelleren Schritten treiben.

334.

Die Hamadryade im fruchtreichen Baum,  
Sie würde, gelangte zur Sprache sie, kaum  
Ihre Schwester im blühenden anerkennen.  
Und diese würde verachtend sich trennen  
Von jener, die dort ihren Wohnsitz hat,  
Wo weiter nichts wächst, als das grüne Blatt.

Die Raupe, die Puppe, der Schmetterling,  
Sie hielten ihre Verwandtschaft gering,  
Weil kein's im andern sich wiederfände;  
11. So wenig als wir und uns're „drei Stände.“  
Seid g.  
Seid was 11.

335.

Wie hoch die innere Mercuriusssäule steht,  
So lange Morgenwind der Jugend weht!  
Sie deutet auf schöne Tage und Feste,  
Gesetzt auch, daß Wetter sei nicht das beste.

336.

Woher habt ihr, liebe Weiber, saget,  
Doch die Unart, daß ihr g'rade dann  
Recht zur Schau gleichgült'gen Kaltsinn traget,  
Wenn vergnügt der liebe Chemann  
Gute Nachricht heimbringt, und Geschenke?  
Weshalb muß denn g'rade, wenn der Wein  
Eurer Freude blüht, — als ob's euch fränke —  
Der im Faß verborg'ne trübe sein?

Kommt es von der Sitte die euch eigen  
Wie dem Monde, eurem Ebenbild,  
Immer eine Seite nur zu zeigen?  
Oder ist's nur eine Laune, welche gilt  
Dem Geschick, vor ihm sich nie zu neigen?  
Oder kommt es gar nur von der süßen  
Freudenquelle, die im Ueberfließen  
Voll das Herz euch macht, die Zunge schwer?

Ich vermuthete, täusch' ich mich nicht sehr:  
's kommt von alle Dem zusammen her.

337.

Schuldloser Freuden sich zu schämen,  
Hätte wohl keinen klügeren Grund,  
Als sich darüber abzugrämen,  
Daß die schwarze Beere dem Mund,  
Wenn ihr als Brei bereitet sie eßt,  
Einen dunklen Anstrich hinterläßt.

338.

Wie anders klingt uns der Kutschen Rollen,  
Wenn wir wissen, daß wir nachfolgen sollen,  
Als wenn wir's hören, vor Bettes Rand  
Allein, die Nachtmütze in der Hand!

339.

Da es das Amt des Dichters mit sich bringt —  
(So lautet wenigstens der Meisten Wille) —  
Daß er die Lesewelt zum Schlaf' einsingt,  
Gleich einer zirpenden gefäll'gen Grille,  
Scheint für den Beifall einer großen Mehrheit  
Ganz unentbehrlich ihm des Kopfes Leerheit.

Der Mohnkopf, dessen Körner freundlich frommen  
Den Schlummer anzufördern, war bisher  
Der leerste aller Köpfe, welche leer —  
Die Nebenbuhler sind jetzt ausgenommen.

340.

Wenn in den alten Satyr's verborgen  
Und im Sokrates Grazien stecken,  
Das ist schöner, als wenn in den Grazien  
Unserer Tage Satyr's hecken.

341.

Tausende, von denen Jeder auf der Erde  
Eine Stelle hätt' an seines Hauses Herde,  
Und ein weiches Sterbekissen für sein Ende,  
Ein verwandtes Auge, das sich zu ihm wende,  
Wirft des Menschen kalte Grausamkeit  
Ueber's Schlachtfeld einzeln und zerstreut,  
Läßet Jeden einzeln trostlos dort vergehen.  
Und an seinem fernen großen Grabe stehen  
Keine treuen Freunde, die sich mild vereinen,  
Ihn zu laben, trösten, oder zu beweinen.

342.

Hamster und Eichhörnchen wissen,  
Welches Loch sie zustopfen müssen  
In ihrer Wohnung, und ausfüllen dicht,  
Auf der Wetterseite, bevor 's losbricht.  
Wir Menschen aber wissen das nicht.

343.

Sehn wir Dich und lieben Dich Natur,  
Lieben uns're Menschen wir  
Um so wärmer nur. —  
Müssen wir die Theuren hier  
Dann vergessen, oder tief betrauern,  
Du willst immer tröstend um uns dauern,  
Ruhest vor dem nassen Auge wie ein sühnendes  
Abendroth-Gebirge, ein sanft-grünendes.

344.

Ein Prozeß ist niemals leichter  
Zu gewinnen, als für Jenen der verliert:  
Seinen Zweck vielleicht erreicht er,  
Wenn er appellirt.

345.

Manchmal bleibt doch auch ein großer Mann  
Von des Neid's Angriffen unverfehret,  
Und von Lästereien; nämlich dann,  
Wenn ihn Niemand sonderlich verehret.

Als die Christen sich in frommer Wuth  
Gegen die Antiken einst empöret,  
Blieben von dem heil'gen Frevelmuth  
Jene Statuen mind'stens unzerstöret,  
Welche nicht die blinde Heidenbrut  
Angebetet, wie man Göttern thut.

346.

Weshalb wird bei allen Bündnissen,  
Von des Schmerzes Stichen denn zerrissen  
Unser Herz? Und wird, den Adern gleich, je wärmer,  
(Desto reicher blutend) um so ärmer?

347.

Einen Menschen braucht zuletzt Jedweder,  
Ob er sonst wider den ganzen Rest  
Mit der Zunge streitend, mit der Feder,  
Bornes Dampf und Nebel schießen läßt.  
Einen Auserwählten nenn' er fein,  
Dem er öffnen kann, bei Schmerz und Lust,  
Panzer, Harnisch, Seele, Herz und Brust,  
Und kann zu ihm sagen: Guck' hinein!

348.

Durch uns're inn're Welt ziehn heilige Gefühle,  
Die ohne Wirkung blieben, thatenlos,  
Nähmst Du sie nicht aus irdischem Gewühle,  
O Poesie, in Deinen Mutterschooß.

349.

Freund, der an Unsterblichkeit nicht glauben will —  
Wenn ich tod vor Dir, im Sarge, still,  
Ohne Regung liege, und Du neigst Dich zu dem grauen  
Fled'gen Antlitz, es noch einmal anzuschauen,  
Und erwägst wie wenig Sonnenschein

Drauf gefallen war: nicht der des Glückes,  
Nicht der Liebe, nicht des Ruhmes! — Feuchten Blickes  
Könntest Du hinauf zum Himmel sagen:

„Gew'ge Macht, Du hast ihn ganz zerschlagen,“

„Ganz vernichtet; und es war ein Trug,“

„Als er sterbend sich nach Oben wandte,“

„Jener Welt, bereit zu höh'rem Flug“

„Dieser Augen letzten Blick zusandte?“

„Täuschung war's, die ihn im Tod verzückt.“

„Ganz vernichtet ist er, breit entzwei gedrückt,“

„Wie er hier noch liegt, der Arme!“

Sagen

Könntest Du dergleichen? Nimmer! Nicht ertragen  
Würdest Du den Schmerz! O Freund, mein Sterben  
Muß Dir Glauben an Unsterblichkeit erwerben.

350.

Unser stockend' Räderwerk befreien  
Nicht von seinem Eis' Vernünsteleien;  
Nein, es schmilzt die Rinde uns'rer Herzen  
Leichter von Scherzen.

351.

Kommen kann eine Zeit doch einmal,  
Ja sie muß, wo befiehlt die Moral,  
Daß man Andere nicht allein ohne Qual  
Lassen soll, sondern sich auch desgleichen!  
Kommen muß noch auf Erden die Zeit,

Wo der Mensch es schon hier wird erreichen,  
Alle Thränen dem Schmerze geweiht,  
Der das Herz ihm zerdrückte, zerschmolz,  
Abzuwischen — und wär's nur aus Stolz!

352.

Das verhärtet die Männer leicht  
In der Prosa Wirklichkeit,  
Was sie in der Poesie erweicht;  
Zum Beispiel: weibliche Frömmigkeit.

353.

Als sei das Lieben zum Hassen da,  
Erboset man sich oft ganze Tage  
Im Borne gegen das süßeste, ja  
Das sanfteste Herz, und macht ihm Plage,  
Es anzuklagen, es zu vervehmen,  
Es breit zu drücken, zu viertheilen . . . und  
Weshalb? Um 's halbtodt an die Brust zu nehmen,  
Und zu wehflagen: „O ich Höllenhund!“

354.

Nicht sehnsuchtsvoll nach uns'rer Kindheit mehr  
Wüß' unser Wünschen gehn, nein, nach den Jünglings-  
jahren,  
Wenn wir aus diesen so unschuldig her-  
Gekommen wären, wie wir einst als Kinder waren.

355.

Unses Daseins dünnen Faden schlingt  
Das Geschick in sein Gewebe, bringt  
Unser kleinen Herzen, nassen Augen,  
Nur als leichte Farbenpunkte an,  
Die geschickt gestellt, geordnet dann  
Zu den größeren Figuren taugen.  
Also ist des hohen Vorhangs Pracht,  
Dessen Anblick wir begierig saugen,  
Nicht für uns, er ist aus uns gemacht.

356.

Wer zarteste Mitfreude will genießen,  
Der schaue nicht in froher Kinder Mienen,  
An ihre Aeltern such' er sich zu schließen,  
Die sich der Frohen freu'n, und freue sich mit ihnen.

357.

Erinnerungen giebt's, schmerzvoll und unermesslich,  
Der ersten Liebe gleich für immer unvergesslich.  
Nicht ohne Wehgefühl kann's Katzenberger sagen:  
„Als die Treckschuyte einst in Holland mich getragen —  
Wir fuhren den Kanal durch grüne Wiesen hin —  
Empfand ich Appetit; es kam mir in den Sinn,  
Dem schönsten Hering flugs den Kopf hinweg zu beißen,  
Um dann das ganze Vieh gemüthlich aufzuspeisen.  
Ich war zerstreut; ich biß; ich warf — den fetten Rumpf  
Anstatt des Kopfes fort, weit in den tiefsten Sumpf.

Ich hätte fast geweint, schämt' ich mich nicht der  
Thränen; —  
Nach jenem Hering, ach, werd' ich mich ewig sehnen!“

358.

Geist'ge Starrsucht ist ein langes Grollen.  
Mit des Körpers Starrsucht hat das Schmolten  
Nicht die Unbeweglichkeit allein  
Der Organe, die ergriffen sind, gemein;  
Sondern gleicht auch darin sehr der leiblichen,  
Daß es zu den Uebeln zählt den weiblichen.

359.

Um einem guten Menschen zu verzeihn,  
Ihm wieder herzlich gut zu sein,  
Schau' ihm nur fest in's Angesicht  
Recht lange — und mehr braucht es nicht.

360.

Wenn wir als spielende Eintagsmücken,  
In untergehender Sonne Strahl  
Uns sonnen, und senken, drängen und drücken,  
So sinkt nicht bloß der Rücken Zahl,  
Auch die Sonne versinkt im Abend-Thal.

Doch in der freien Weite der Welt,  
Wo sich kein Erdboden zwischen stellt,  
Werden Sonnen und Geister nicht mehr verschwinden,  
Keinen Untergang und kein Grab mehr finden.

361.

Stets wurde mir der Gedanke zu schwer,  
Daß irgend ein Mensch und Mitbruder, der  
Auch noch so wenig hienieden gewesen,  
Soll ganz vergessen im Grabe verwesen.  
Daß durch so vieler Jahrhunderte Weiten  
Die Heere künftiger Menschen und Zeiten  
Unachtsam werden vorüber schreiten  
Am Staube des völlig Unbekannten,  
Den nirgend menschliche Lippen nannten.

362.

Liebende Eifersucht und hassende!  
Für beide giebt's eine passende  
Deutung. In ihrer Weise  
Handeln sie ähnlich; sind zu vergleichen  
Der Vollendung Kreise, und dem Kreise  
Des Nichts, der Null: diese führen ein Zeichen.

363.

Alles ist göttlich, Alles das Rechte,  
Außer das Schlechte.

Nach die Thiere sind göttlich; quäle sie nicht.  
Schone die Dir dienen;  
Schwesle keine Bienen;  
Hüte Dich, den Wurm zu verachten;  
Lass' auch keine Blumen verschmachten.  
Alles was unwillkürlich entstand,  
Kommt ja aus Gottes erster Hand.

364.

Ein schmales Feigenblatt ist die Scherz=Lüge,  
Des zweiten Blattes für sich selbst bedürftig;  
Doch ist sie besser noch, wiewohl nur dürftig,  
Als ihre halbe Schwester die Noth=Lüge.  
Denn eigentlich giebt's keine andern Lügen;  
Wir lügen in der Noth: wenn wir betrügen,  
Wir thun's um eig'nen Schaden zu bepfastern.  
Und alle Laster gleichen sehr Noth=Laster.

365.

Wir alt-jüngerlichen Deutschen treiben  
Immer unser altes Wesen, bleiben  
Seltsamste Verschmelzung nebenbei,  
Wie von Schwäche und gediegener Kraft,  
So von peinlicher Kleinstädtere  
Mit großherziger Weltbürgerschaft.

366.

Wodurch stehn Shakspear denn und der Vesuv so groß,  
So hoch-gewaltig da? Durch ihre Größe blos?  
Durch diese nicht allein; Auswürfe inn'rer Gluthen  
Sind's, die als Feuerstrom uns siegreich überfluthen.

Läg's nur an der Kritik, behielt' kein Genius,  
Was Großes in ihm wirkt. Sie gleicht Rom's Beschluß,  
Der nach dem pun'schen Krieg, Karthago die bekannten  
Mittkämpfer auszuliefern zwang, die Elephanten.

Nein, doch nicht Rom's Beschluß: sie gleicht dem  
Beschluß,

Den Zürich einst gefaßt: „Jeder Gelehrte muß  
Bei einer Handwerkszunft sich lassen erst einschreiben,  
Als Schneider, Schuster, Schmied“ . . . . Sonst durst' er  
dort nicht bleiben.

367.

Nicht um Ehre zu erhalten, schreiben  
Alle, die das Schreibhandwerk treiben.  
Ein'ge schreiben sonder Schämen, Krämen,  
Andern ihre Ehre wegzunehmen.  
Neid begeistert Tadel's Propagande,  
Eignem Ehrgeiz schmeichelt fremde Schande,

368.

Macht sich ein Mensch aus den Menschen nicht viel,  
Ich bin stiller dazu als Einer;  
Nur spiel' er offenes, redliches Spiel.  
Gilt und behagt ihm von Anderen Keiner,  
Nun dann mach' er auch nichts aus Sich!  
Sonst erscheint er zu jämmerlich.  
Und geräth sein Glück mit fremdem in Streit,  
Sei er, großmüthig zu wählen, bereit.

369.

Glauben heimlich wohl die Meisten,  
Die zu forschen sich erdreisten,  
Darum nur an einen Gott,  
Weil (es klingt beinah wie Spott)  
Er nothwendig da sein sollte,  
Als Er sie erschaffen wollte.

370.

Worin besteht gesell'ge Unterhaltung,  
Wie sie gewöhnlich ist und allgemein?  
Der Eine sucht mit großer Mühewaltung  
Dem Andern in das Ohr hineinzuschrei'n,  
Was diesem längst bekannt ist; worauf Dieser  
Versezt, was Jener ebenfalls genügend  
Vorhergewußt, vielleicht sogar präciser.  
So hört sich zweimal jeder Mitgenießer,  
An der Gesamt-Vergnügung sich vergnügend.

371.

In einer Sache doch  
Hat als Original  
Bisher ein Jeder noch,  
Auch ohne eigne Wahl  
Sich wenigstens erwiesen:  
In seiner Art zu niesen.

372.

Am Morgen wie am Abend, — mehr noch überhaupt  
Als Jüngling und als Greis, — richtet der Mensch sein  
Haupt,  
Sein erdiges, erfüllt von Traum- und Stern-Gebilden,  
Gegen den Himmel auf, den stillen, milden,  
Und schauet lange zu ihm auf, und sehnet sich.  
Jedoch in Lebens Mitte und des Tages,  
Bückt er die Stirn in Schweiß gebadet, kümmerlich  
Gegen die Erde und Gewächse nied'ren Schlages.

373.

Weiber, die wir dürfen ausgezeichnet nennen,  
Lassen ihr Geschlecht am Deutlichsten erkennen,  
Wenn sie andern ausgezeichneten zur Seite  
Feindlich stehn in irgend einem Streite.

374.

Vielsilb'ger wird das Echo wiederkehren,  
Je weiter absteht unser Ruf. — Begehren

Ein schön'res wir aus einer Seele rein,  
So darf sie nicht zu nah' an uns'rer sein;  
Und deshalb wächst, Du Liebender, das lerne:  
Der Seelen Nähe mit der Leiber Ferne.

375.

Wir Tag-, Abend- und Nacht-Raupen sind  
Sämmtlich voll von Irrthum und halb blind,  
Nur daß eine jede auf verschied'nem Blatt  
Eigenthümlich ihren eig'nen Irrthum hat.

Folglich, liebe Freunde, wer verlachen will  
Seines Nächsten Narrheit, thu' es nur fein still,  
Und mit dem Bewußtsein, daß gleich lächerlich  
Er den Andern muß erscheinen. Ja, dann lache ich  
An dem Nächsten nur die Menschheit aus — und mich!

376.

Es giebt gewiß Gedichte, die jedem Leser sehr  
Mißfallen, welcher gänzlich an Sinn für Dichtkunst leer.  
Sie sind vor ihm verhüllet in einem dicken Nebel,  
Vielmehr der Leser ist es; er kann hindurch nicht schau'n.  
Zu dieser Art von Dichtern zähl' ich den edlen Hebel,  
Den Viele nicht erkennen aus ihrem Nebelgrau'n.  
Ich möchte solchen rathen: Ihr Leutchen, kaufet nur  
Statt jener Schwarzwald-Drossel, euch eine Guckucks-Uhr,  
Geschnitzt im selben Walde: vielleicht auch irgend einen  
Gedrechselten, bemalten Viehstand im Bunten, Kleinen,

Das wird euch mehr belust'gen, steht mehr euch zu  
Gesichte,  
Als Hebel's alemanisch - unsterbliche Gedichte.

377.

Dornen hecken macht die Natur,  
Der Mensch macht Dornen kronen nur.

378.

Die Poesie ist ein Schrittschuhpaar,  
Auf dem glatten Boden, krystallklar  
Und rein, wie das Ideal ihn gesetzt,  
Sich zu wiegen,  
Und fast zu fliegen!  
Doch wer das Schrittschuhpaar anlegt,  
Auf gemeiner Gasse zu rumpeln,  
Wird miserabel hinhumpeln.

379.

's giebt Mädchengesichter  
Von verschied'nem Gesichter.

Eins wird verfertigt,  
Wenn's niedliche Kind  
Den Maler gewärtigt,  
Der (nicht geschwind)  
Ihr Kontrasen macht:  
Das Sitz-Gesicht. —

Eins wird vollbracht  
Bei'm coëffiren:  
's Frisier-Gesicht.

In's dritte verlieren  
Sie sich bei'm essen  
Der Vesper-Schnitte;  
Dies heißt (indessen  
's ist breit, dies dritte:)  
Butterbrodt-Gesicht.

Dann wär' zu nennen  
Das Ball-Gesicht. —  
Doch kann man 's nicht  
Für ein's erkennen;  
Man muß es trennen  
In deren zwei,  
Die stets im Streite.  
Die Wetterseite  
Streift nahebei  
An eine Fraze  
Voll Zorn und Gift;  
Die Kammerfage  
Ist's, die es trifft  
Mit seiner Galle  
Bei'm Puz vor'm Valle.

Das and're gilt  
Als Sonnenseite,  
Als lächelnd Bild  
In Näh' und Weite  
Der Tänzerschaar,  
Glänzt immer klar.

380.

Immer wird für schöne Seelen gelten  
Daß sie, And're zu errathen, selten  
Auf die richt'ge Deutung können kommen, —  
Eine schöne Seele ausgenommen:  
Sie errathen leicht ihr Ebenbild,  
Aber nimmermehr ihr Gegenbild.

381.

Ich habe stets mit Vergnügen bemerkt,  
Wie zwei Scheerauerinnen, beherzt und gestärkt  
Von reinsten Freundschaft, sich innig laben,  
Wenn sie mit süß-gefelligem Grimme,  
Voreinander auszupacken haben  
Von einer Dritten das heimlichste Schlimme.

Nur wenn ich dann voll Bewunderung seh',  
Daß sie auf ihrem Kanapee,  
Wie's bräuchlich Hüfte an Hüfte nicht,

Sondern umgewendet Gesicht zu Gesicht,  
Voll Eifer sprechen auf sich hinein,  
Mag ich der, den sie handhaben, nicht sein.

382.

Es ist viel rührender und reiner,  
Wenn der Gefanges-Freunde Einer  
Tonsprüche, und ein innig Lied,  
Auf fremder Menschen Wunsch und Leid,  
Auf And'rer Glück und Traurigkeit,  
Als auf die eigenen bezieht.

383.

Sie kehret nie zurück mit ihren Hochfest-Tagen  
Des armen Lebens zweite Zehn.  
Ist sie vorüber, dann ist's auch gescheh'n,  
Und eine kalte Hand hat uns geschlagen,  
Hat uns're Augen, uns're Brust berührt,  
Und was in jene, was auf diese dringt,  
Bleibt ohne jeden Morgenzauber, bringt  
Die Freude nicht, die man dereinst verspüret.  
Des alten Menschen Auge öffnet dann  
Sich nur der höh'ren Welt, in der — vielleicht  
Des heißen Busens Wunsch sein Ziel erreicht:  
Daß er ein Jüngling wieder werden kann?

384.

Jene lingua franca schaal'ger Kanzelton-Philosophie,  
Jene selbstzufried'ne theologische Halbwisserei,  
Die zum Biertheil ist verständig, und zum Biertheil ist  
moralisch,  
Schief und hohl zum dritten Biertheil, und zum vierten  
unmoralisch,  
Die im Ganzen aller Orten ist zusammen doch gestohlen,  
Soll und kann, wenn's ihm gefällig, meinethalb — — !

385.

Es giebt von Aerzten eine Serie  
Die gleichen der elektrischen Materie:  
In der Gestalt des Blitzes tödtet die  
In Wäldern, oder auf dem freien Felde,  
Gemeine Menschen, wie das liebe Vieh.  
Bornehme aber, und die sonst bei Gelde,  
Stellt sie manchmal von leichter'ger Beschwer  
Durch kleine Funken wirklich wieder her.

386.

Der Glückliche braucht Ruhe allein,  
Der Unglückliche muß thätig sein!

387.

Du, der Liebe heil'ger Genius,  
Dessen großes Herz ich achten muß,  
Red' es in lebend'gen Sprachen oder todten;

Sprech' es mit feurigen Engelszungen,  
Oder stamm' es, was sich schwer entrungen  
Ungeübten Lippen; ob verboten  
Deine Regung sei und ihr Entbrennen . . . .  
Nimmer, nimmer will ich Dich verkennen.  
Magst Du wohnen in dem engen Alpenthale  
In der ärmsten Hütte; magst Du glänzen  
In des Erdenglanzes gold'nem Strahle;  
Magst die Menschen Du mit Frühlingskränzen  
Duftig zieren! Magst Du Irrwahn bringen!  
Magst sie täuschen mit der Hoffnung Schemen;  
Magst sie mild beglücken durch Gelingen,  
Oder ihnen Alles Alles nehmen!

388.

Mag der Dichter oft im Leben überwallen,  
Nur im Dichten mach' er sich die Ruh' zu eigen,  
Welche junge Mädchen gern in Baiern zeigen,  
Wenn bei'm sogenannten „Wasserrennen“ Allen  
Eine Schüssel voll von Wasser (Hippokrene!)  
Auf dem Haupte steht; wenn sie nun Wette laufen  
Mit bedächt'ger Eil', und immer tragend jene  
Schüssel, und es darf kein Tröpflein überlaufen.

389.

Sogar dem Bettler bleibt des Puhwerks Himmel offen:  
Im Rehricht hat auch er den Lappen angetroffen,  
Mit dem er säuberlich, vorsichtig und geschickt

Irgend ein größtes Loch in seinem Kittel flickt.  
Wie neugeboren wird er aufgeblasen stehn,  
Poröses Bettelvolk verächtlich-still besehn!

390.

Was unedel irgend in uns heißt,  
Außerdem noch Phantasie und Sinne,  
Auch das Beispiel der Umgebung meist,  
Alles macht uns lüstern nach Gewinne;  
Alles dies verbindet sich, dem Golde  
Lob zu spenden, steht in seinem Solde.

Warum soll denn nun die Armuth ihren  
Rechtsbeistand, weshalb soll sie verlieren  
Ihren Ehrenritter? Gönnst ihr beide,  
Daß sie nimmer sich von ihnen scheide,  
Und daß Jene sie verlassen nie:  
Bettelstolz und — die Philosophie.

391.

Getäuschter Jüngling, hältst Du doch  
Für Bess'ring flücht'ge Reue noch,  
Entschluß für That, für Frucht die Blüthe,  
Und gleichest so in Deinem Gemütthe  
Dem Feigenbaum, leichtgläubig' Kind,  
Wo Knospen für Früchte zu halten sind.

392.

In Konstantinopel um alle Moschee'n  
Die Sitze der Opiumesser stehn,  
Als kleine Buden. Wir haben sie  
Im Innern stehn, in behaglicher Kühle,  
Und nennen sie einfach: Kirchenstühle.  
Da schläft sich's herrlich! Auch kannst Du nie  
Die gehörige Schlafanstalt verkennen,  
Weil auf dem Altare Nachtlichter brennen.

393.

Eine Garnitur von faden  
Flachen Tagen ziehet uns hinab,  
Wie Glasperlen sich am Faden  
Langsam rollen in das Grab,  
Zwischen die sich nur zuweilen  
Aechte Perlen hier und da vertheilen.

394.

Zitternde Schatten! So darf man uns heißen —  
Und doch will ein Schatten den andern zerreißen?

395.

Wie wir schlafend wähen zu ersticken  
Unter Bergen, die uns fast erdrücken,  
Wenn die Decke sich auf's Antlitz legt;  
Wie wir träumend wähen hinzuschreiten  
Ueber heiße, glühend-rothe Weiten,

Wenn der Körper schwere Betten trägt;  
Wie wir, nackte Bettler, ängstlich frieren,  
Wenn die warme Hülle sich verschiebt;  
Oder fliegend uns in's Blau verlieren,  
Wenn's dem leichter'n Blute so beliebt; —

Also wirft der Leib, wirft diese Erde  
Lichter, Schatten, Kälte und Beschwerde  
In des Menschen siebzigjähr'gen Schlummer,  
Daß aus diesen er sich Freud' und Kummer,  
Seines Daseins wechselnde Geschichte  
Wie im Traume bilde und erdichte.  
Wird er zur Unsterblichkeit genesen,  
Ist von Allem wenig wahr gewesen.

396.

Lykantrobie (will sagen: Wehrwolfsschaft)  
Liebt über viele Menschen Zauberkrast.  
Wenn Einer nun als Wehrwolf rasend war,  
Stellt er nachher als Gotteslamm sich dar,  
Voll Sanftmuth. Schon Lavater thät verkünden:  
Am frömmsten ist man immer gleich nach Sünden.

397.

Zwei grundfalsche Schlüsse macht  
Oft in ihrem Edelsinn die Jugend,  
Irrgeleitet durch der Sprache Macht:  
Erstens sucht sie stets ein Herz voll Tugend  
Unter jeder tugendhaften Zunge.

Zweitens aber hegt sie leicht Verdacht,  
Daß sich, wo die schlimme Zunge walte,  
Auch ein schlimmes Herz verborgen halte.

398.

Das kindische Schlaraffenland  
Voll allerlei Spiel- und Eßwaaren-Land,  
Das war es nicht, was damals uns erregte,  
Mit seinem Freudenstrom das Herz bewegte,  
Und jetzt im Mondlicht der Erinnerung  
Noch immer vor uns auftaucht, kindlich-jung.

Das war's, das ist's, daß es für grenzenlose  
Erwartungen und Wünsche grenzenlose  
Hoffnungen gab. Die mußten an der Zeit  
Und mit der Zeit verwelken und erblaffen;  
An ihre Stelle trat die Wirklichkeit, —  
Die Wünsche aber hat sie uns gelassen!

399

Des rohen Goldes Bille versilbern wir  
Gewissermaßen einander mit Papier,  
Bedienen uns dieses verhüllenden Puges  
Aus Schonung des fremden Eigennuzes;  
Doch wollen wir auch damit bezwecken,  
Es, wenn es zu wenig ist, zu verstecken.

400.

Es ist eitel Trug und Hohn,  
Tugend und Religion  
Für die Kinder klug entfalten,  
In Grundsätze sie zurückerspalten.  
Ganz so weise wär' es eben,  
Eines Menschen Brust ihm abzuheben,  
Und das warme Herz d'rin zu zerlegen,  
Daß er seh' sein schlagendes Bewegen.

401.

Nuch im Norden giebt's Elephantiasis.  
Mancher Isländer mußte das erfahren:  
Seine Haut wird entstellt durch Riß bei Riß,  
Und es gleicht der Patient an Farbe, an Haaren,  
An Schwielen und Beulen dem Riesenthier.  
Doch Klugheit und Stärke des Elephanten,  
Die mangeln als ausgleichende Zier.  
Nicht minder die Wälder, die weltbekannten,  
Die üppigen, Zuflucht spendend und Kost  
Mit tropischer Fülle. Die mangeln im Frost.

Es grassirt eine Seuche für Kraft-Genie's,  
Sehr ähnlich der Elephantiasis.

402.

In Gleichnissen und Almanachen  
Lafen wir über Winter, und sprachen,

Schmachtend nach ihrer Herrlichkeit,  
Biel von der deutschen Blüthenzeit.

Endlich hängt sie sechs Tage lang  
Dick und triefend an schwarzen Zweigen,  
Während die Nachtigallen, bang  
Vor des Bonnemond's Stürmen, schweigen,  
Halb erfroren. Und wenn Du kühn  
Dich hinunter wagst in den Garten,  
Siehst Du nichts als den Fußsteig blüh'n,  
Denn die Bäume sind höchstens grün.

Und dann magst Du wieder warten,  
Bis im nächsten Winter klingt,  
Was ein Märchen spöttlich singt,  
Wie aus grauer Vergangenheit:  
„Es war in der schönen Blüthenzeit.“ . . . . .

403.

Sprecht nie: wir wollen leiden!  
Ihr müßt ja; 's ist euch Pflicht.  
Doch sprecht: wir wollen handeln!  
Denn dieses müßt ihr nicht.

404.

Das, als was ich übrig bleibe,  
Mög' es doch die ew'ge Sonne  
Droben setzen in die Wonne

Grünen Frühlings, daß es treibe,  
Blühe! — Und es steh' dahinter  
Nimmermehr ein düst'rer Winter.

405.

Es scheint ein Epigramm in Prosa besser schier,  
Als wenn's versifizirt, vielleicht schon deshalb mir,  
Weil ich in Versen kein's kann bringen zu Papier.

406.

In der schönen ersten Freundschaft Zeit  
Ist man immer liebevoll bereit,  
Unberechnet anzunehmen Alles,  
Weil man immer wieder gleichen Falles  
Unberechnet Alles gerne giebt.  
Beides ist beglückend, wenn man liebt.

O Du göttlich schöne Zeit! Nicht ganz  
Floh zur Ewigkeit, die Dich geboren,  
Deines Zaubers Wonne und Dein Glanz.  
Jedem hast Du, der noch nicht verloren  
In der Selbstsucht, Dich vermag zu fassen,  
Ein'ge Stunden doch zurückgelassen.

407.

Schwärmer in religiösen Sachen  
Pfleger's wie Hausgrillen zu machen,  
Suchen Hitze ohne Licht.

Aehneln auch den Fledermäusen,  
Suchen die Strahlen der Kerze nicht,  
Nur deren Talg zu ihren Schmäusen.

408.

Die unerwach'snen Genien, die kecken,  
Die flatternd forschten, wo sie Nahrung fänden,  
An großen wie an kleinen Gegenständen,  
In dieses Autor's erstem Werk\*), zum Necken —

Erwachsen späterhin zu ruhig-ernsten  
Jünglingen, und nicht wenige von ihnen  
Verfolgten allzuoft auf seinem fernsten  
Wehmüth'gem Fluge mit betrübt'n Mienen  
Den Genius, von dessen Flügelpaare  
Ein nächtlich Schwarz in düst'rem Glanze schimmert;  
Nur auf der innern Seite perlen klare  
Und hell're Lichter, silberrein durchflimmert.

409.

Die Satyre, wenn's die rechte,  
Kann so wenig aus dem Herzen kommen,  
Als Empfindung, wenn's die ächte,  
Je im Kopfe ist entglommen.

---

\*) Grönländische Prozesse.

410.

Auf den übersponnenen  
Stoppeln weben Spinnen,  
Daß sie Fäden gewinnen.  
Nichten die gewonnenen  
Dann als Laue und Segel auf,  
Daß daran in rascher'm Lauf  
Der „fliegende Sommer“ entfliehe,  
Und ganz von uns ziehe.

411.

Der Schuldenlast Vergrößerung  
Ist des Credits Verbesserung.  
Ich hoffe, das begreifst Du schon,  
Weil jedes Kind es gleich durchsieht:  
Wer schuldet eine halbe Million,  
Hat eine halbe Million Credit.

412.

Jede Noth, sogar die allgemeine,  
Haus't doch nur in einer Brust alleine.  
Läg' ich auf dem Schlachtfeld, dem blutrothen,  
Voll gefällter Garben vieler Todten,  
Würd' ich, wenn ich's könnte, mich zur Stunde  
Aufrecht sehen, und den Bleichen, Kalten  
Eine kurze Trauerrede halten,  
Ueber meine eig'ne tiefe Wunde.

413.

Es sind gestiftet worden  
So viele Kreuze und Orden,  
Medaillen und dergleichen;  
Fast täglich werden mehr.  
Ein wichtig Ehrenzeichen  
Bermiß' ich noch gar sehr:

Das müßte nämlich der Staatsbürger tragen,  
Der in dreihundert fünf und sechzig Tagen,  
Minuten achtundvierzig, nebst Secunden  
Vierzig und fünf, nicht einmal schmolzte, knurrte,  
Die Seinen quälte, maulte, brummt, murrte.

414.

Die tiefe Freude ist allezeit  
Liebe herbei zu führen bereit.

415.

Man lehret Dich: viel Salz erheisch'  
Das eingelegte Bökelfleisch?  
Durch mäß'ges Salzen erhält es sich,  
Zu viel ist ihm nicht förderlich;  
Da fault es bald und stinkt dann auch.  
Für Bücher gilt derselbe Brauch.

416.

Du führst, o Gott, die Menschen Dein  
Zu Dir in Deinen Himmel ein  
Auf einem langen Berge fort;  
Sie wandeln durch Gewitter dort,  
Doch nur verschattet, nicht getroffen,  
Zerschmettert nicht; — und langen dann,  
Ist Alles wieder blau und offen,  
Mit nassen Augen bei Dir an.

417.

Ihr möchtet gern dem Bettler jetzt 'was geben?  
Bemüht euch nicht; der ist nicht mehr am Leben.  
Schaut zu den Sternen auf; er streckt die dürre Hand  
Von droben nicht herab euch zugewandt;  
Er bittet nimmer: „Schenkt mir eine Gabe!“  
Er braucht Nichts mehr, als nur den Platz im Grabe.  
Doch schickt er, denn sein eigener Mund bleibt stumm,  
Seine Geschwister unter uns herum.

Ach, hättet ihr, seitdem ihr wallt hienieden,  
Nur einen einz'gen Bettler erst gesehn,  
Den hießt' ihr nicht von eurer Thüre gehn,  
Dem gönntet ihr in eurem Haus den Frieden.  
Ihr würdet euch wohlmeinend um ihn schlagen,  
Ihn zu beschenken voll großmüth'ger Hast,  
Statt daß ihr jetzt den Armen schlagen laßt  
Vom Bettelvogt, weil euch zu viele plagen.

418.

Was käme denn dabei heraus, ein Mensch zu sein,  
Wär' man nicht auch ein Narr? Ich seh's nicht ein.

419.

Was ist's am Ende?

Was wollt' ich haben, wenn in meiner Blindheit  
Ich auf dem Stein des Thorwegs saß und dachte  
(So wie man eben denkt in früher Kindheit)  
Der Straße nach, die so viel Züge machte,  
Und lief bergauf, bergab, lief unabwendlich  
Hinaus, ... und immer weiter fort ... und endlich? ...

Die Straßen führen allgesammt zu Nichts.  
Da drüben steht betrübten Angesichts  
Ja wieder Einer, daß er rückwärts wende  
Sein sehrend Auge. Nun, was ist's am Ende?

420.

Die alten Menschen sind, die müden, matten,  
Von Zeit und Lust und Schmerz besiegt,  
Nichts weiter sonst als lange Schatten;  
Und ihre Abendsonne liegt  
Kalt auf der Erde. — Aber ohne Sorgen:  
Die Schatten zeigen alle hin nach Morgen!

421.

Den Weibern muß es unbegreiflich bleiben,  
Daß die Idee, wenn sie des Mannes Geist  
Erfüllt, erhebt, ihn kann auf Wege treiben,  
Wo er sich los von ihrer Liebe reißt;  
Wo die Personen ganz vor ihm verschwinden!  
Sie können sich unmöglich darein finden,  
Weil grade ihnen, ohne viel Beschwerden,  
Alle Ideen bald zu Menschen werden.

422.

Die Autoren, welche lange  
Recensenten waren,  
Bleiben stets getreu dem Gange,  
Ihre Grobheit zu bewahren.  
Gieb den Hühnern nur zu fressen  
Eierschalen klein gestossen;  
Fütterst Du sie mit zu großen  
Stücken, lernen sie, indessen  
Sie noch fressen,  
Auch nach ganzen Eiern, und nach vollen  
Hacken, was sie doch nicht sollen.

423.

Weshalb der erste Eid den Menschen ernsthaft macht?  
Der Meineid ist die Sünde gegen  
Den heil'gen Geist, die wirkliche. Deswegen

Weil sie in Frechheit, und durchdacht,  
Um einen schönen Vortheil zu erlangen,  
Vor des Gesetzes Throne wird begangen.

424.

Die Sonne geht ob dieser Erde Lauf  
Vor Heldenheeren über'm Schlachtfeld auf; —  
Vor eines Brautpaar's lieblich = blüh'ndem Garten; —  
Vor einem Bett auf dem der Kranke liegt,  
Dess' nahen Tod die Seinen bang' erwarten; —  
Vor einem Kind', das sich auf Blumen wiegt; —  
Ja, in der nämlichen Minute geht  
Sie un ter, dort wo and're Menschen stehen! —  
Und doch darf Jeder einzeln nach ihr sehen,  
Als hätt' er sich allein zu ihr gedreht,  
Als leuchte seiner Bühne sie allein,  
Stimm' in sein Leid, in seine Lust nur ein.

Fast so, wie ihr vor euren Schöpfer tretet,  
Und jeder ruft ihn an: mein Gott! ja m e i n! —  
Indessen doch ein Weltall zu Ihm betet.

Sonst wär's auch schlimm, Du armes Menschenkind,  
Weil wir ja Alle, Alle einzeln sind.

425.

Die Träume der Nacht versteht man kaum.  
Dem Leben gleicht der Morgen traum:

Wird immer heller, immer klarer,  
Geordneter, deutlicher und wahrer  
Je länger seiner Dauer Frist,  
Je näher uns sein Ende ist.

426.

Hagestolze sind die Wintertage,  
Gehen einsam immerdar  
Ueber Wiesen, Felder, Hage,  
Einsam, kalt und unfruchtbar.

Mütter sind die Frühlingsnächte,  
Reichbeglückte, rechte, ächte:  
Tausend Kinder folgen leise  
Spielend, hüpfend, ihrer Reise.

427.

Einer Wolke gleicht die Kunst. Kommt hergezogen  
Ueber einen blüh'nden Pomeranzenhain,  
Und sie hüllt in süßer Düste laue Wogen  
Rings die ganze, weite, leere Gegend ein,  
Bis sie dann zulezt auf ihren langen Wegen  
Sich auflösend nieder gehen muß als Regen.

428.

So sind wir nun!  
Die nächste frohe Minute  
Kann uns zu heiterem Muth

Im größten Elend aufrichten.  
So sind wir nun;  
Die trübe, kaum zu ersichten,  
Weit in der Ferne zurück,  
Kann uns im größten Glück  
Danieder schlagen; wir thun,  
Als müßte sie uns vernichten!  
So sind wir nun.

429.

Herr H e r k o m m e n i s t  
Der größte deutsche Publizist.

430.

Daß doch auf seinem Weg zur Bahre  
Der Sterbliche nur kurze Frist gewann,  
Daß seine Hand hinausreicht über wen'ge Jahre,  
Nur wenig Guter Hände fassen kann, —  
Zieht es entschuld'gend in Betracht,  
Wenn er ein Buch, ja wenn er Bücher macht.  
Die Stimme reicht weiter, als die Hand.  
Ob er dann aus dem Leben auch verschwand,  
Es wehen die nachtönenden Gedanken  
In dem papiernen Laube fort, und schwanken  
Und spielen säufelnd, ähnlich andern Träumen,  
In manchen stillen, grünen Schattenräumen,  
Vertreiben manchen Gram und manchen düstern  
Gedanken durch ihr Säufeln und ihr Flüstern.

431.

Mögen sich zu Nebeln oder Stürmen  
Ueber uns des Lebens Wolken thürmen,  
Immer finden wir in Kunst und Wissenschaft  
Jene uns verlieh'ne Wunderkraft,  
Wie durch ein elektrisch Gegenwalten,  
Droh'nde Wolken von uns fern zu halten.

432.

Em'ge Liebe aber, glaub' ich, müßte  
Lange dauern? Länger wie man glaubt?  
Unbezweifelt! Denn fürwahr, ich wüßte  
Nicht, weshalb Liebhaber überhaupt  
Zögern sollten, freudig zu beschwören,  
Ihre Herzen dürften nicht aufhören  
Fortzubrennen hell und unverhohlen,  
Mindestens so lange, als (verstoßen)  
Jenes große Bergwerk von Steinkohlen  
Unweit Zwickau, welches um und um  
Brannte durch ein ganzes Säculum.

433.

Wer verbessernd revolutioniren  
Will und muß, der mache eiligst sich,  
Statt mit uns'rer Zeit Zeit zu verlieren,  
Unverdrossen an sein eignes Ich.  
Glaubt nur, daß es dann am Besten geht,  
Weil die Zeit aus lauter Ich's besteht.

434.

Ein falsches Goldstück, ein schön Gesicht —  
Und weshalb sollten die Beiden nicht  
In Jahresfrist mit Scherz und Lachen  
Etwan ein paar hundert Schelme machen?  
Und Schelme, die sich bei diesen Beiden  
Durch einen Wunsch nur unterscheiden:  
Dort wegzuschaffen — hier zu behalten!  
Wie's Schelme denn eben schelmisch halten.

435.

Das Modejournal von Portici,  
Als es erschien heftweise,  
Studirte sicher der Narr nur, und nie  
Studirte es damals der Weise.  
Jetzt aber ist's gradezu umgekehrt:  
Nur Weise studiren es hochgelehrt.

436.

Der Geliebten jenen Pfefferkuchen,  
Den man für sie kaufte, auch zu schenken,  
Das ist schwier'ger, als man sollte denken:  
Widerstehen muß man dem Versuchen,  
Muß bekämpfen muthig das Begehren,  
Vor der Schenkung selbst ihn zu verzehren.

437.

Ja, die Stimme wird gehört,  
Deren Wort vielleicht verstört,  
In der Brust muß bleiben;  
Der Gedanke wird gesehn,  
Der zurücksanft ungeschehn,  
Vor des Lebens Treiben.  
Die Gebete dieser Welt,  
Die wir auf zum Himmelszelt  
Hier nicht konnten senden,  
Werden in der andern Welt  
Alle wir vollenden.

438.

In der Kindheit Mai-grüner Flur  
Blühen unschuldige Blumen nur,  
Und die Rosen der Liebe sind weiß.  
Später im Jahre, wenn's mächtig heiß,  
Wollen die Rosen röther blühen,  
Weil von Schamröthe sie erglühen.

439.

Soll diese Erde denn ein Gängelwagen  
Für uns're ersten Schritte sein,  
So bleibt dabei nur zu beklagen:  
Der Ring ist eben nicht gar fein,

An dem wir mit der Brust auflagen;  
Ist nicht gepolstert. Deshalb schrei'n  
Wir arme Kinder, ohne groß Behagen.  
Er schneidet manchmal zu tief ein.

440.

Ein Genie, das ausgefegt  
Hätte, gänzlich abgelegt  
Seine Fehler alle,  
Wäre in dem Falle  
Einer Schnepfe, die genommen  
Billen, vor dem Schuß,  
Deren Wirkung kommen  
Bald zu Tage muß.  
Würde nicht dem Leser munden,  
Der nicht mehr darin gefunden,  
Was er suchte als Genuß.

441.

Der Nachsommer ist ein stiller Tag,  
Ist wie ein Charfreitag der Natur.  
Und wären wir Leute von höflichem Schlag,  
Wir gingen da öfter hinaus auf die Flur,  
In's Freie hinaus, dem Sommer, der eben  
Berreisen will, artig 's Geleite zu geben.

442.

Es geh' Dir wohl! Die kleine Frühlingsnacht  
Des Lebens mög' Dir ruhig hell verfließen!  
Die überirdische verhüllte Nacht  
Lass' Nachtviolen unter Dir entsprießen,  
Sie gebe Sterngebilde über Dir,  
Und ein'ge Nachtgedanken in Dir; gebe  
Nicht mehr Gewölk' als wie zu Abendröthen,  
Mehr Regen nicht, als wie etwa von Nöthen,  
Daß sich ein Regenbogen sanft erhebe  
Im Mondenschein! —

Dies wünschet euch mein Gruß,  
Ihr Schwestern all' des guten Genius.

443.

Die Menschenfreude ist frühlingsjung,  
Ihr Nachsommer heißt Erinnerung.

444.

Der in Gesellschaft Du zu glänzen liebst, —  
Je länger Deinen sonn'gen Aufgang Du verschiebst,  
Um desto höher wächst Dein Trachten und Dein Sinnen,  
Die glänzendste der Scenen zu gewinnen.  
Hast Du nun endlich eine Sonne bei der Hand,  
Hervorzurücken, strahlend von Verstand,  
So fehlt zum Aufgang der gehör'ge Osten,  
Und Du kannst wieder Deinen Ruhm nicht kosten,  
Und schweigest lieber, wenn auch grollend, still,

Weil man im Westen doch nicht gern aufgehen will.  
Auf diese Weise sagt — an Raume nur gebricht's —  
Der klügste Mensch hienieden wirklich manchmal nichts.

445.

Das Sterben ist erhaben! Einsam thut der Tod  
Sein stilles Wunder hinter schwarzem Vorhang,  
Arbeitend für die and're Welt. Und diesen Vorgang,  
Den überirdischen, den Gott gebot,  
Belauschen Sterbliche mit nassen  
Doch stumpfen Augen, ohne ihn zu fassen.

446.

Kammerjungfern, vielgeplagte,  
Doch nicht minder unverzagte,  
Können lachen, scherzen, springen,  
Streiche machen, fröhlich singen  
Sechs und einen halben Tag  
In der Woche. Doch es mag  
Selten Eine lustig sein  
Sonntags, wenn sie abgegessen. —  
Tritt das Sonntags-Heimweh ein,  
Wird ihr Dasein öd' und leer;  
Was sie täglich sonst vergessen,  
Drückt ihr Herz nun bang und schwer.  
Ach dann suchen, stöbern, streichen  
Sie durch dieser Sehnsucht Leid,  
Bis ein Plätzchen sie erreichen

Dunkelster Vergangenheit;  
 Bis mit ihren stumpfen Sinnen  
 Sie das Heimathsdorf gewinnen,  
 Das der Kindheit Freuden gab;  
 Finden dort ein nied'res Grab,  
 Knie'n im Geiste vor dem kleinen,  
 Alten Hügel, weinen — weinen —  
 Ungesehn und ungehört,  
 Bis die Herrschaft wiederkehrt.

Fürstin — Gräfin — Freiin — Gattin.  
 Des Bankiers — Du Bürger'sfrau —  
 Du Kreolin — Du Mulattin —  
 Große — Reiche — Strenge — schau',  
 Willst Du herrisch, kalt und strenge  
 Gegen Deine Dienerin  
 Sein, im großen Weltgedränge  
 Curer Stadt, — sei's immerhin;  
 Sei's die Woche durch und plage,  
 Ist's nicht anders, tüchtig sie!  
 Nur den halben Tag versage  
 Ihr zur kurzen Freiheit nie!  
 Du in Deinem müß'gen Treiben  
 Weißt nicht, was ein Sonntag gilt;  
 Doch dem Dorfkind wird verbleiben  
 Seine Sehnsucht ungestillt  
 Nach dem heil'gen Tag' der Ruh'!  
 Herrin, das bedenke Du:

Gönn' ihr das betrübte Sehnen,  
Schilt sie nicht um ihre Thränen,  
Und entlasse sie so lang' —  
Nur bis Sonnenuntergang.

447.

Vollkommen einen Menschen zu versteh'n,  
Müßt' man sein Doppelgänger werden,  
Sein Leben mit ihm leben hier auf Erden.  
Das kannst Du deutlich an Dir selber sehn;  
Denn Dich, Dein eignes Buch wirst Du nicht fassen,  
Hast Du vom Widerspruch der Zwischenzeit,  
Seitdem Du's schriebst, Dich umarbeiten lassen.  
Erst wenn Du in den Zustand Dich gedacht  
Zurück, in welchem Du es einst gemacht,  
Wird Dir Dein Werk, das Dir entfremdet war,  
Du wirst Dir selbst in diesem wieder klar.

448.

Und wenn der Mensch, den Faden in der Hand,  
Aus der Irrehöhle sich in's Freie wand,  
Was sieht er vor sich, als die dunkle Enge  
Nicht minder labyrinthischer Eingänge?  
Da hilft kein Sinnen, Prüfen, Horchen, Zählen —  
Es bleibt ihm nichts, als endlich nur zu wählen.

449.

Nothwendig sind — wer mag den Grund ergründen? —  
Viele Narrheiten, Irrthümer, ja Sünden,  
Die wir auf unsern schwachen Menschenfüßen  
Fast unvermeidlich wohl begehen müssen.

Was sind sie sonst, als die beschmutzten Stufen,  
Hinan zum Tempel der Bervollkommnung,  
Die wir mühselig, nicht so Sprung auf Sprung,  
Doch zu erklimmen endlich sind berufen.

450.

Bitter ist's und wahrlich zum Erbarmen,  
Soll der Mensch verarmen  
Unter den gemeinen Herzen hier auf Erden,  
Und am Ende durch ein edles dann,  
Wenn er es auf immer nicht gewann,  
Noch zum Letztenmal unglücklich werden.

451.

Die Alpenspißen, — ja, ich glaub' Dir's gerne —  
Sie zeigen aus der weiten Ferne  
Sich steil und kahl. Im Grunde ist es Trug,  
Und wer sie wollte prüfen in der Nähe,  
Der fände Raum genug darauf; der sähe  
Fruchtbare Kräuter grünen noch genug.

Auch der Minister, der ein Volk bedrückt,  
Kann in der Näh' beglücken; kann beglückt  
Die Seinen lieben. Der als Menschenfeind  
Sich am Sessionstisch zeigte, der erscheint  
In seinem Haus' als warmer Menschenfreund.

452.

Soll's aber sein, daß kein Gefühl  
In dieser Erdenwelt Gewühl  
Wort halten mehr und wahr kann sagen?  
Soll Glaub' und Liebe bluten,  
Und sollen sie verbluten —  
Ich will die Wunde doch nicht schlagen,  
Die Andern an das Leben ging!  
Ich will mich freu'n, wenn ich sie nur empfing.

453.

„Die Alten  
Sind gut zu behalten!“  
Das mag auch von den Büchern gelten,  
Die in gewissem Sinne nicht selten  
Den Lumpen ähneln mit Haut und Haaren,  
Aus denen sie selbst entnommen waren.  
Weil's dem Papiermüller stets gelingt,  
Daß er die frischen Lumpenwaaren  
Biel früher zur nöthigen Fäulniß bringt,  
Als jene alten,  
Die mehr aushalten.

454.

Die Ueberreste von dem Thiergeschlechte,  
Das nur gedeiht im grünenden Geslechte  
Ueppig-verschlung'ner, heißer Pflanzenwelt,  
Hat man, dem ew'gen Eise beigeßelt,  
Nun aufgefunden in Sibiriens Fluren.

So steh'n bei uns poetische Naturen  
(Denn ew'ger Norden ist die „große Welt“),  
Im Norden heimathlos. Es mag sie treiben  
Nach andern Ländern und nach wärmer'n Zonen,  
Doch immer wird es unbegreiflich bleiben,  
Wie sie im Norden dauernd konnten wohnen?

455.

Der Bücherschreiber mit Amt  
Kann für ein Rothkehlchen gelten;  
Man braucht's nicht unbrauchbar zu schelten,  
Weil's Dienste leistet, zusammt  
Dem unbrauchbaren Gesange.  
Denn sing' es auch noch so lange,  
Es muß doch Fliegen und Mücken  
Daneben wieder verschlucken.  
Hingegen — was nützt ohne Amt  
Ein Bücherschreiber? — Verdammt  
Sei das singende Volk insgesammt!

456.

Trockne Augen haben, die verschneiden.  
Wissen's nicht, wie sie mit matten Zungen  
In weit aufgeriss'ne Herzen schneiden. —  
Hat des Lebens Donner ausgeklungen,  
Endig't er, — das ist Gewitterbrauch —  
Wie die andern dann mit Kälte auch.

457.

Der Autor ist gleichsam ein Bienenwirth,  
Die Leser sind ihm ein Schwarm von Bienen,  
Dem zu gefallen er pflegen wird  
Eine blühende Flora, ihn gut zu bedienen.  
Er wird in verschiedene Zeiten vertheilen  
Die grünen Gewächse; dort wird er beeilen,  
Hier wieder verzögern, mit weisem Bedacht,  
Des vollen Aufblühens duftige Bracht.  
Darauf verwendet er Sorgfalt und Mühe,  
Damit es in allen Kapiteln blühe.

458.

Die weibliche Thräne schwindet leicht  
Bei sanfter Zephyre Fächeln.  
Noch leichter weibliches Lächeln.  
Und ach, das Lächeln mag vielleicht  
Noch öfter nur Schein,  
Als die Thräne sein?

459.

Musik! Nachklang aus einer Welt voll Harmonieen,  
Aus einer weitentlegenen — Du bist  
Des Engels Seufzer, der mit Melodien  
In unsrer Seele tief verborgen ist.  
Wenn sprachlos werden Augen, Worte, Thränen,  
Wenn stumme Herzen hinter Gittern sich  
Einsam, vergeblich nach einander sehnen,  
Dann rufen sie aus Ihren Kerfern Dich!  
Und die entfernten bangen Seufzer scheinen  
In Wüsten sich gesellig zu vereinen.

460.

Nicht zur Narbe jemals wird die Wunde  
Des Gewissens, daß sie Dir gesunde!  
Nimmer darfst Du, schwer Verletzter, hoffen,  
Zeit mit ihrem Flügel werde fühlen?  
Nur mit ihrer Sense hält sie offen,  
Was Du immerdar sollst schmerzlich fühlen.

461.

Es giebt im Leben eine Zeit  
Dem heiliger'n Gefühl geweiht;  
Da läßt man der geliebten Seele  
Geliebtes Bild nicht eitel prangen;  
Man sorgt, wie man es fromm verhehle.



In die Höhe geht der erste, weit hinaus  
Ueber das Gewölk des Lebens, daß man drüber  
Schwebend, all' die auß're Welt sammt Todtenhaus —  
Beinhaus — Grube für die Wölfe — Wetterstange —  
Nur von Weitem seh'! So wie man über  
Einem Kindergärtchen von des Berg's Abhänge  
Auf das kleine eingeschrumpfte Fleckchen sieht.

Doch der zweite Weg, der nieder in die Tiefe zieht,  
Ist: ins kleine Gärtchen g'rad' herabzufallen,  
In die nächste beste Furche sich zu nisten,  
Daß man abermals von Beinhaus und von allen  
Gruben, Wetterstangen, Kämpfen, Listen,  
Eitelkeiten, aus dem warmen Lerchennest,  
Wo man friedlich duckt, recht warm und fest,  
Gar nichts sieht, und gar nichts kann erblicken,  
Als wie grüne Aehren wachsen, nickten,  
Deren jede Sonn'- und Regen-Schirm und Baum  
Dem Nestvogel scheint in seinem süßen Traum.

Mit den beiden vor'gen abzuwechseln wär'  
Dann der dritte Weg. Doch freilich, der ist schwer.

464.

Ein liebendes Weib kann zu lieben nicht ruh'n;  
Ein Mann hat dazwischen auch And'reß zu thun.

465.

Wie bei'm Erdbeben Thüren springen,  
Und Glockenschläge schauerlich erklingen,  
So reißt bei dem Gedanken: „erster Schmerz“  
Wild auseinander eines Jünglings Herz;  
Der Todesschauer bebt durch seine Glieder  
Und harte, kalte Thränen schlagen nieder.

466.

„Eine Kugel vor'n Kopf; dann wär's vorbei“  
„Mit dieses Daseins Bürde.“  
„Von Wunden und Sünden würde“  
„Der gehegte Geist einmal frei!“

Von Sünden? — Bandwürmer, Läuse sammt andern  
Dergleichen bessern dürften auswandern  
Aus meinem Gebiete mit weisem Bedacht,  
Sobald ich mich habe kalt gemacht;  
Die schlimmer'n Einwohner muß sich bequemen,  
Mein innerer Mensch mit hinauf zu nehmen.

Ich hab's auf dem Markte mir überlegt:  
Da kam eine Frau mit fünf Schweinchen,  
Jedwedes 'nen Strick um's Beinchen.  
Wie wenn sie der Wind auseinander gefegt,  
So fuhren sie her, so fuhren sie hin,  
Als säßen elektrische Strahlen darin.

Schon jetzt, sprach ich, auf der Erdenwelt,  
Mit wenigen Wünschen und Kräften,  
Die uns're Kultur in's quintuplum gestellt,  
Gelingt's nicht, die Kuppel zu heften.  
Sind vollends in einer neuen Welt  
Zehn Ferkel und mehr noch zusammengesellt,  
Und an einem Strick zu regieren —  
Wie soll da der Ephorus amtieren?

467.

Wer seine Wünsche, Freuden, Kräfte  
Vergleichend gegen seine Thaten hält,  
Der hebt vor dem beschämenden Geschäfte,  
Rechnung zu ziehn, die wider ihn ausfällt.  
Er reicht dem ew'gen Genius,  
Statt eines goldnen für den Rechnungsschluß  
Sein schwarzes Buch voll eigener Schulden; spricht:  
„Vergebung nur! Denn mehr verdient' ich nicht.“

468.

O Tonkunst, wahrlich Deine Zunge  
Ist grausam wie die Löwenzunge:  
Sie zieht sich kosend wärmend her und hin  
Auf nackten Herzen, bis darin  
Die heißen Ströme schmerzlich fluthen,  
Und alle feine Adern bluten.

469.

So ein ganz frecher Selbstsüchtling, ein ächter,  
Der unverschämt die Liebe will begehren,  
Die er verweigert, fremden Werth's Berächter;  
Der ohne sein Gewissen zu beschweren,  
In einer Kochenille-Mühle würde mahlen  
Die ganze Welt, nur um mit Roth zu prahlen  
Auf seinen Wangen und an seiner Weste, —  
Ja solchen könnte ich auf's allerbeste  
Todschiagen und einscharren, ohne jede  
An ihn zu richtende Entschuld'gung und Borrede.

470.

Die Weiber suchen vertraute Bekanntschaft  
Mit jeglichem Grade der Blutsverwandtschaft;  
Deshwegen erklimmt ihr Stolz auf Ahnen  
Gewöhnlich höhere, steilere Bahnen,  
Als auch der ahnenstolzeste Mann  
Mit Hochmuthsstelzen ersteigen kann.

471.

Heil'ge Demuth! Einz'ge Tugend die von Gott,  
Nicht von Menschen kann geschaffen werden,  
Du bist höher, als was Du auf Erden  
Uns verbirgst, und selbst nicht kennst. Nur Spott,  
Frevelhafter Spott nur, ja Entehrung  
Wär' für Dich Unwissende Belehrung.

Nie mehr sprießen Deine kleinen weißen Blüthen,  
Zielen der Erkenntniß sie zum Raub,  
Und um Deine Früchte zu behüten,  
Wöllt dann bloß Bescheidenheit ihr Laub.

472.

Trost zu wünschen, oder anzunehmen,  
Das ist wirkliche Trostlosigkeit.  
Weshalb wollt ihr euch denn nicht bequemen,  
Wahren Schmerz mit seiner Hefigkeit,  
Ohne Arznei, in allen Schauern  
Einmal rein und muthig zu durchdauern?

473.

Liebe! Dein Funke ist über der Zeit;  
Nicht erglimmt er an Rosenwangen,  
Nicht an Freude und Fröhlichkeit;  
Nicht erlischt er von Thränen umfängen,  
Nicht in des Alters erkaltendem Schnee,  
Nicht unter'm Aschenstaube des Grabes;  
Nie erlischt er! Denn könnt' er's je,  
Dann, Allgütiger, dann ja gab es  
Keine Liebe auf Erden! — Nein,  
Weil sie ist, muß sie ewig sein.

474.

Poetische Naturen haben eben  
Auch die mitleidige Natur daneben.

Gleich der Justiz besolden sie  
Den Wundarzt, und sie foltern nie,  
Als nur, wenn der vorsicht'ge Mann  
Gebrochne Glieder wieder ordnen kann.

475.

Grundsätze wachsen gern  
Den Menschen und ihrem Treiben fern.  
Handlungen hingegen gedeihn  
Unter Menschen allein.  
Mag sich Jeder gebehren,  
Wie's ihm passt und frommt;  
Unter Menschen wird er nicht besser werden,  
Wenn er nicht gut schon unter sie kommt.

476.

Die ein armes unbeglücktes  
Leben führen, ein gedrücktes;  
Die dem Schicksal jede Lust  
Jede kleinste, kämpfend haben  
Abgewinnen erst gemußt,  
Nie beglückt durch freie Gaben —  
Solche werden, stets gedrückt,  
Wenn nicht kriechend, doch gebückt.

Bergbewohner kannst Du sehen  
Mit gebog'nem Rücken gehen.

477.

Wer meine Satire versteht,  
Beweiset, daß sie auf ihn nicht geht.  
Denn Satiren und Todes-Vorzeichen  
Gehen auf den nur, und sollen erreichen  
Den nur, der ruhig und unbeirrt,  
Von ihnen beiden nichts inne wird.

478.

Reich' es dem Leser in nuce dar,  
So verlangt er's in Nuß-DeI gar;  
Brich für ihn aus den steinigten Schalen  
Auch die köstlichsten Mandeln fein —  
Sollen in Zucker geröstet sein!  
Das sind Leiden fürwahr und Qualen;  
Böse Historien das! — Wer glaubt,  
Was solch' ein Autor überhaupt  
Dulden muß? Nehmt nur das Rezensiren!  
Er kann stets einen Namen verlieren,  
Während der Gegner die Frucht nicht kennt:  
Einen gewinnen will Rezensent.

Auch ist's uns unangenehm und terribel,  
Daß unser deutsches Publikum  
Seine Autoren — (ist's nicht horribel?) —  
Nicht nur will tanzen sehn um sich herum,  
Sondern, als ob wir wirklich Tanz-Bären,  
Und die Deutschen Engländer wären,

Freut man sich über die Mäßen jetzt,  
Werden die Schriftsteller gut gehehrt.

479.

Der Ritter Michaelis ließ einst lesen,  
Das Paradies sei klein gewesen. —  
Ein Dorf ist ja auch eng und klein,  
Sammt seinen Freuden. Es mag so sein,  
Damit auf Erden, zwar nicht für Jedem,  
Noch ein Nachriß zu finden steh' von Eden.

480.

Ich flehe, daß mich kein Journal  
Mög' preisen oder loben.  
Ich würde mich zu meiner Qual  
Vergrößert und erhoben  
Durch kritische Zeitschriften sehn.  
Wollt' just so gern zu Diensten stehn  
Dem Engel, der auf Erden käme,  
Mich mit in andre Welten nähme,  
Mich auf dem Markt der Gottesstadt,  
Im Sonnen-Mikroskop zu zeigen  
(Wie man derlei hienieden hat)  
Neugierigem Marktengel-Reigen.  
Der mich als widriges Insekt,  
Und auf den Schieber fest gezwengt,  
Für maß'ges Eintrittsgeld vorwiese,  
Die Schärfe seiner Gläser pries, —  
Durch welche meine Glieder — ach! —

Berggrößert würden tausendsach,  
Recht riesig-sonderbare Refel,  
Bewunderern zum höchsten Stel.

481.

„O liebliches Kind! In's dunkle Haus“  
„Versperrt, in die Tiefe der Gruft voll Graus!“  
„Und ich halte den Schlüssel zur Pforte, zum Sarg,“  
„Der mir Deine Schönheit auf ewig barg;“  
„Und ich halte den Schlüssel, er öffnet doch nie!“ . . . . .  
Da zog vor der jammernden Mutter Sie  
In glänzender Blüthe empor gehoben  
Hinan zu den Sternen: „Sieh'st Du mich zieh'n?“  
„Wirf den Schlüssel weg, nimmer brauchst Du ihn,“  
„Denn, Mutter, ich bin ja nicht Drunten, bin Droben!“

482.

Wer krank ist gewesen,  
Und fühlt sich genesen,  
Der wird wiedergeboren:  
Seine Jugend ist ihm zurückgebracht;  
Die Erde, und Die er darauf erkoren,  
Liebt er mit neuer Liebe Macht.

483.

Willst Du die Natur genießen  
Voll und ganz? Mußt Dich entschließen,  
Nirgend hin bestimmt zu gehn;  
Sei 's nur bis zum nächsten Pfahl.

Wandern mußt Du ohne Wahl,  
Dich vom Zephyr lassen weh'n,  
Ohne Ziel und ohne Plan,  
Willenlos dahin gezogen,  
Wie auf leichten Wasserwogen  
Schlafend zieht der weiße Schwan.

484.

An einem insolventen Hofe, — wär'  
Der Fürst auch noch so stolz auf seinem Throne! —  
Trägt er doch nur die erste Krone;  
Die zweite trägt der Millionair.

Sie räumten gern hinaus den alten Schutt,  
Und hülften sich mit Nationalbankrutt,  
Doch bleibt auch diese Hilfe noch benommen,  
Bis sie erst Nationalkredit bekommen.

485.

Ähnlichkeit und Antipathie,  
Juniger gesellen beide sich nie,  
Als beim Autor und Rezensenten.  
Obwohl eben so fest verbunden  
Durch die Natur, sich eben so trennten  
Feindlich die Wölfe von den Hunden.

486.

Wenn ich ein Engel wär' und folglich Flügel hätte,  
Schwäng' ich mich g'rade so, daß ich wie um die Wette

Mit dieser Erde zög' und dann ein ganzes Jahr  
Der Abendsonne sah' in's Auge weit und klar.  
Zulezt, der Biene gleich von Honig überfüllt,  
Sank' ich betäubt auf's Gras in Wonnen eingehüllt.

487.

Der Mensch in seinem blöden Wahnsinn thut  
So viele Sünden, kühn, mit frechem Muth  
Deswegen nur, weil sie die düstern Schrecken  
Der mörderischen Folgen ihm verdecken.  
Er kettet los, voll wilder, dumpfer Lust,  
Reißende Thiere, die in seiner Brust  
Versperrt gewesen, daß sie brüllend springen,  
Im Finstern unter and're Menschen dringen.  
Er sieht es nicht — doch wer hat ihm verbürgt,  
Wie viel' Schuldlose solches Unthier würgt?

488.

Modische Narrheit in Mode verkehrt,  
Wächst im Preise, steigt im Werth,  
So wie das Bier gefüllet in Fässer.  
Beide, je weiter, daß man sie führt,  
Werden stets schmachhafter und besser.

489.

Der gescheidt'sten Gouvernante,  
Die ich jemals wußte oder kannte,  
Und bei der sie gut gedieh'n,  
Gab ich meine Töchter zu erzieh'n.

Wie sie heißt, die brave Dame?  
Arbeit, häusliche, das ist ihr Name.  
Unter einer klugen Mutter Auge,  
Wüßt' ich keine wohl, die besser tauge.

490.

Es müssen mit französischem Wein  
Bis zum Korke die Flaschen gefüllet sein,  
Soll der edle Trank sich erhalten.  
Das Nämliche trifft bei den Köpfen ein,  
Die Gelehrsamkeit in sich enthalten.

491.

Sie hassen schöne Wissenschaften fast  
So heftig, wie sich selbst untereinander  
Ein Jeder Jeden, Jede Jede haßt.  
Unfähig sind sie alle miteinander,  
Geselliges Vergnügen zu entbehren,  
Zu schaffen, zu genießen, zu bescheeren.  
Unfähig sind sie, irgend 'was zu wagen,  
Unfähig sich zu lieben, zu ertragen,  
Unfähig sich zu halten, sich zu lassen,  
Unfähig selbst sich ordentlich zu hassen.  
Für alles Edle sind sie ganz verloren,  
Wenn sie in Geld und Gold sich tief einbohren.  
Sie achten öffentlich nur immer Einen:  
Den Reichsten! — heimlich den Verwandten;  
Vielleicht auch nicht? Vielleicht am Ende Keinen.

Wie sie Geschmack dem Namen nach nie kannten,  
So schloßen sie hermetisch ihre Thüre  
Dem Vaterlandsgefühl — und der Lectüre.  
Si, ei, wo mag das sein? —  
Nun, in Altscheerau nicht allein.

492.

Seht, welch' ein rührend Bild: der Urgroßvater hält  
Den kleinen Täusling hin, den will der Priester segnen.  
Wie sich zwei Pole hier der armen Menschenwelt,  
Zum Kreise schier geneigt, im Gotteshaus begegnen,  
Daß sich der jüngste Mensch dicht an den ält'sten schmiege.  
Das Kind des Grabes hält im Arm das Kind der Wiege:  
Als wollten Winter sich und Len; in Ein's verdoppeln,  
Blüht ein Maiblümchen auf inmitten dürerer Stoppeln.

493.

Zwischen Erd' und Himmel hin gehangen  
Schwebt ein großer Spiegel von Krystallen,  
Alle mächt'gen Bilder aufzufangen,  
Welche die verborg'ne neue Welt  
Läßt herab in seinen Umkreis fallen.

Doch der zauberische Anblick stellt  
Sich nur unbefleckten Sinnen dar,  
Nur das Kindesauge nimmt ihn wahr.  
Ein besudeltes Thierauge sieht  
Nicht einmal des Spiegels Luftgebiet.

494.

Dem Jüngling bescheert seine erste Reise,  
Was die letzte raubt dem Mann, dem Greise:  
Ein träumendes Herz voll sanfter Lust,  
Und Flügel über des Lebens Wust,  
Und off'ne Arme für jede Brust.

495.

's giebt ein Städtchen, will's nicht nennen,  
Wo vor etwa hundert Jahren  
Bräuche noch im Schwange waren,  
Die es sich verlohnt zu kennen.  
Unter And'rem: war mit Tode  
Ihr Herr Consul abgegangen,  
Wollt' es die reichstädt'sche Mode,  
Daß den neuen zu erlangen,  
Also vorgegangen ward:  
Jeder Schöppe ließ den Bart  
Bis herab zum Tische hangen,  
D'rum sie saßen. Auf dem Tische  
Ließ man eine munt're frische  
Lebenslust'ge, heit're Laus  
Rüstig wandern ein und aus,  
Wie sie wollte, wie sie dachte.  
Und in wessen Bart hinein  
Sie nun kroch, rasch oder sachte,  
Musste Bürgermeister sein,  
Sonder Schliche, sonder Trug.

Alle waren froh genug,  
Riefen nach vollbrachter Wahl,  
Ihr laus Deo allzumal.

496.

Als Forster berichtet, der die Insel sah,  
Es gäbe auf Sanct Helena  
Niemals Gewitter, — wer konnte denken,  
Einst würde auf jenes kleine Land,  
Das Gewitter sich zum Ende senken,  
Das so lange schwer über Europa stand?

497.

Es halten nicht viel die Romanenschreiber  
Auf Charaktere und feste Leiber;  
Sind schon zufrieden mit ihren Leuten,  
Wenn diese 'was vorstellen zur Noth;  
Doch brauchen sie g'rade nichts zu bedeuten.  
Begebenheiten sind's tägliche Brot.  
Und wenn er daran fruchtbar ist,  
Erspart der Verfasser zu dieser Frist  
Das tiefere Schaffen. Wozu auch noch?  
Er ist gewissermaßen zum Koch  
Aus jener Mythologie vom Norden,  
Zum Koch in der Walhalla geworden:  
Er heißt Andhrimmer,

Hat den Kessel Eldhrimmer,  
Kocht das Schwein Sährimmer,  
Alltäglich tischt der kochende Wirth  
Es wieder auf, das prächtige Vieh,  
Weil's immer wieder lebendig wird.  
Was braucht es da Psychologie,  
Was Charaktere, wosern sich die Helden  
In der Walhalla doch hungrig melden,  
Verdauen gern Tag aus, Tag ein,  
Mit gutem Magen das nämliche Schwein?

498.

Man schämt sich des Lebens noch unbestattet,  
Wenn die größten Männer es nicht mehr haben.

499.

Mit einer aufgewärmten Erde, einer  
Neu-aufgelegten, kann mein Geist  
Sich nicht begnügen; er verlangt nach reiner,  
Nach and'rer Sättigung, als ihm verheißt  
Jrgend ein Klumpen Feuer oder Roth  
Im Raum der Welt; verlangt ein läng'res Leben,  
Als ihm, von eignem Untergang bedroht,  
Jrgend ein Wandelstern kann geben.  
Er sehnet sich nach höher'n Dingen schon —  
Doch ich begreife nichts davon.

500.

Graufig schwarz sind Leiden anzuseh'n,  
Wie Gewitterwolken; wenn sie ferne steh'n.  
Ueber uns herangezogen aber — schau'!  
Sie sind nicht mehr schwarz; sind kaum noch grau.

501.

Setze in Lotterien nicht!  
Bleibe zu Hause! Thu' Deine Pflicht!  
Große Gastmahl' möglichst vermeide,  
Fremde, wie selbstgegebene, beide!  
Mache keine halbjährige Reise!  
Raube nicht Deinem heimischen Kreise  
Anmuth und Frieden! Liebe Dein Haus,  
Liebe Dein Stübchen! Woll's nicht verschließen,  
Weil von Bekannten Du Dich entfernst!  
Lerne das Leben dadurch genießen,  
Daß Du es lächelnd verachten lernst!

Für 'nen Haufen von Dörfern halte,  
Für nichts Größ'res die größte Stadt!  
Halt' ein Dorf für 'ne Vorstadt, 'ne alte,  
Wie manche Residenz sie hat!  
Halte den Ruhm und seine Schätze  
Für alltägliches Hausthürgeschwätze!  
Halte die hohen Bibliotheken  
Für ein gelehrtes Gespräch, nicht mehr!  
Halte die theuersten Hypotheken

Nur für Papier, an Weisheit leer!  
Halte für einen Tempel Dein Herz!  
Halte die Freude für eine Secunde!  
Halte für eine Minute den Schmerz!  
Halte das Leben für eine Stunde!  
Halte für Alles Dreierlei:  
Gott — Seine Schöpfung — Tugend! Die Drei!

502.

Höh'ren Wesen müssen uns're Griffe  
In die leere Luft; die Ränke, Pfiffe,  
Das Bestreben immer zu erlangen,  
Ohne rechten Sinn und edle Zwecke,  
Fast erscheinen, wie das irre Fangen  
Sterbender nach ihres Bettes Decke.

503.

Wer ist wohl besser daran,  
Als die Predigerfrau auf dem Lande,  
Wenn sie Gäste bekommt von Stande  
Aus der Stadt, und sie saget zum Mann',  
Während sie sammt den geistlichen Sachen  
Ihm umlegt der Bäffchen Paar:  
„Mußt's heute 'was länger machen,  
Sonst brät die Keule nicht gahr!“

504.

Die Seele wird, die liebevolle,  
Durch nichts bedrückt so schwer, so grausam hart,  
Als durch des Hasses stäte Gegenwart,  
Der mit entschieden ausgesproch'nem Grolle  
Ihr gegenüber steht; ihr, der die Kälte schon  
Wie Haß erscheint! So schwer bedrückend droh'n  
Uns düst're Ungewitter, wenn sie träge  
Heranzieh'n, dunstig-schwül, bei Nacht,  
Durch ihre Nähe mehr, als durch die Schläge  
In denen Feuer blitzt, und Donner kracht.

505.

Unser Ringen, unser Trachten  
Nach der Freude, soll ja nur  
Uebertäuben unser Schmachten.

Liegen auf der kalten Flur  
Dieser Erde, heiß von Leide,  
So wie Vögel oft auf Kreide;  
Nicht um etwas auszubrüten  
An lebend'gen muntern Kindern, —  
Nein, die Brünste nur zu mindern,  
Die im siechen Busen wüthen.

506.

Der Unterschied ist nur gering  
In un'rer Brust,  
Zwischen Schmerz, der schon verging,  
Und jetziger Lust.

507.

Der erste Kuß! O wie unmöglich ist  
Es leider in dem belgisch-deutschen Leben,  
Mag sich der Mensch die größte Mühe geben,  
Daß mehr als fünf- sechs-mal zum Ersten mal' er küßt!  
Denn später folgt die Definition,  
Daß sie, wie sich gebührt, die Allegazion  
Des hingehör'gen Paragraphen mache;  
Und da ergiebt sich bald die eigentliche Sache:  
Der Kuß ist weiter nichts, ihr lieben Bräute,  
Als ein Zusammenplätten rother Häute.

508.

Die Aufklärung hat diese Eigenheit,  
Daß, wenn sie Einzelnen die Möglichkeit  
Des Lasters läßt mit allen seinen Schwächen,  
Irrthümern, Sünden, Täuschungen, Gebrechen,  
Die Völker doch im Ganzen will erlösen  
Von National-Irrthümern und Vergeh'n,  
Und von Genossenschaften, die zum Bösen  
Den finstern Weg gemeinsam könnten gehn.

509.

Jeder hält sein Leiden für der Menschheit Leid.  
Wie die kleinen Bienen jene leichte Tropfen,  
Die von ihres Hauses Dächlein noch nachtropfen,  
Wenn schon längst die Wolke meilenweit,  
Noch für Regen nehmen; wagen nicht zu fliegen,  
Mag die Sonne auf den Fluren liegen!

510.

Ach wie ist der Sonntag schön,  
Wenn schon beim Spazierengehn,  
Wo es durcheinander wühlt,  
Jeder sich poetisch fühlt  
Im sonntäglichen Gewand!

Gegen Abend, heimgewandt,  
Kommen Herren; in der Hand  
Tragen sie den Hut und reden  
Laut, man höret einen Jeden. —  
Hunde laufen hin und her  
Lustig, Niemand schilt sie sehr. —  
Kinder, die gespannt sich haben  
Vor die Kinderkutsche, traben;  
Pferde, so wie Passagiere  
Tragen heute sämmtlich ihre  
Besten Kleider. — Ein Soldat  
An der Hand sein Söhnlein hat. —  
Jener wand vom Hals geschwinde

Die rothseid'ne lange Binde,  
Hat sie seinem Hund, dem jungen,  
Unerfahr'nen umgeschlungen,  
Daß er sicherer ihn führe,  
Und nicht im Gedräng' verliere. —

Viele ziehen Arm in Arm  
Mitten durch den Menschenschwarm;  
Sollt' ich solche Liebespaare  
Grausam trennen? Gott bewahre!  
Lieber geh' ich queer und krumm  
Noch so weit um sie herum. —

Nah bei der Stadt am Thore  
Raset in gewalt'gem Chore  
Die Schuljugend, lärmt und schreit. —  
Treibt's ein Mädcl nicht so weit,  
Daß es feck und unerschreckt,  
Seinen großen Blumenstrauß  
Dort der Schildwacht vor dem Haus  
Gar in's Wehrgehänge steckt? —

Rosenwolken, Abendröthe,  
Sommerduft — und Lustgetön  
Von Schalmei und Horn und Flöte! —  
Ach, wie ist der Sonntag schön!

511.

Die Zukunft spricht zu uns im Morgengeläut';  
Aus der Abendglocke redet Vergangenheit.

512.

Gar viele Sünden gehn,  
Nächtlichen Räubern gleich,  
Sanft-schleichend, ungesehn  
Durch unsrer Seele Reich,  
Weil sie — so wie in Träumen  
Ihre Geschwister — nicht  
Sich aus des Busens Räumen  
Verlaufen in das Licht,  
Und jeder Macht entnommen,  
Zu würgen nichts bekommen.

513.

Pflanzenmenschen giebt's hienieden,  
Leben in stillem Pflanzenfrieden.  
Wider die Pflanze kehrt sich das Thier:  
Auch Thiermenschen giebt es hier.  
Ueber beiden sind zu erkennen  
Wenige, die wir Gottmenschen nennen.

514.

In die Freundschaft feiner Seelen,  
In der Ehe Harmonie  
Kann kein härt'rer Fluch sich stehlen,

Als ein Miston, welcher nie  
Zum entschiednen Durchbruch steigt,  
Sonder scheinbar übertönt,  
Ohne grellen Klang sich zeigt,  
Nur im Innern klagt und stöhnt,  
Während äußerliche Pflichten  
Gegenseit'gen Dienst verrichten,  
Sich in guter Lebensart  
Ueberbieten zierlich zart,  
Daß die Narren sich ab stoßen,  
Ohne doch sich zu ver stoßen.

Wär's denn nicht für jeden Theil  
Besser, und sein wahres Heil,  
Wenn sie eifrig darauf dächten,  
Wie sie's bis zum Zanke brächten,  
Bis zum offnen lauten Krieg?

Wenn dann müde Jeder schwieg,  
Würde in den meisten Fällen  
Die Versöhnung sich einstellen.

515.

Lass' Deinen Augen nie entwischen  
Die kleinste Handvoll Federn oder Heu,  
Womit der Arme sich auf's Neu'  
Sein dürft'ges Lager will auffrischen;

Womit er sich etwa die Marterbank  
Auspolstert, wenn er matt und krank;  
Womit die harte Britsche er  
In der Wachtstube seiner Qualen  
Ein wenig weicher bettet. Schwer  
Und theuer muß er's ja bezahlen.  
O freu' Dich d'ran! Denn es beweist  
Den liebenden, den guten Geist,  
Wenn wir der Armuth Freuden gern  
Ausspüren, um uns mit zu freuen.

Der Haß bleibt solcher Freude fern,  
Sucht bösen Samen auszustreuen,  
Und forschet nur nach der Armuth Leiden,  
Nicht um zu lindern, was sie quält;  
Nein, um die Reichen zu beneiden, —  
Auch wenn er selbst zu diesen zählt.

516.

Weibliche Seele, die Du müde und verkannt,  
Bekämpfst, verwundet, — unbefleckt und groß  
Dich von des Lebens blut'gem Kampfplatz abgewendet;  
Du Engel, den das stürm'sche Herz der Männer blos, —  
Weil es besudelt ist von tausend niedern Dingen, —  
Achten und lieben kann, nie seinen Werth erringen,  
Und nie belohnen!

O wie beugt vor Dir sich meine Seele

Wie wünsch' ich, daß für Deiner Leiden Lohn  
Des Himmels stillender Wundbalsam nie Dir fehle,  
Der lindernd quillt von ew'ger Güte Thron.

517.

Der lange Schlaf des Todes zertheilt  
Die Spuren ältester Narben.  
Der kurze Schlaf des Todes heilt  
Die Wunden, die jüngst wir erwarben.  
Die Zeit ist in zwei Hälften getheilt:  
Der Schlaf ist die Hälfte die uns heilt.

518.

Holder Traum, den ich gerührt empfangen!  
Ohne Dich würd' es ja gar zu lange,  
Bis wir uns're Aeltern, uns're Brüder,  
Uns're Freunde endlich sähen wieder.  
Müßten doch Jahr aus Jahr ein wir Armen  
Durch des Todes Macht zu sehr verarmen,  
Schmücktest Du nicht uns'rer Gruft Vorhalle  
Uns'ren Schlaf mit Bildern, die uns Alle,  
Welche längst im zweiten Leben leben,  
Schon in diesem Leben wiedergeben.

519.

Es ist doch Jammer und Schade!  
Die bessern Menschen sind's grade,  
Die liebend sich selten verbinden.

Es wird ihnen schwer zu finden,  
Noch schwerer wird's zu behalten.  
Da muß ein Jahrzehend walten,  
Bis sie sich endlich entschließen,  
Den würdigen Bund zu schließen. —  
Doch eine Minute genügt,  
Zu lösen, was Jahre gefügt.

520.

Das Schicksal kann mit seiner ries'gen Macht  
Jahrhunderte aufopfern, Inseln senken  
In's Meer des Nichts, auf größern Zweck bedacht:  
Jahrtausende, Welttheile zu beschenken,  
Sie zu beglücken durch die kurze Nacht  
Mit einem langen Tage! — Unser Leben  
Ist aber klein;  
Der Mensch hat nichts zu geben,  
Als sich allein.

521.

Es kann binnen zwanzig Stunden gelingen,  
Auf einem Tuche durch Spiritus  
Salat — und Lorbeer zum Wachsen zu bringen,  
Der aber bald wieder welken muß.

522.

Jedes Kind war als solches ein Dichter:  
Wirklichkeit schien ihm größer und lichter,

Als der Wünsche Gedräng' in der Brust.  
D'rum behält jene Zeit ihre Lust,  
Büßt den himmlisch-verklärenden Schein  
Auch im Ernste des Lebens nicht ein:  
Dort war es schön,  
Da sich über dem Kopfe, dem kleinen,  
Noch kein Himmel trübte zum Weinen,  
Als der g'rade über ihm stand!  
Dort war es schön,  
Da aus der Morgenluft, der blauen,  
Uns're Luftschlöffer neu zu bauen,  
Jeder Morgen uns willig fand.  
Dort war es schön,  
Wo des Vaters Schlafrock uns deckte  
Warm und dicht; darunter heckte  
Phantasie den Mantel der Nacht.  
Dort war es schön,  
Wo die erstaunlich wunderbare  
Ewigkeit schon mit einem Jahre  
Uns schien reichlich abgemacht!  
Dort war es schön,  
Wo wir nichts Höheres wollten auf Erden,  
Als nur auch einmal „Aeltern werden“ —  
Dort war es schön!

523.

Steht vor eines Menschen Brust der and're nicht,  
Wie die Turteltaube vor dem Spiegel dicht

Drängend, bittend, fliegend, Flügel-schwirrend,  
Sich in allen Tönen matt und müde girrend  
Vor dem todten, flachen Bild darinnen,  
Das als Widerschein von ihr zurück nur fällt,  
Das sie für die Schwester ihrer Seele hält,  
Dem sie Antwort möchte abgewinnen ?

524.

Die Regierer auf dem Fürstenthron,  
Oder Herrscher in der Kinderschule,  
Oder Aeltern, die zwiefach regieren, —  
Alle sämmtlich schreiben leider ihren  
Untergeb'nen, einmal ausgelesete,  
Ausnahmsweis' und flüchtig nur verlesete,  
Sonst bewährte Folgsamkeit, sodann  
Nicht als leichtern Fehlers Milderung,  
Sondern grade als Vergrößerung  
In dem schwarzen Schuldregister an.

525.

Selig, die bewundernd heiß entbrannten,  
Und auf Erden so den unbekanntten  
Gott schon angetroffen als Bekanntten !

526.

Dreißigtausend Jünglinge und Mädchen  
Seh' in großen Städten, kleinen Städtchen,  
Ich von einer Bücherleihanstalt zur andern

Mit hochaufgeblähter Brust hin wandern,  
Und höre sie klagen  
Und sagen:  
„'s ist nicht zum Ertragen!“  
„Wir wissen uns nicht zu rathen,“  
„Weil gar Niemand uns fasset;“  
„Nicht der Großvater, noch die Vathen,“  
„Noch der Conrector.“ — Indessen fasset  
Sich selber nicht das packpapierne Pack,  
Weder sein Wünschen, noch seinen Geschmack.  
Will man sie aufrichtig reden lassen,  
So hat der Junge ein Mädel gemeint,  
Das Mädel 'nen Jungen wie mir scheint;  
Die, meinen sie, könnten einander fassen.

527.

Die Erd' ist groß. Doch größer ist, in engen Schranken  
Der Menschenbrust, das Herz, das in uns schlägt;  
Ja, größer als die Sonne ist es, denn es trägt  
Und fühlt allein den größten Gedanken.

528.

Wenn das Eis der Felder schmilzt,  
Wenn Du neubelebend quillst,  
Heil'ge Frühlingskraft der Auen,  
Um sanft-wogend aufzuthauen,  
Und in bunten Blumenwellen  
Wie ein Blüthenmeer zu schwellen —

Treten uns auf allen Wegen  
Schwarzumflort, betrübt entgegen  
Trauernde, die g'rade haben  
Ihre Lieben still begraben.  
Denn dem Frühling schwebt zur Seite  
Tod und giebt ihm das Geleite;  
Daß die neuverjüngte Erde  
Gleich zur Trösterin uns werde;  
Daß sie mit der Blüthen Fülle  
Lieblich lind're manches Weh'!  
Besser deckt ja Blumenhülle  
Euer Grab, als kalter Schnee.

529.

Kindische Pedanten, die ihr aus den Kindern  
Freudige Irrthümer wollt ausjäten,  
Ihrer Kinderunschuld Glück zu mindern!  
Irrthümer, die niemals Nesseln sä'ten,  
Sondern Rosen. Heißt Knecht Ruprecht fliehen,  
Jenen Popanz, dem sie abhold sind,  
Aber laßt das liebe Christuskind  
Zwischen den Dezemberwolken ziehen,  
Daß in diesen immer glänze wieder  
Magisch sein grüngoldenes Gefieder.

530.

Soll ohne alle Erinnerung  
An dieses Daseins Verkörperung

Mein Ich fortbauern alleine,  
So ist mir solche Fortdauerung  
Nur eben so viel wie keine.

531.

Den mütterlichen Schlägen laufen gerne  
Sehr lange Vor-Erinn'rungen,  
Nicht minder Kriegs-Befestigungen  
Boraus. — Die Kinder laufen weg, sind ferne,  
Eh' sie das Wetter trifft. Sinegen  
Ein Vater stehet, ohne sich zu regen,  
Oft ganze Tage als Windstille da;  
Als Himmelsblau, aus dem, eh' sich's der Sohn versah,  
Wie Wetterstrahl die väterliche Faust  
Auf Achselfknochen rasch hernieder sauf't.

532.

Häßlicheres kann's nicht geben,  
Als das Schönste ungebraucht  
Aufzusparen, aufzuheben,  
Von dem Qualm der Zeit beraucht,  
Einem Sparer, der dann eben  
's auch nicht nützet und nicht braucht.

Wenn ich ein Erz-Engel wäre,  
Dem in seiner Sonnensphäre  
Ein System von Sternen nur  
So viel ist, als eine Uhr

Mit Brillantenschmuck besetzt,  
Mir hienieden sein mag jezt —  
Hätt' ich solche Welten-Uhr  
Als Erz-Engel vorzuweisen,  
Trüg' ich sie in jedem Fall  
Täglich, auch auf größer'n Reisen  
Durch das All — und überall.

533.

Die Kapseln der unsichtbaren Riesen  
Ruh'n immer in neugeborenen Zwergen,  
Die erst erwachsen sich mächtig erwiesen,  
Nach Himmel und Hölle zu werfen mit Bergen.

534.

Im Grunde ist ja nichts vorbei,  
Sind Freuden der Liebe verklungen!  
Es dauern länger als Gegenwart,  
Doch die Erinnerungen.

Wir konnten's an jedweder Frucht  
Alltäglich leicht erfahren:  
Wer mag sie lang' aufbewahren?  
Doch Blüthen, wenn man sie zu trocknen versucht,  
Die dauern nach vielen Jahren.

535.

Als wären die Menschen Servietten,  
Die man auf Tellern zusammen dreht  
Zu Schiffen, zu Blumen, zu Fächern, zu Ketten,  
Zu Briefen, und wenn's Einer recht versteht  
Zu Pyramiden, Altären, Säbeln,  
Auch zu Schlafmützen und zu Kreuzschnäbeln,  
Ja sapperment zu was denn nicht?  
So salzt man Menschen in Amt und Pflicht,  
Just wie man Servietten bricht.

536.

„Befehlshaberischer“ wird fort und fort  
(Kieselsteinernes Juristenwort!)  
Durch Liebe gemacht die Kofette.  
Die Stolze hingegen, ich wette,  
Wosfern sie nur wahr und innig liebt,  
Die wird bescheiden dadurch, und giebt  
Ein Beispiel der Sanftmuth. Ich wette!

537.

In die Politif, ihr Weiber, mengt euch nicht.  
Denn man weiß, wenn Eine d'rüber spricht,  
Daß mit einem fremden Kalb sie pflüget,  
Oder daß sie sich im Tanz vergnüget  
Um ein goldnes. Mengt euch darein nicht!

Gleich Bischöfen flieht das Blut von Kriegen,  
Denn ihr seid ja Weiber, seid nicht Mücken,  
Wo, wenn sie im Schwarme uns umfliegen,  
Sich die Weibchen nur an Blut entzücken.

538.

An die Kindheit mag das Glück sich darum wohl schon  
lieber binden,  
Weil es leichter wird dem Kinde, einen großen Mann zu  
finden,  
Als dem Alter. Sei's nur Wähnen! Ein geglaubter  
großer Mann  
Ist das Einz'ge doch, was Vorschmack uns vom Himmel  
geben kann.

\* \* \*

Ein Floh findet bald seine Maus  
Sich zum Elephanten heraus.  
Wird man älter, vorsichtiger, und  
Der Verstand thut durch Prüfung sich kund —  
Man bewundert zuletzt keinen Hund.

539.

Einen Autor, der noch nicht vollendet  
Hat sein Buch, worauf er Fleiß verwendet,  
Kann man bei so angethan'nen Sachen,

Nicht verdrüßlicher, nicht ärgerlicher machen,  
So zwar, daß er's kaum erträgt,  
Als wenn man ihn mitten d'rin erschlägt.

540.

Vom Theater holen die höh'ren Stände  
Ihre Ansichten sich über die Zustände,  
Und ihre Begriffe von Volk und Bauern.  
Wir, die wir nicht zum „hohen Stand“  
Uns zählen, wir suchen abzulauern,  
Was sich an ihm zu betrachten fand,  
Desgleichen von der Bühne allein.  
Es mag Beides nicht unfehlbar sein.

541.

Ein Conföderationsthier  
Hat der Mensch hier  
Auf dieser Erde,  
Am Pferde.  
Wär' dem armen Pferd  
Doch vom Himmel bescheert  
Irgend ein Schmerzenslaut,  
Daß es in seiner Haut,  
Und für diese eben  
Klage könnte erheben,  
Das schweigende, arme!  
Damit sich erbarme  
Bei seinem Schmerz,

Der, dem das Herz  
Nur sitzt im Ohr,  
Der Matador  
Aller geschundenen  
Mit ihm Verbundenen.

542.

Nur den vorletzten Irrthum  
Durchschau'n wir in Klarheit;  
Den allerletzten Irrthum  
Halten wir noch für Wahrheit.  
Jeder heut'ge Tag gilt ganz  
Sicher für einen frommen.  
Und für dessen Himmelskranz  
Gilt, der soll kommen.

543.

Trägt doch Keiner je so schwer,  
Daß nicht Trost zu finden wär'!

Kamen jüngst auf meinen Wegen  
Wanderer mir froh entgegen.  
„Ist das nicht ein Musikant?“  
Hätte gleich darauf gewettet!  
An sich selber angefettet,  
War es ein Malefikan,  
Den zwei Kerkerführer brachten.  
Und sie scherzten, sangen, lachten,

Briefen, — wie sie's nur im Worte  
Noch vermochten, — seelig schier,  
Das vorzüglich gute Bier,  
Aus dem nächsten kleinen Orte,  
Von Begeisterung entbrannt!  
Sie — und der Malesikant.

544.

Liebst Du mich? Also befragte,  
Wie der neue Morgen tagte,  
Jener Jüngling immer wieder,  
Die er liebte. — Sie sah nieder  
Still erröthend — und sie schwieg.

Da sie blässer ward und bleicher,  
Rah't er wiederum mit gleicher  
Leiser Frage sich. Es stieg  
Wohl das Blut ihr in die Wangen,  
Antwort hat er nicht empfangen.

Einst, da sie im Sterben war,  
Kam er wieder. Nur aus Schmerz  
Fragt' er: liebst Du mich, mein Herz?  
Es ergriff sie wunderbar,  
Daß er um die Leiche warb;  
Und sie sagte ja und starb.

545.

Wie mit der Liebe steht es  
Mit der Schriftstellerei.  
Jahrzeh'nde manchmal geht es,  
Daß man von beiden frei,  
Entbehren und entrathen  
Sie beide gänzlich kann.  
Doch ist es erst gerathen  
Nur einem ihrer Funken,  
Daß er den Pfad gewann,  
Wo er hineingesunken,  
Brennt immerdar behende  
Der Zunder in der Brust,  
Und brennt wohl gar mit Lust  
Bis an des Lebens Ende.

546.

Kennt ihr den Unterschied, den großen,  
Zwischen Brezeljungen und Virtuosen?  
Der Virtuos muß capabel sein,  
Während er Außen pfeift für den Schein,  
Im Innern Brezeln feil zu halten.  
Der Brezeljunge thut keins allein,  
Der muß beide Aemter von Außen verwalten.

547.

Mit uns zieh'n und uns umschweben  
Träume durch die Spanne Leben,

Träume, aus bewunderten  
Tiefen Alt-Jahrhunderten,  
Träume aus den Blüthenländern,  
Träume — noch in Kindsgewändern. —  
Ja, ein Träumchen sitzt, und schwingt  
Seine Kinderpeitsche, singt  
Auf dem grünen, spannenlangen  
Weihnachtsgärtchen, das der kleine  
Mensch, in sehnendem Verlangen,  
Wenn bei blassem Abendscheine  
Hinter sich zurück er sieht,  
Auf vier Rädern nach sich zieht.

548.

Ein Reisender trifft Leute an,  
Die schwimmen auf dem Weine  
Zurück die lange Lebensbahn:  
Bis zwanzig Jahr', der Eine;  
Der And're bis zu fünfzehn Jahr';  
Ja bis zum ersten mancher gar;  
Er schwimmt mit großer Schnelle  
Zurück bis an die Quelle.

Frühmorgens lehrt im Stift der Abt:  
„Damit ihr Kinderunschuld habt,  
Sollt ihr wie Kinder werden.“  
Und wer sich Abends in das Stift

Hineinbegeben will, der trifft  
Mit kindlichen Gebehrden,  
Und kindlich lallend, Kind bei Kind,  
Weil Kinder sie geworden sind.

549.

Seel'ge heit're Lage,  
Folgen der Veröhnungstunde.  
Keine leise Klage  
Dringt aus jüngst-geküßtem Munde;  
Denn die Lieb' ist wieder blöde  
Und jungfräulich; neu verklärt  
Der Geliebte. Nach der Fehde  
Hat sich warm das Herz bewährt,  
Feiert seinen Mai. Da streifen  
Blüthendüfte durch die Welt,  
Und es können nicht begreifen  
Die nun Auferstandenen vom Feld  
Ihrer Schlacht, trotz aller Wunden,  
Daß ein Krieg hat stattgefunden.

550.

Was wir lernen und erfahren,  
Müssen theuer wir bezahlen,  
Sei's mit Tagen, sei's mit Jahren,  
Sei's mit Kräften, Träumen, Qualen;  
Und dann noch in unsern Nöthen  
Müssen wir verarmt erröthen,

Auf der morgenfrischen Flur  
Vor der sparsamen Natur,  
Die da Haus hält so genau  
Mit dem kleinsten Tropfen Thau;  
Müssen wir beschämt erröthen  
In der eignen Armuth Nöthen  
Ueber tausend, tausend Thränen,  
Nuglos all' in blödem Wähnen  
Von uns selber schon vergossen,  
Oder gar um uns geflossen.

551.

Wenn Dich die Biene sticht,  
Oder des Schicksals Wille,  
Wehllage rasend nicht,  
Und halte Dich fein stille;  
Sonst reißt der Stachel ab,  
Der klein're Schmerzen gab,  
Und Du kannst nicht vermeiden,  
Viel größ're zu erleiden.

552.

Sich selbst aufopfernde Zärtlichkeit,  
Die nicht aus der Nonnen-Zelle  
Des Herzens sich wagt vor Welt und Zeit,  
Tritt eine viel höhere Stelle  
Im Urtheil fühlender Prüfer an,  
Als irgend ein egoistischer,

Theatralischer, belletristischer,  
Auf Noten gesetzter Final=Orkan,  
Wo man empfindet, um es zu weisen,  
Um seine Empfindung anzupreisen,  
Daß man, wie And're in der Stadt,  
Eine Thränen- und Tinten=Fistel hat;  
Wo man die weichsten Gefühle sammelt,  
Und hängt sie auf der Gasse aus,  
Gleich wie ein Tuch aus der Tasche heraus  
Mit voll geweintem Zipfel bammelt.

553.

Daß nur Keiner eitel meine,  
Glücklich hab' er doch wohl seine  
Tölpeljahre hinter sich;  
Denn er täuscht sich bitterlich.  
Tölpelwochen, Flegeltage,  
Andern und sich selbst zur Plage,  
Hat man auf des Lebens Wegen  
Bis zum Grab' zurückzulegen.

554.

Monsieur Martin, ein Franzose,  
Hat verfertigt quelque chose  
Wie 'nen Bücherkatalog;  
Und in diesem Büchlein zog  
Selb'ger grundgelehrter Mann  
(Wie's nur ein Franzose kann),

Neben vielen andern Werken, —  
Deutscher Schreiber, wohl zu merken! —  
Herr Gedruckt gebührend an,  
Unter fruchtbaren Autoren.

Wenige Litteratoren

Kenn' ich, denen der gedachte  
Herr Gedruckt nicht Wirkung machte,  
Wie wenn er der Kreisdirector  
Aller Erd- und Himmels-Kreise,  
Und der Oberweginspector  
Auf der ganzen Lebensreise,  
Und der einzig-wirklich-Weise,  
Und des Steins der Weisen Kenner,  
Und der Goldtinktur Gießkännchen,  
Und der Adam, das Heckmännichen  
Aller ander'n Erdenmänner,  
Aller Länder, aller Zeiten  
Sei und bleibe! — Wer will streiten?

555.

Hat ein Freund Dir seine Treu' gebrochen,  
Tröstet Dich sogar die Tugend nicht.  
Von der Freundschaft freventlich durchstoßen,  
Blutet unaufhörlich, bis es bricht  
(Auch der Wundbalsam der Liebe kann es  
Nicht mehr heilen dann), das Herz des Mannes.

556.

Wenn Du von einem friedlich-stillen Buch Dich wendest,  
Bom Ufer eines kleinen See's; die Blicke sendest  
Landeinwärts in die Politik der Zeit,  
In's Treiben, Laufen, Drängen, in den Streit  
Der Menschen, die an diesem Treiben, Drängen  
Mit tausend Fäden oder Ketten hängen,  
Erstaunst Du ob dem Unterschied. Erblindet  
Bist Du von ihrem Glanz.

Nahliegend findet  
Sich der Vergleich mit jenen sogenannten  
„Bergmännlein,“ jenen überall Bekannten  
Kobolden, welche unter'm Boden, neben  
Den fleiß'gen Knappen, so ausnehmend streben  
Nach jeder Art von Arbeit; denn sie fahren  
In Stollen ein, handhaben Fäustel, hauen  
Die Erze, leeren Zuber, sind zu schauen  
Beim Haspelziehen . . . Freilich offenbaren  
Die Kobolde nur Thätigkeit zum Schein;  
Mehr optisch und akustisch bleibt ihr Schaffen,  
Indeß der Knappe in den Schacht hinein  
Sich redlich zwingt, um schönes Erz zu raffen.  
So haben für der Zukunft Werden, Sein,  
Oft leiße Menschen tiefer, wichtiger,  
Fruchtbringender gewirkt, als laute, die zum Schein  
Zwar lärmend handeln, desto nichtiger.  
Schon öfters wurde Raum und Zeit den Stillen  
Im Lande, für des Sprachgewölbes Pracht,

Deß' Ausbau sie nach Gottes ew'gem Willen  
Zu Lauten auß' er Landes hat gemacht.

557.

Der Brunnenarzt voll Eifer für sein Wissen,  
Freut wie ein äms'ger Lumpensammler sich,  
Ist nur recht viel verdorben und zerrissen.  
Denn unter'm Lumpenhader sicherlich  
Giebt's dann verklärtes Postpapier und feines  
Zu liefern in die and're Welt, ganz reines.

Ein Bade-Ort kommt wie das Eingangsthor,  
Kommt wie ein Vorhof mir zum Friedhof vor.

558.

Daß es Wahnsinn giebt, poetischen,  
Werden sie vielleicht auch zugestehen,  
Aber an den humoristischen  
Wollen selten Leserinnen gehen.

Ein vollendeter Geschmack muß walten,  
Sollen sie im herrlichsten Gedicht  
Hochpoetische Anspannung nicht  
Bornehm gar für Ueberspannung halten.

559.

Es gehört zu den menschlichen Leidenschaften:  
Der Name des Menschen soll irgendwo haften,

Als wie in einem Belobungspatent;  
Sei's da oder dort, nur daß man ihn kennt!  
Sei's in Eis gekragt mit Schrittschuhschwingen,  
Sei's auf Messer- oder Degen-Klingen,  
Sei's an Fensterscheiben, an der Kerkerwand,  
Auf dem Darne, den Einer entdeckte und fand,  
Auf dem neuen Wurme in solchem Darm',  
Auf 'nem Kleckse im Mond, in der Haut auf'm Arm,  
Auf dem Halsband des Hundes, im Hutfutteral, —  
Auf dem Sarg — an der Leiche — — des Sterblichen  
Qual

Wird versenkt sammt des Namens Unsterblichkeit,  
Daß sie beide verstäuben in Einigkeit.

560.

„Tochter, Deiner Liebe mußtest Du entsagen —“  
„Meine Sorge soll Dich treu bewachen;“  
„Ja ich will Dich auf den Händen tragen,“  
„Wie ich Dich als Kind auf Händen trug;“  
„Froher will ich Dir das Leben machen;“  
„Ich, die Mutter, bin Dir treu geblieben!“ —  
Liebe Mutter, es war froh genug.  
Weil ich sterben sollte, mußst' ich lieben.

561.

Ich bin ein Freund von Versen. Und dahinter  
Steckt keine Schelmerei. Fürwahr, ich seh'  
Sie herzlich gern — indessen nur im Winter.

Wenn ich so durch die Blumenbeete geh',  
Des Musenalmanachs, dann wird mir g'rade  
Wie Einem, der durch's Bohnensfeld die Pfade  
(Durch's blühende) verfolgt: es weht mich an  
So schlaserlich wie man's nur wünschen kann.

Und da des Winters Nächte sich verlängern,  
So daß der Mensch gebrauchet längern Schlaf,  
Ist es gar wacker von den süßen Sängern,  
Und von den Herrn Verlegern ist es brav,  
Einzuquartieren unter unser'm Dache  
Mit Winters Anfang ihre Almanache.  
Weil diese Blumen, diese Winterrosen  
Zu gleicher Jahreszeit blühen mit den Moosen,  
Kann unser Einer, wenn die Murrenwellen  
Gefror'ner Wiesen eifig stille steh'n,  
An dem Gemurmeln sanfter Liederquellen  
Einfullen sich — und ruhig schlafen geh'n.

562.

Ihr weisen Lehrer, gestrenge Geister,  
Schulhalter oder Conduiten-Meister,  
Ich weiche mächtiglich von euch ab.  
Ihr brecht über Kinderstuben den Stab,  
Behauptend, dort werde nur gespielt,  
Für die Zukunft nichts erlernt, noch erzielt?  
Mir gelten dagegen die Spielstunden  
Für (freiere nur) doch für Lehrstunden,

Und Kinderspiele für Studien,  
Schul-Imitationen, Präludien  
Der ernstestn Geschäfte all' jener Hausen  
Von groß-gewachsenen Mädchen und Buben,  
Die durch des Lebens Schulen laufen  
Ohne Kinderschuh', außer den Kinderstuben.

563.

Ihr geliebten Todten! Und was haben  
Wir euch noch zu schenken? Welche Gaben  
Können wir euch bringen? Eine Zähre,  
Die uns, unvergossen, schmerzhaft wäre;  
Einen Seufzer, der die Brust beklemmt,  
Darf er nicht ausbrechen ungehemmt.

In des Lebens hohlem Tagsgebrause  
Sei uns jede Stunde heilig, groß,  
Wo wir an versunkner Grabesklause  
Lauschend liegen; wo dem tiefen Schooß'  
Eurer Erde, Stimmen, die wir kennen,  
Dampf entsteigen, uns bei Namen nennen;  
Wo wir hören mit der Liebe Ton  
Rufen: Freund! Geliebte! Bruder! Sohn!  
Und die theure, theure Stimme spricht,  
Wenn das Ohr wir an den Hügel pressen:  
Denke mein! Vergiß, vergiß mich nicht!

Nein, wir wollen euch auch nicht vergessen!

564.

Ueber stummen Lippen sind allmächtig  
Nasse Augen. — Es nimmt wohlbedächtig  
Gütig die Natur dem hart Bedrängten  
Seines schmergепрестen, eingezwängten,  
Kranken Busens traurige Geschichte  
Von der matten Zunge, läßt ihn weinen,  
Daß er schweigend uns mit dieser einen  
Einzig'n Thräne deutlich sie berichte.

565.

Wenn man selber zusieht wie sie Einen lesen:  
Fünffmal noch elender und gedankenloser,  
Abgeriss'ner, als man schreibend ist gewesen;  
Wie sie bei den besten Stellen in kurioser  
Träumerei zwei Blätter um auf einmal schlagen;  
Wie sie bald zwei ungleichartige Kapitel  
Entern lassen, ohne nach dem Sinn zu fragen;  
Wie sie bald, als wär's im Altenweiber-Spittel,  
Länger denn vier Wochen an dem andern zerren,  
Das in einer Sitzung hätte aus sein sollen —  
Und bedenkt man, wie die meisten Frauen, Herren  
Also lesen! — scheint es klüger, nicht zu grollen,  
Sondern nur das deutsche Publikum zu preisen  
Hochbeglückt, bei dem sich so beliebt erweisen  
Werke, wo das Weiße — abgeseh'n vom Reste —  
Just wie am gebrat'nen Truthahn ist das Beste.

566.

Hundert ägyptische Plagen  
Kann man ertragen,  
Hält sie für keine,  
Darum alleine,  
Weil sie uns jung  
Suchen und finden,  
Wo jeder Sprung  
Leicht zu verbinden,  
Wo jeder Bruch  
Leicht zu verwinden,  
Wo jeder Fluch  
Spurlos kann schwinden,  
Wo alle Wunden,  
Geistig wie leiblich,  
Ganz unbeschreiblich  
Hurtig gesunden.

567.

Um die Dichter zu genießen,  
Zu befolgen, ist die Zeit,  
Soll man nach der Mehrheit schließen,  
Jezo wohl noch nicht bereit;  
Ist barbarisch nicht zu schelten,  
Aber für gebildet kann  
Sie auch Niemand lassen gelten.

Von vier Dingen nehm' ich an,  
Daß sie drei verschied'ne Zeiten  
Jedes haben zu durchschreiten:  
Dichter — dann Religion —  
Leidenschaften — endlich Weiber  
Sind die vier. Und der Beschreiber  
Ihrer Geltung mag den Ton  
Nun erheben oder senken,  
Immer hat er zu bedenken,  
Daß von den erwähnten Zeiten  
Wir befindlich in der zweiten,  
Welche, wie sie prunkt und prachtet,  
Jene vier im Grund verachtet.  
Die vergang'ne ist gewesen  
Am Vergöttern, wie wir lesen.  
Erst die künftige wird lehren,  
Recht geziemend zu verehren.

568.

Ihr von allen zu erwerbenden  
Jugendfreunden beste: Schlaf und Traum,  
Nehmt ihr Abschied von den Sterbenden?  
Oder weilet ihr im weiten Raum  
Noch bei ihnen? Seid ihr es vielleicht,  
Ihr zwei Menschenfreunde, die ihr leicht  
Den Ermordeten aus blut'gen Händen,  
Aus des Todes Händen holt? In'n Armen  
Mütterlich ihn wiegend, voll Erbarmen

Durch die unterird'schen Höhlen bringt,  
Wo ein neuer Morgenruf erklingt,  
Neue Morgenblumen Leben hauchen?  
Wo es dem Ermordeten gelingt,  
Sich in ew'ges Morgenroth zu tauchen?

569.

Ruska hieß, der einst behaupten wollte,  
Daß, wenn man die Teufel zählen sollte,  
Die beim Tode einer Canonissin  
(Eigentlich der sterbenden Aebtissin)  
Um sie her flankieren sausend, brausend,  
Die schon ganz anständ'ge Summe von:  
Vier und vierzigmale Million  
Viermalhundertfünfunddreißigtausend  
Und fünfhundertsechszundvierzig eben  
Biel zu niedrig wäre angegeben.

Nun, da läßt sich schwer auskalkulieren,  
Wie viel Teufel erst um eine junge,  
Hübsche, noch Lebend'ge schwadronieren?  
Nicht aussprechen könnte das die Zunge,  
Spotten würde ja die Zahl des Wortes.

Doch, was mich betrifft, ich meines Ortes,  
Wenn mich zu befragen wem beliebt,  
Nehme an um eine jede Schöne  
So viel Teufel, — Väter oder Söhne —  
Als es g'rade Mannspersonen giebt.

570.

Auf diesem organischen Kugelchen,  
Das unter dem Namen „Erdball“ berühmt,  
Und dessen Grübchen und Hügelchen  
Wohl mehr begraset sind, als beblümt —  
O findet auf diesem die wenigen Blüten  
Im ewigen Nebel, der um sie hängt!  
Sucht die elysischen Träume zu hüten,  
Die eure Phantasie empfängt;  
Doch wünscht nicht, daß sie erfüllt werden  
In irdischer Verkörperung;  
Verkörperung ist Verknöcherung.

Es scheint ja ohnehin auf Erden,  
Der wirklich erfüllte, nichts Anderes kaum,  
Als ein nur wiederholter Traum.

571.

In jedem Hause giebt es Tage,  
Vergessen in der Vitanei,  
Verhenkerte der schlimmsten Plage,  
Verteufelt und verdammt dabei,  
Wo Alles geht gekreuzt und quer,  
Sogar Geduld verschlägt nichts mehr.  
Ein Jeder keift und Jede knurrt,  
Kein Kind darf öffnen seinen Mund,  
Man tritt die Rake, weil sie schnurrt,  
Weil er gewedelte hat, den Hund.

Der Erb-, Lehn- und Gerichtsherr schlägt  
Die Thüren zu. Die Hausfrau trägt  
Das Schlüsselbund wie Kettenlast,  
Mit Tellern klirrend ohne Rast;  
Sie schilt auf Alle, die sie sieht;  
Die sonst so sanfte Kehle zieht  
Das Schnarr-Corpus-Register auf  
Und orgelt aus dem Grund herauf.  
Man stöbert alte Schäden aus,  
Entdeckt, was Motte, Rake, Maus  
Gefrevelt haben im Revier.  
Man sucht, und findet da und hier  
Zerknickte Sonnenschirme steh'n,  
Zerrissene Gardinen weh'n,  
Man will zum Erstenmale seh'n,  
Daß der Bürstschlitten abgenützt,  
Daß sich's darauf abscheulich sitzt,  
Daß Kanapee und Mops ihr Haar  
Verloren seit vergang'nem Jahr,  
Daß übel dampft der Lampen Docht,  
Daß Topf und Kessel überkocht.  
Die Kammerzofe sticht und treibt  
Die Nadel bis sie stecken bleibt  
In's Fleisch der Frau. Dem Sohne zischt  
Auf's weiße Hemd der schwarze Giicht  
Der Tintenflasche, die am Rand  
Des Ofens halbvergesen stand.  
Und Alles zürnet, grollet, klagt. —

Doch hat man sich genug geplagt,  
Genug ereifert, ohne klar  
Zu wissen, was die Ursach' war?  
Giebt wieder man bescheidenlich  
Auch ohne Grund zufrieden sich.

572.

Ertraget Bücher — Menschen — und Euch! —  
Im Uebrigen, was wünsch' ich Euch?  
Einen blauen Lebensmorgen, frisch-kalten,  
Worin alle Blumen sich entfalten;  
Um zehn Uhr hin einer Wolke Segen,  
Die ausströmt ihren warmen Regen;  
Dann aber in der Mittagsgluth,  
Da thut ein kühler Seewind gut.  
Nachmittags ist das allerbeste  
Eine ungestörte sanfte Sieste.  
Des Abends? Keine Gewitternacht,  
Nur helle, sonnige Abendroth-Pracht,  
Voll Nachtviolen. — Und Ein's gewiß:  
Irgend Jemand in der Finsterniß!

573.

Hauptfarben der Bewunderung,  
Der staunenden Bewunderung,  
Giebt's keine allgemeine,  
Ein Jeder hat die seine.  
Süperb! sagt der Erste. Der Zweite

Ruft: Englisch! Der Dritte:  
O himmlisch! — In's Weite  
Geht das! ruft der Vierte. — Ich bitte!  
So faßt sich der Fünfte bescheiden.  
Der Sechste stöhnt: Göttlich! Kein Zweifel,  
Wer artiger sei von den beiden,  
Denn der Siebente schreit: Ei der Teufel!  
Der Achte ist kurz, äußert bloß:  
Ei! — Und der Neunte: Famos!

574.

Auf den Abend will der matte  
Abgejagte Mensch die Ruh',  
Die er über Tag nicht hatte,  
Endlich haben. Nicht auch Du?  
Für des Tages Abend: Ruh'!

Für den Abend eines Jahres,  
Für den Herbst, hast Du gesä't;  
Merndte, was er giebt, bewahr' es,  
Doch genieße, eh's zu spät.

Für den Abend Deines Lebens  
Trugst Du alle Merndten ein;  
Mög' nicht jede Müh' vergebens,  
Manche Hoffnung Wahrheit sein!

575.

Recipe: Ein wenig Eis —  
Herz ein Biſchen, ein ganz kleines,  
Aber ja nicht gar zu heiß —  
Briefpapier, wohl ſuperfeines —  
Etwas Weihrauch — wenig Zeit —  
Quantum ſatis Sinnlichkeit —  
Gieß' es dann zuſammen, rüttle,  
Und die ganze Miſchung ſchüttle  
Zweien Standspersonen ein  
Von verſchiedenem Geſchlechte;  
Wird die ächt-franzöſiſch=rechte,  
Gute Liebe fertig ſein.

\* \* \*

Nimm zwei junge, große Herzen,  
Waſche beide ſauber, zart  
Ab mit flüß'gen Druckerschwärzen  
Von Romanen deutſcher Art,  
Oder mit Taufwaſſer. Gieße  
D'rüber, daß es reichlich fließe,  
Schäumend Blut mit warmen Zähren;  
Seße ſie an's Feuer; laſſe  
(Doch der Vollmond muß noch wahren!)  
Sie aufwallen. Dann erfaſſe  
Einen großen Dolch und rühre  
Fleißig um. Nimm ſie heraus  
Auf die Schüſſel, und garniere

Mit Vergißmeinnicht sie aus,  
Und mit andern Wiesenblümchen,  
Wie man Fische grün garniert,  
Streu' daran auch Erdenkrümchen  
Frisch vom Grab! So ausstaffiert  
Trage warm sie auf. Dann hast Du,  
Wenn nicht einen Braten, doch  
Einen schmachhaft-deutschen, fast zu  
Bürgerlichen Herzenskoch.

576.

Nur etwas in der Noth gethan,  
So ist's schon Etwas; auf der Bahn  
Zum Bessern schon ein Schritt voran.

Schick' uns das Glück denn allenfalls,  
Recht frost'ge Herbstluft auf den Hals,  
Wosfern's nur, wie an Schwänen nicht  
Die obern Fluggelenke bricht,  
Daß wir zu flattern leidlich wagen,  
So wird uns rüstige Bewegung,  
Wenn nicht in wärm'res Klima tragen,  
Doch wenigstens durch eig'ne Regung  
So weit erwärmen, daß die Kraft  
Des Wirkens auch nicht ganz erschlafft.

577.

Wenn Einer wird sehr viel auf einmal,  
Sehr mächtig, sehr reich, sehr berühmt (sehr brutal),

So hat er Entschuldigungen zur Wahl.  
Er sieht sich in's Große hineingezogen,  
Wie die Dörfer um London in's London hinein;  
Da ist er bald um die Erinn'ung betrogen  
An wirkliche Herkunft; er bildet sich ein,  
Nicht ein voriges Dorf, sondern eine von Stein  
In der Hauptstadt geborene Gasse zu sein.

578.

Ihr Geister der Ewigkeit,  
Wie weit  
Hat der Mensch dieser Zeit  
Von Nach-  
Ur-Bildern, und ach!  
Von sich,  
Zum wahren Ich!

579.

Wer tief in Einsamkeit den langen Tag verlebte  
Und keiner Menschenstimme Ton vernahm,  
Als seiner eigenen . . . wie froh erbebte  
Ein Solcher doch, wenn dann der Abend kam,  
Der ihm ein and'res Menschen-Angesicht  
Engegen führte. Hat ein Jeder nicht  
Die mächt'ge Wirkung an sich selbst erfahren?  
Wir sind gesellig, weil wir einsam waren.

Ist's wohl ein Wunder nun, daß mitten drinnen  
In dem Gewühle täglichen Verkehrs,

Wir nicht viel inniger, als Wölfe, Spinnen  
Einander lieben? Zu verwundern wär's,  
Wenn's anders wär', wo übersättigt Alle  
Verschwenderisch wir sind mit uns'res Gleichen.  
Man trachtet nur, sich möglichst auszuweichen,  
Und Manchem schwillt, vermag er's nicht, die Galle,  
Wenn Zwanzig-Fünfszig-Tausend sich erdreisten,  
Durch's ganze Jahr Gesellschaft ihm zu leisten.  
In großen Residenzen noch viel mehr!  
Da sinkt der Werth des Einzelnen zu sehr.  
Und vollends nun ein Kerl, der in Paris,  
In London gar sich umtreibt! O gewiß,  
Der hat die Menschen satt, als wären's Fliegen.

Doch laffet diesen Satten einsam liegen  
In irgend welchem Thurme; sperrt ihn fest  
Ein Vierteljahr lang in das Mauernest,  
Da neben ihm nur stumme Eulen nisten, —  
Darn habt wohl Acht auf diesen Egoisten,  
Ob er es nicht als Menschenfreund verläßt?

580.

Für nichts leichter lernt sich halten ein Mann,  
Als für einen großen. Und lieber heute  
Wie morgen sieht er sich dafür an,  
Findet er die dazu nöthigen Leute.

581.

Kurz ist das Sterben gegen das Leben;  
Gerade die Kürze bestimmt sein Gewicht.  
Zweimal ist's jedem Menschen gegeben,  
Sich auszuzeichnen; im hellsten Licht  
Vor den Zuschauern zu erscheinen:  
Einmal, wenn er ankommt und fleht,  
Sei's mit Lächeln, sei's mit Weinen;  
Und das And'remal — wenn er geht.  
Auch gelang es noch nie der Mode,  
Platz für ihr peinliches Ceremoniell  
Sich zu gewinnen neben dem Tode.  
Jeder Mensch stirbt originell.

582.

Das Einzige, vielleicht das Beste,  
Worin — nicht wie zum ganzen Reste  
Durch Einbildungen angetrieben —  
Des Menschen Herz sich treu geblieben,  
Ist ja das Lieben.

583.

Der Engel aus fremdem Lande,  
Der uns Irdischen die Gewande  
Abzieht, der Erdenracht, und abbricht,  
Wie viel verändert er nicht,  
Blos durch sein Annahen schon,  
Am innern Menschen sogar.

Was mag, in Glimpf oder Hohn,  
Er am letzten Opferaltar,  
Am Sterbebette verrichten,  
Zerreißen, umformen, vernichten!  
Und dann erst, wenn seine Hand  
Gelöst jedes irdische Band! — !

584.

Ein „Haus machen“ kann  
Der unbemittelte Mann,  
Wie er sich reckt und streckt,  
Und winde mit allem Bedacht,  
So wenig, als eine Schnecke,  
Die nur ihres macht.

585.

Großes Unglück ist die Wasserprobe  
Eines Menschen. Großes Glück erst ist die Feuerprobe,  
Schwerer zu bestehn! Denn jenes schließet  
Nur die Zukunft zu; doch dieses thut sie auf,  
Und da zeigt sich, wenn in rascher'm Lauf  
Sich des Herzens Inhalt frei ergießet,  
Ob es sanfte Demuth in sich trägt?  
Ob es feck in eitler Selbstsucht schlägt?

586.

Gab's eine erbärmlichere Erde, spricht,  
Als eine, worauf nur fünf, sechs Leute Recht

Behielten und hätten? Nein, das wäre schlecht.  
Wozu denn die Uebrigen? Psui des Spottes!  
Wozu so viel Widerscheine Gottes?

587.

Was gute Romanenschreiber sind,  
Aus Tinten- und Drucker-Schwärze erschaffen  
Sie einen neuen Tyrannen geschwind,  
Entsetzlich tyrannisch, furchtbar gesinnt,  
Und setzen ihn auf einen Thron, als Regent,  
In Italien, oder im Orient.  
Dann treten sie voll von Edelsinn  
Und hoch beherzt, mit großer Emphase  
Vor den gemalten Bütherich hin,  
Und reiben die Wahrheit ihm unter die Nase,  
Und sagen ihm herrlich, männlich, kühn,  
Wie sehr sie für Recht und Freiheit glüh'n,  
Verdammen ihn heftig um seine Thaten,  
In Worten, die feurige Funken sprüh'n,  
Die ganz enormen Muth verrathen,  
Und die gewiß kein Dicasteriant  
Seinem Herrscher zu sagen sich je unterstand.

588.

Der Dichter möchte als Einer erscheinen,  
Der in der Begeisterung Alles vergißt!  
Dann soll man wieder von ihm meinen,  
Daß mitten darin er Alles ermißt,

Und Nichts übersieht. — Du bist mir der Rechte!  
Was solch' ein Dichter nicht Alles möchte!

589.

Ueber die Stoppeln zieh'n,  
Ueber die Puppen der Nachtschmetterlinge, —  
Die, wenn sie im Wechsel der Dinge  
Mit der Zeit ihrer Hülle entflieh'n,  
Gaukler künftiger Frühlingsnächte  
Werden wollen! — über den tiefen  
Unterirdischen Winterschlaf  
Zieh'n die einsamen lustigen Mächte:  
Winde der Nacht, die nimmer schliefen,  
Die keine Stunde im Schlummer traf.  
Ziehen — und ziehen . . . Wer mag sie lenken? --  
Ziehen . . . da muß der Mensch wohl denken:  
Kommt ihr nicht über Gräber und Grüste,  
Ueber theure Gräber, ihr Lüfte?

590.

Wer Euer Gnaden Leben achtet,  
Der danket Gott, dem Herrn der Welt,  
Daß nimmer Sie nach Ruhm getrachtet,  
Es nie im Kriege bloßgestellt.  
Braucht Ihre Tapferkeit Beweise?  
Sie hat, daß man sie würdig preise,  
Knollengewächsen täuschend gleich,  
Die Früchte in der Erde Reich,

Tief in der Erbgruft tapf'rer Ahnen,  
Festwurzelnd reichlich angefeht;  
Und Euer Gnaden selber mahnen  
Uns an den kahlen Stängel jekt,  
Der, schwankend in den obern Winden,  
Uns zeigt, was unten sei zu finden.

591.

Die jek'ge Zeit ist groß, die Menschen aber klein.  
D'rum muß aus Größerem die Zeit gebildet sein,  
Aus Höherem besteh'n, als Menschen. Gottheit nenn's, —  
Vergangenheit — gleichviel; die Zwei sind Eins. Erkenn's!

592.

Weshalb denn, liebe Dichter, versteckt  
Ihr eure Köpfe — (und obendrein welche!) —  
In bunt poetische Blumenfelche,  
So tief, wie ein Käfer, oder and'res Insekt?

Weshalb umschlingt ihr mit blühenden Ranken  
Gar so freigebig eure Gedanken,  
Daß sie der Leser oft kaum entdeckt?

Weshalb wollt ihr ihn gleichsam zwingen,  
Daß er vom Biere, bevor er trinkt,  
Erst blasend soll den Schaum fortbringen,  
Der da im Glase zischt und blinkt? —

Freilich ist diese schäumende Bier,  
Auch welches, aber doch weniger Bier.

593.

Von den Freunden Briefe zu empfangen,  
Ist ein Glück, das mir gewiß unschätzbar bleibt;  
Gib's nur and're Mittel, Briefe zu erlangen,  
Als das läßt'ge, daß man Briefe schreibt.

594.

Du Menschengeriſſe, Du altes, gedrücktes,  
Geh' sanft auseinander, Du oft geknicktes!  
Kein Scherge, kein Kettenhund wird Dich mehr schrecken,  
Kein wüthiger Hunger mehr Dich erwecken,  
Dich stacheln und jagen zu hastigem Lauf.  
Lieg' ruhig! Und richtest Du einst Dich auf,  
Wird ein anderer Mond am Himmel stehen,  
Als den Du hienieden hast gesehen.  
Dann erhebt Deine ewige Seele, die freie,  
Sich zur Größe, zum Reichthum in gleicher Reihe  
Mit allen andern! Hast ausgelitten,  
Brauchst keinen Menschen um etwas zu bitten.

595.

Es herrscht, benehst viel andern schönen Dingen,  
Die schöne Observanz in Flachsenfingen,  
Daß man sich meldend muß ansuchen geh'n,  
Um alle Aemter, die da offen steh'n.

So wie der höh're Nutzen des Gebetes  
In der Erfüllung gar nicht liegt, vielmehr  
Nur darin, daß ein fortgesetztes, stätes  
Gebet die Uebung steigert gut und sehr,  
So soll man auch Bittschreiben fleißig stellen,  
Nicht etwa zu erhalten jene Stellen,  
(Das wird durch Geld erreicht), nur daß man gerne  
Und musterhaft Supliken schreiben lerne.

596.

Man sollte freilich hübsch mäßig bleiben  
In Allem: im Trinken, im Freuen, — im Schreiben.  
Und wie man den Bienen Strohhalme legt  
In den Honig, damit sie nicht d'rin ersaufen,  
So müßte, wenn er sich's recht überlegt,  
Der verständige Mann sich Grundsätze kaufen,  
Und Zweige von der Erkenntniß Baum,  
Die er würfe in jenes Fasses Raum,  
Wo sein Lebenssyrup enthalten d'rin;  
Ganz nach dem nämlichen Zwecke und Sinn,  
Wie für Bienen der Strohalm: um nicht zu versinken,  
Und in dem Süßen nicht zu ertrinken.

597.

Eines kleinen Lichtes Schimmer,  
Wenn er glimmt in unser'm Zimmer,  
Kann das himmelbreite Blenden  
Feur'ger Blicke schimmernd sehen,

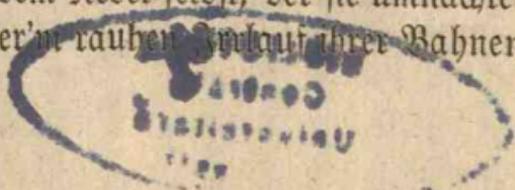
- Daß dem Aug' kein Leid gesch'eh'!  
So bedarf's nur der Idee,  
Der in uns fortglimmenden,  
Daß uns der verschwimmenden  
Licht- und Flammenwechsel keiner,  
Wilder Blitze auch nicht einer,  
Je von Außen schädlich blende,  
Wie sich oft das Wetter wende!

598.

Er war gerührt, da in den dunklen Gassen  
Sich eine Nachtigall vernehmen lassen.  
Doch als er näher forschte, ward ihm kund,  
Die Töne drangen künstlich aus dem Mund  
Des Judenknaaben, der in einer Schänke  
Sich producirt, damit man ihn beschenke. —  
Ein Irrthum zwar, doch scheint mir dieser klein;  
Der Unterschied kann gar so groß nicht sein.  
Die für uns singt, die rechte Philomele,  
Die uns erregt zu wehmuthsbanger Lust,  
Ist eigentlich doch uns're eig'ne Seele,  
Und nistet nirgend, als in uns'rer Brust.

599.

Aller ihrer Fehler unerachtet,  
Haben Jünglinge, gleich den Titanen,  
In dem Nebel selbst, der sie umnachtet,  
Ueber'm rauhen Vulkan ihrer Bahnen,



In des Lebens streitendem Gewimmel,  
Doch zum Vater noch den ew'gen Himmel,  
Und nur ihre Mutter ist die Erde.

Aber später stirbt der Vater ihnen,  
Daß die Mutter eine Wittwe werde;  
Soll den ganzen Unterhalt verdienen.  
Mag sie noch so treu sich auch bewähren,  
Kann sie doch die Waisen kaum ernähren.

600.

Und auch noch sterbend sagt' er: 's ist halt Welt!  
Auf diesen Spruch — er steht auch in der Bibel,  
Mit andern Worten — hatte Vater „Fibel“  
Sein ganzes Bißchen Weltweisheit gestellt.  
Und meines Wissens ist darin enthalten,  
Was uns die neuen Bücher, wie die alten,  
Die dicken wie die dünnen sagen. Gelt,  
Auch dieses Büchlein hier? Nun, 's ist halt Welt!



# Karl von Holtei's Romane

in überaus wohlfeilen Ausgaben.

Erschienen sind bisher:

**Die Bagabunden.**

Roman in drei Bänden.

**Dritte Auflage.**

Min.-Format. 58½ Bog. 1857.

Eleg. brosch. Preis 1 Rthlr.

**Christian Lammfell.**

Roman in fünf Bänden.

**Dritte Auflage.**

Min.-Format. 81½ Bog. 1858.

Eleg. brosch. Preis 1½ Rthlr.

Mit dieser wohlfeilen Ausgabe der Werke eines der gemüthreichsten unter den deutschen Romanschriftstellern beabsichtigt der Verleger gegen die Uebersüthung von Uebersetzungen oft werthloser Werke aus fremden Sprachen anzukämpfen und den deutschen Original-Roman auch in den Schichten der deutschen Bevölkerung einzuführen und zur Geltung zu bringen, in welche derselbe der frühern hohen Preise wegen nicht dringen konnte. — Daß gerade Holtei's Romane diese Verbreitung ganz besonders verdienen — ist durch die gewichtigsten kritischen Stimmen genügend festgestellt.

## Schlesische Gedichte

von

**Karl von Holtei.**

Vierte verm. Auflage. Volks-Ausgabe. 16. 16 Bogen.

Eleg. brosch. 7½ Sgr.

Die Verlagshandlung hat es für eine Pflicht erachtet, der kürzlich erschienenen eleganten Miniatur-Ausgabe (Preis elegant in Callico mit Goldpressung und Goldschnitt gebunden 1½ Thlr.) diese überaus wohlfeile **Volksausgabe** folgen zu lassen, damit auch der Minderbegüterte im Stande sei, sich in Besitz dieses Schatzes ursprünglicher Poesie zu setzen, und dies Buch in keinem Hause fehle, wo Sinn für schlesisches Leben, für schlesische Gemüthlichkeit noch nicht erstorben.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

